

ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 4-2020 ■ 113. JAHRGANG

Stämme, Völker und Nationen Wer waren die Germanen?

Pierre Pflimlin

Elsässer, Europäer,
Staufe

**Hilfe für Afrika
in Corona-Zeiten**



USEDOM

Deutschlands Sonneninsel Nr. 1



Usedom, Deutschlands schönste Insel, lockt im Spätsommer und Herbst viele Kenner und Liebhaber an. Die Ostsee ist vom Sommer noch aufgewärmt und sorgt für ein mildes Klima. Die Natur entfaltet ihr herbstliches Farbenspiel und die Zeit der großen Vogelzüge beginnt.

CV-Spezial



CV-Special

Cartellbrüder erhalten bei Buchung ein Zimmerupgrade (wenn verfügbar) und zur Anreise eine Flasche Prosecco gratis! Bitte nutzen Sie dazu den **Buchungscode CV20!**



Badebereich



Meerblick-Restaurant



Wohnbeispiel Designhaus



Wohnbeispiel Klassikhaus

Insel Usedom, Seebad Bansin

HOTEL AM FISCHERSTRAND ★★★★★

Das CV-Spezial führt Sie ins Seebad Bansin, dem wohl schönsten Ortsteil Heringsdorf. Zwischen dem Cartellbrüder seit Jahren bekannten Promenadenhotel und dem Strandhotel Bansiner Hof ist 2019 ein neues Hotelhighlight entstanden, das ***+HOTEL AM FISCHERSTRAND BANSIN. Direkt an der 12 km langen Strandpromenade mit ihrer mondänen Bäderarchitektur gelegen, spannt die gelungene Architektur einen eleganten Bogen vom Fachwerkhaus aus der Gründerzeit zum modernen Baukörper aus Stahl und Glas, der modernistisch ausgestaltet wurde. Das Hotel ist stufenlos und verfügt über ein großes Schwimmbad und Sauna. Der Seeblick von den Meerblickzimmern im modernen Hausteil ist atemberaubend. Näher kann man der See kaum sein.

USEDOM REISEN bietet die Anreise mit dem Auto, mit Flug ab Düsseldorf, Frankfurt oder Stuttgart und bundesweit mit der Bahn (inkl. Komfortpaket) an. Gerne vermitteln wir Ihnen die schönsten Zimmer.

Lassen Sie sich von unseren freundlichen Mitarbeitern beraten!

Buchung & Information 038378 66300
oder info@usedom-reisen.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Das dritte Editorial ist dies, das sich mit Corona und allem, was damit einhergeht, herumschlägt. Es wird nicht das letzte sein. Allerdings wollten wir mit der vorliegenden Ausgabe kein umfassendes Corona-Heft auf die Beine stellen, und das aus verschiedenen Gründen. So einschneidend die Pandemie ist: Viele Stimmen, auch die innere sagten mir, sie könnten das Thema „schon nicht mehr hören“ und lesen. Wir haben uns an vieles gewöhnt, an Corona insgesamt haben wir uns noch lange nicht gewöhnt. Es ist schön, dass es Orte gibt, an denen uns das Sujet nicht weiter überschwemmt. Ohnehin haben wir keinen Sport daraus gemacht, es aus der Ausgabe fernzuhalten.

Vor allem aber: Was gibt es Neues und Berichtenswertes zum Virus? Realistischerweise wissen wir bis heute nicht, wie es



Foto: privat

weitergeht. Gibt es nach der Sommerpause relevante und aktuelle Erkenntnisse dazu, greifen wir sie eifrig auf. Keine Frage: Sollte ein Cartellbruder das Remedium zu Corona finden, sind wir zur Stelle. Jedenfalls lebt Journalismus nicht zuletzt davon, auch einmal andere Themen zu bringen und überraschende Schwerpunkte zu setzen. So hat uns Cbr Prof. Dr. Matthias Stickler (GW) vieles und Tiefgründiges über „die Germanen“ im Interview gesagt. Die Germanen sind in Anführung gesetzt, weil es sie gar nicht gibt. Überraschung? Dann bitten wir zur Lektüre des Interviews. Es bietet Antworten auf die Frage, was Cartellverband, Verbindungen und wir als Cartellbrüder mit Germanen zu tun haben, die es gar nicht gibt. ■

Union im Bild

Eine kurze Meldung war es und das war es dann auch schon: Die Christlich-Demokratische Union Deutschlands (CDU) begehe ihren 75., meldete kürzlich unter anderem die „Süddeutsche Zeitung“. Tatsächlich hatten Verantwortliche 1945 schon bald nach dem Untergang erste politische Gespräche begonnen. Zunächst aber hatten die Beschränkungen der Siegermächte den Aufbau einer neuen Volkspartei noch gehindert. Umso dringlicher wurden die grundlegenden Weichenstellungen, die den knappen Sieg bei den ersten Wahlen zum Bundestag 1949 ermöglichten: Westbindung und soziale Marktwirtschaft. Tatsächlich stand dahinter das christliche Bild vom Menschen, der zur Freiheit geschaffen und gleichzeitig hilfsbedürftig ist. Und die schlichte Überzeugung, dass es den meisten Menschen wesentlich lieber ist, in Frieden ihrem Dasein nachzugehen als, von welcher Seite auch immer, ideologisch zwangsbeglückt zu werden.



Foto: imago images/Emmanuele Contini

Dies im harten politischen Geschäft frühzeitig in Formen zu gießen sowie, überhaupt, eine stabile Mehrheit im Volk und in der Politik dafür zu sichern, ist Konrad Adenauer (KV) gelungen. Und wer seine letzten Lebensjahre betrachtet, als sich so gut wie niemand mehr für den „Alten“ interessierte, der stellt fest, dass der Preis hoch ist, der entrichtet wird, um ein vernünftiges gesellschaftliches Zusammenleben zu organisieren. Adenauer war ein bis zur inneren Verzweiflung gehender Realist.

Helmut Kohl und Angela Merkel haben darauf aufgebaut: der eine mit Überzeugung und Fortüne, die andere – da wissen wir nicht, wie es ausgeht. Jedenfalls ist es schon in sich verdächtig, wenn die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), anlässlich des 75. der CDU, deren Leistung für Deutschland kräftig lobt. Klar, einen Tropfen muss es immer geben, der hineingemischt wird. Die CDU müsse nämlich aufpassen, nicht den Kontakt mit der modernen Gesellschaft zu verlieren, kommentierte Robert Roßmann in der SZ in der Pose des Kenners.

Was geworden wäre, hätte Adenauer nach den Rezepten der ewigen glaskugelklugen Plausibilitätstaktiker gehandelt? Alles Große steht als ein Trotzdem da. Und es macht einsam. Wünschen wir der Union, dass sie die Jahre Merkel unbeschadet übersteht und bei allem Streben nach der sogenannten Mitte wieder erkennt, dass ihre DNA im Bild vom Menschen ruht, der zur Freiheit berufen ist und erst dann, in einem zweiten Schritt, der Hilfe (und schon gar nicht der Zwangsbeglückung) bedarf. (Siehe dazu auch S. 13) von

Meinung

6 Öffentlich wirksame Theologen sind kürzlich verstorben: Der Neutestamentler Klaus Berger und der Moraltheologe Eberhard Schockenhoff (Hr). Beide schätzten sie den Cartellverband. Geduld war die Grundlage für ihr Wirken. Prof. Schockenhoff starb in Folge eines Unfalls.

Außenansicht

7 Wie katholisch kann ein Rechtsanwalt sein? Dieser Frage geht der Vorsitzende ihrer Gemeinschaft nach – des Bundes Katholischer Rechtsanwälte.

Akademien in ACADEMIA

8-9 Eine der renommiertesten Akademien weltweit ist die Académie française. Zwar steht sie für einen nicht mehr ganz zeitgemäßen Sprachpurismus. Aber sie ist auch Stütze von Stil und Ästhetik à la française.

Wissenschaft, die weitergeht

10-12 Manch einer trägt sich mit dem Gedanken eines Promotionsprojekts. Wozu aber der jahrelang währende Aufwand, bei dem vorab nicht klar ist, wohin er führt?

Ansichtssache

13 Ja, es gibt sie: die Genossen Cartellbrüder. Auch wenn ausgelassene Aktive in Kommensen die SPD regelmäßig als „Schlangenbrut“ akzentuieren, kann eine ehrliche Ansicht von Diakon Kurt Reinelt (Alm) helfen: Wo steht die Sozialdemokratie heute?

Interview I

18-21 Die CV-Akademie hat Alemannia Greifswald und Münster ausgezeichnet: für das besondere Programm, das die Cartellbrüder dort ganz im Sinne der Scientia auf die Beine gestellt haben. Anlass für das Programm waren der Mauerfall und die Wiedervereinigung vor 31 bzw. 30 Jahren. Viele Bilder und ein Doppelinterview.

Wer ging uns voraus? Titel

28-29 Wie kam Saxonia Münster eigentlich zu ihrem Namen? Das ist eine lange lesenswerte Geschichte. Cbr Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx) hat sie für uns aufbereitet.

Cartellverband

37 Die Göttinger Palaten sind in die Offensive gegangen: mit einer kommunikativen Palaten-App. Erstens war die sowieso „dran“, zweitens hilft sie just in coronigen Zeiten, miteinander bestens (in) Verbindung zu bleiben.

39 Was nun tun, neuer Vorort? Das Cartell-Leben geht weiter, das ist gewiss. Welche Überlegungen und Pläne es konkret gibt, stellt der neue VOP Julius Wendling (FcA) vor.

40-42 Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur gewerblichen Sterbehilfe vom Aschermittwoch wirft sehr viele Fragen auf. Darauf haben wir in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA Antworten gegeben. Nun gehen wir die Frage an: Wie damit praktisch umgehen?

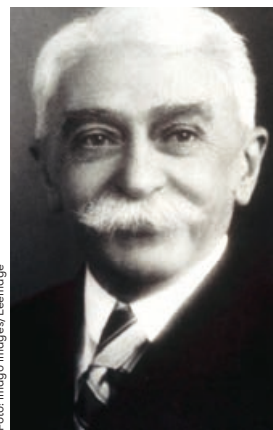


Foto: imago images/Leemage

Drang nach mehr Bewegung

Die 1920er-Jahre brachten die Befreiung von mancherlei Korsett. Sinnenfälligen Ausdruck findet dies im Aufschwung des Turnens und des Sports. Man gefiel sich in der Bewegung des Körpers, wenn auch dies heute etwas ungelenkt wirkt.

14-17

Der Staube Pierre Pflimlin verband Europas Welten

Vor 20 Jahren ist Pierre Pflimlin (St) verstorben. Der Elsässer verband die EU mit Straßburg, als dessen Bürgermeister er amtierte. Einmalig war die Kombination der Ebenen, auf denen er politisch wirkte: lokal, europäisch und national. Das drückte sich in seiner Sprache aus und auch in seinem gesellschaftlichen Auftreten. Er verband Konventionelles mit Weltläufigem und, wie an seinem Staube-Sein unschwer zu erkennen: Französisches mit Deutschem.

58-61

Als Deutschland längst nicht Deutschland war

Wer waren die Germanen? Schriftliche Zeugnisse haben sie – bis auf die Ostgoten – nur wenige hinterlassen. Auch deshalb entwickelten sich Vorstellungen von „unseren Vorfahren“, die mit der Wirklichkeit aber wenig zu tun haben. Johann Gottfried Herder, Romantik und Richard Wagner begründeten ein Germanenbild, das für andere Zwecke eingespannt wurde. Auch katholische Verbindungen blieben davon nicht unberührt. **Titel** 22-35

Foto: image images/robert harding

Charismatiker für das Cartell

Alfons Fleischmann hat unseren Verband geprägt. Mit seinem Wirken und vor allem auch mit seiner Person befasste sich ein Symposium in Eichstätt. Die Veranstaltung war eine Koproduktion aus Alfons-Fleischmann-Verein und KDStV Alcimonia.

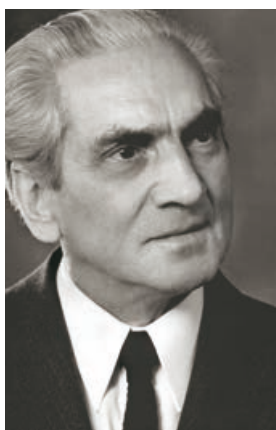


Foto: privat

30-31

43-46 Auch und gerade Afrika ist von der Corona-Epidemie betroffen. Mit besonderem Blick darauf stellt Andreas Neumann (CM) vor, wie sich die CV-Afrika-Hilfe einsetzt. Es geschieht viel Gutes.

47 Um den Synodalen Weg ist es insgesamt recht still geworden. Das hat Gründe. Wir nützen einstweilen die Zeit und freuen uns, dass der Münchner Weihbischof Rupert Graf Stolberg (Ae) Grundlegendes zur Synodalität formuliert.

49 Unsere Zeitungskarawane zieht weiter: von der „Tagespost“, die wir letzts behandelten, bis jetzt zur „Passauer Neuen Presse“, die diesmal Cbr Armin M. Hofbauer (Rup) gekonnt in den Blick nimmt.

Personen

57 Speyers früherer Bischof Dr. Anton Schlembach (Mw) ist verstorben. Er wusste um Sinn und Wert der Cartellbrüderlichkeit. Seine Bundesbrüder sind dankbar, dass er bei ihnen war.

63 In absehbarer Zeit dürfte es einen seligen Cartellbruder mehr geben: Franziskus Maria vom Kreuze Jordan. Papst Franziskus hat ein Wunder anerkannt, das auf die Fürsprache des Mitbegründers der KDStV Arminia Freiburg hin zustande kam.

65 Carl Otto Lenz (ArF) hat als Rechtspolitiker in Deutschland und Europa Maßgebliches gewirkt. Kürzlich beging er den 90. Geburtstag. Sein Vater noch durfte in den 1930er Jahren nicht Richter werden – auch das ein Stück „Kirchengeschichte“.

So schaut's bei uns aus!

78 Ursprünglich war die KDStV Novesia ein Theologenkränzchen. Dann aber mauserte sich die Gemeinschaft zur Studentenverbindung. Passend zum schönen deutschen Rhein pflegt sie bis heute fröhlich den Glauben.

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Außenansicht	7
Akademien in ACADEMIA	8
Wissenschaft, die weitergeht	10
Ansichtssache	13
Wie golden waren die Twenties?	14
Interview I	18
Cartellverband	36
Spefux	44
Einwurf	45
Kirche unterwegs	47
Meine Lieblingszeitung	49
CV-Termine	52
Nachwuchs - Rezeptionen 2019	54
Personen	56
Interview II	66
Interview III	70
Essay	72
Verbum Peto	74
Impressum	74
Bücher	76
So schaut's bei uns aus!	78



Geduldige Theologie für die Öffentlichkeit

Klaus Berger und Eberhard Schockenhoff (Hr) sind verstorben

von Dr. Veit Neumann (Alm)

Im Alter von 79 Jahren ist der Neutestamentler Prof. Dr. Klaus Berger am 8. Juni überraschend in Heidelberg verstorben. Noch am vergangenen 6. Dezember hatte er aus der Hand des Präsidenten der Internationalen Stiftung Humanum, Prof. P. Dr. Wolfgang H. Spindler OP (F-Rt), den Augustin-Bea-Preis erhalten. Abtpräses Maximilian Heim (SO) hatte die Laudatio auf Berger gehalten, der familiäre bei den Zisterziensern im Stift Heiligenkreuz bei Wien war (siehe ACADEMIA 1/2020, S. 46-47).

Anlässlich des Todes von Klaus Berger sagte Cbr Prof. Spindler, auf ihn habe die Bezeichnung Professor im vollen Sinne zugetroffen: „Er war öffentlicher Lehrer der in den biblischen Schriften bezeugten Liebe Gottes zu seinem Volk, darin leidenschaftlich aus Liebe zur Wahrheit, streitbar, mit der nötigen Begabung zur Pointe.“ Berger hatte der ACADEMIA in den vergangenen Jahren wiederholt Interviews gegeben, etwa anlässlich des Erscheinens seines großen Kommentars zur Apokalypse des Johannes in mehreren Bänden.

Auch der bekannte Moralthologe Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff (Hr) ist überraschend gestorben. Der Experte für Bioethik war über die Kirche hinaus viel gefragt. Der Cartellbruder starb am Samstag, 18. Juli, im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines Unfalls. Eine seiner Überlegungen, nämlich dass die kirchliche Sexualmoral die Erkenntnisse der Humanwissenschaften verstärkt berücksichtigen müsse, hatte der überzeugte Hercyne noch in der ACADEMIA 5/2019 (S. 26-29) beschrieben. Der gebürtige Stuttgarter war bis 2016 Mitglied des Deutschen Ethikrats, von 2008 bis 2012 als Stellvertretender Vorsitzender. Er wirkte als Moralthologe zunächst in Regensburg, dann

in Freiburg im Breisgau. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehörten das Naturrecht und das Gewissen.

Stephan Sahm verband die beiden renommierten Theologen in einem Beitrag in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) miteinander. Er schrieb: „Einem Diktum des erst kürzlich verstorbenen Theologen Klaus Berger zufolge sind die Länder deutscher Sprache theologiefreie Zone. Zweifellos verliert die Theologie an gesellschaftlicher Relevanz. Und Gebildete unter ihren Verächtern sind rar. Dass dies nicht so sein muss, dafür stand Eberhard Schockenhoff.“ Dafür stand allerdings auch Prof. Dr. Klaus Berger selbst.

Beide, Schockenhoff und Berger, schätzten sie unseren Cartellverband: E. Schockenhoff engagierte sich immer wieder durch Vorträge und Beiträge in Verbindungen, K. Berger trug es mit einem leisen Bedauern, dass er erst relativ spät verstanden habe, dass es sinnreich ist, sich nach getaner wissenschaftlicher Arbeit zusammenzusetzen und – wie er sich ausdrückte – gemeinsam Bier zu trinken. Sein Vater hatte einem Studentenverein im KV angehört.

Beide Theologen betrieben Theologie in der Öffentlichkeit, weil sie überzeugt waren, dass die Theologie dort einen vornehmlichen Platz hat. Und noch etwas war an beiden Theologen zu erfahren: Sie waren von einer besonderen Geduld getragen, die sich in Alltagssituationen manifestierte. Klaus Berger ertrug geduldig das Leid, das ihm daraus erwuchs, dass er als vertrauensuchender Mensch mehrfach im Leben schwer enttäuscht wurde. Bei Cartellbruder Schockenhoff drückte sich die Geduld u.a. im immer wieder durchdachten Erklären komplizierter Sachverhalte aus. ■

Christliches Licht in der Gegenwart

Seit Anfang März ist alles anders. Menschen erkrankten und erkrankten schwer, sind auf sich selbst gestellt, das gesellschaftliche Leben kam zum Erliegen und läuft erst allmählich wieder an. Unternehmen, auch unsere Kanzleien, sind im Krisenmodus. Die Coronavirus-Pandemie hat die Welt, Europa und auch Deutschland erfasst. Die Herausforderungen für uns alle sind enorm. Die Einschränkungen treffen jeden von uns. Für den Christen heißt es weiterhin, noch mehr Rücksicht zu üben und anderen zu helfen. Wir können Großes bewirken, indem wir in den kleinen Dingen des Alltags Rücksicht nehmen. Öfter die Hände waschen, in die Armbeuge husten, Abstand halten, die Empfehlungen der Behörden befolgen, die lästige Schutzmaske tragen. Wer gesund ist, kann für Nachbarn, die schon älter sind oder unter Quarantäne stehen, Einkäufe erledigen, mit dem Hund Gassi gehen: was auch immer. Wir können mehr denn je Nächstenliebe leben. Je mehr wir an die anderen denken und beim Herrn für alle Gefährdeten, Kranken und Verstorbenen beten, desto gelassener bleiben wir selbst. Wir alle brauchen auch zukünftig viel Geduld in diesem Klima der Unsicherheit, der Machtlosigkeit und Verlangsamung.

Das betrifft uns auch als katholische Rechtsanwälte. Unser Handeln steht unter der Verantwortung zur Bewahrung der uns anvertrauten Schöpfung, der Achtung und dem Respekt vor der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen, seiner Integrität sowie seiner Freiheit und seiner persönlichen Entfaltung, der Bindung an den Anspruch von Gemeinwohl und menschlichem Wohlergehen und der Verpflichtung zur Schaffung von Gerechtigkeit und Solidarität in der menschlichen Gesellschaft. Die Freude über den empfangenen Glauben und die Dankbarkeit, der katholischen Kirche anzugehören, drängt uns gerade in dieser Zeit, das Geschenk des Glaubens auch im Berufsleben weiterzugeben.

Wir verstehen uns als Netzwerk von engagierten Christen, die ihren Glauben auch im Beruf zum Maßstab ihres Handelns machen. Aus diesen Grundwerten leiten wir für unsere Berufsausübung Verhaltensregeln ab, mit denen wir unseren ethischen Anspruch verwirklichen wollen. Dazu gehören Verlässlichkeit, Kompetenz, Wahrhaftigkeit, Verschwiegenheit, Fairness, Engagement und Eigenkontrolle. Wir wissen, dass der Weg zur Heiligkeit, zu der wir alle berufen sind, auch über den beruflichen Alltag führt.

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat in seiner Osterpredigt zurecht gefragt: Kann es nach der Pandemie ein folgenloses „Weiter wie bisher“ geben? Er antwortete: „Das wird es nicht geben und darf es auch nicht geben. Zu gewaltig ist der Einschnitt, die Lektion, die der gesamten Menschheit erteilt wird.“ Wenn die Menschen ihren Lebensstil nicht ändern, ist eine neue Katastrophe vorprogrammiert. Denn, so Voderholzer, „die Pandemie und ihre Auswirkungen sind die Folge einer Kette von Schuld

und menschlichem Versagen, in der sich menschliche Hybris, Stolz, Leichtsinns und Profitgier zu einer unheilvollen Allianz verbinden“. Der Bischof zitierte einen Satz aus der Predigt von Papst Franziskus vom 27. März: „Wir haben – trotz allem – unerschrocken weitergemacht in der Meinung, dass wir in einer kranken Welt immer gesund bleiben würden.“

Ein trauriges aktuelles Beispiel dafür ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020. Die Vorstellung von der absoluten Autonomie des Menschen, bis hin zum selbstbestimmten Tod, war der eigentliche Grund dieser Entscheidung. Damit wurde das bisherige Verbot der organisierten Beihilfe zum Suizid aufgehoben.

Auf welch wackligen Füßen dieses Urteil steht, kommt darin zum Ausdruck, dass vier Wochen danach wesentliche Grundrechte wie Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Reisefreiheit etc. vom Staat in einem Ausmaß außer Kraft gesetzt wurden, dass der frühere Präsident dieses Gerichtes, Professor Hans-Jürgen Papier, eine „Erosion des Rechtsstaates“ sieht, falls die „extremen Eingriffe in die Freiheit aller noch lange dauern sollten“.

Bischof Voderholzer erinnerte uns in seiner Predigt an den Kolosserbrief: Österliche Menschen „suchen, was droben ist und bringen von dorthin Licht in die Dunkelheiten unserer Gegenwart“. Sind wir dazu bereit? Heute gilt es, Notwendiges vom weniger Notwendigen zu unterscheiden und „Licht in die Dunkelheiten unserer Gegenwart zu tragen“! Unser Bund wurde gegründet, um Zeugnis dafür abzulegen und Kolleginnen und Kollegen, die danach leben wollen, zu sammeln. Dieser Auftrag ist aktueller denn je.



Foto privat

► Der Autor: Roger Zörb, Jahrgang 1967, ist Rechtsanwalt in Hamburg. Zwanzig Jahre lang war er Stellvertretender Vorsitzender der Hamburger Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung. Er ist Vorsitzender des Bundes Katholischer Rechtsanwälte (www.bkr-netzwerk.de) und als Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung christlicher Verantwortung

Mitherausgeber dreier Festschriften für den emeritierten Papst Benedikt XVI. (Rup). Rechtsanwalt Zörb ist zudem Oberstleutnant d. R. und engagiert sich im Bereich Sicherheitspolitik als Leiter des Forums Hamburg der Deutschen Atlantischen Gesellschaft.



Logiciel an der Stelle der Software

Die Académie française in Paris ist die Form und Norm gewordene Ästhetik der „civilisation“



Sitz der Académie française: Das Collège des Quatre-Nations (Kolleg der Vier Nationen) oder Collège Mazarin, an der Seine gegenüber dem Louvre gelegen.



ine der berühmtesten Akademien weltweit ist die Académie française.

Sie ist ohne das ästhetisch begründete und bei aller Wertschätzung der Republik elitär ausgerichtete französische Konzept von Bildung („civilisation“) nicht zu verstehen. Auch steht ihr Anspruch in enger Verbindung mit der Eleganz der Sprache, die gleichzeitig Frankreichs Streben nach Form und Rationalität verkörpert. Hier zeigt sich, wie sehr unser unmittelbarer Nachbar, so nah, so fremd, stilvolle Wege geht, indem er, im Gegensatz zu Deutschland, immer wieder versucht, etwa Anglizismen, nicht zuletzt im Bereich der IT-Sprache, in der Sprache der Grande Nation zu vermeiden. So heißt die Software „le logiciel“, die E-Mail „le courriel“. Man erkennt, dass Stil nicht so sehr ein Schnörkel, sondern Ausdruck von gefälliger Macht sein kann, insofern das Streben nach Form

Lebensqualität ist. Dafür bietet die Académie française eine große Gewähr.

Die das geistige Leben Frankreichs prägende Gelehrten-gesellschaft hat ihren Sitz in Paris. Sie hat 40 auf Lebenszeit berufene Mitglieder, die „die Unsterblichen“ genannt werden: „les immortels“. Eine hervorragende Aufgabe der Académie française ist die Vereinheitlichung und Pflege der französischen Sprache. Dies geschieht durch ein maßgebliches Wörterbuch, das, klarer Fall, nicht deskriptiv, sondern normativ ist.

Die Mitglieder tagen im Collège des Quatre-Nations gegenüber dem Louvre. Die Institution hat einen auf Lebenszeit gewählten Sekretär. Seit dem Bestehen der Académie hatten über 700 Personen die Fauteuils („Sessel“) inne. Die Mitgliedschaft in der Académie ist in Frankreich die Krönung einer Intellektuellenkarriere.



Foto: imago images/IPSpress

Zur Aufnahme vorgeschlagen werden Personen, die sich einen Namen als Dichter, Schriftsteller oder Philosophen gemacht haben. Unter den Mitgliedern sind auch Angehörige anderer Berufe wie Schauspieler, Wissenschaftler, Publizisten, Militärs, Politiker und Geistliche. Jean-Marie Kardinal Lustiger war einer unter ihnen. Nach dem Tod eines Mitglieds wird in einer Versammlung durch Wahl ein Nachfolger bestimmt. Er hält eine Laudatio auf das verstorbene Mitglied, dessen Sitz er einnimmt. Autoren wie Diderot, Rousseau, Balzac, Flaubert, Baudelaire, Zola, Sartre und Camus wurden nicht aufgenommen. Wiederholt werden Machtkämpfe zwischen Traditionalisten und Erneuerern in

KRÖNUNG EINER INTELLEKTUELLEN- KARRIERE

der Académie française geführt. In der Regel gehen sie zugunsten der Bewahrer aus.

Was ist dieses Frankreich und seine Sprache? Klarheit des Gedankens („clarté de la pensée“), Geschmack („goût“) und Streben nach Vollendung stehen in einer Verbindung mit der Überformung des (west)germanischen Substrats in das überwölbende romanische Superstrat hinein: eine Mischung aus Zurückhaltung und Stolz, der die Haltbarkeit der Überzeugung der wenig nachhaltigen physischen Gewalt vorzieht – auch das eine Frage von Form, die, ganz wie die Académie française, Geschichte geworden ist. **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Sitzung der Académie française: Die „Immortels“ (Unsterblichen) haben sich auf ihren „Fauteuils“ (Sesseln) niedergelassen.



Prof. Michael Klein (Asc) kam, was das Thema seiner Dissertation betrifft, vom Kaiserreich über Frankreich 1940 in die DDR. In den Bildern dann entsprechend: Kaiser Wilhelm II., Paris unter dem Eiffelturm 1940 und Baustelle in Ost-Berlin. Daran zeigt sich, dass sich thematische Karrieren nur bedingt planen lassen.

Geheimrezept Offenheit

Worauf bei einer Dissertation achten? Das erklärt Prof. Dr. Michael Klein (Asc)

In der Ausgabe 1/2020 hat ACADEMIA „Wissenschaft, die weitergeht“ gestartet. Die Rubrik stellt Qualifikationsarbeiten, Doktorarbeiten und Habilitationen von Cartellbrüdern vor. Es ist jetzt an der Zeit, mit Cbr Prof. Michael Klein (Asc) darüber zu reden, worauf es ankommt, damit Wissenschaft denn auch tatsächlich weiterführt. Cbr Dr. Klein ist uns als Präsident der CV-Akademie bekannt. Als Wissenschaftler und Wissenschaftsmanager ist er zugleich Kenner von Wissenschaft – die weitergeht. Das Gespräch führte Cbr Armin M. Hofbauer (Rup).

? *Lieber Cbr Prof. Klein, lohnt es sich heute noch, eine Promotion anzustreben?*

! Von Haus aus bin ich Historiker, und in den Geisteswissenschaften gibt es grundsätzlich einen anderen Zuschnitt, andere Voraussetzungen als in den Naturwissenschaften oder in der Medizin. Über alle Fächer hinweg gilt heute aber, dass die Zeitökonomie extrem wichtig geworden ist. Früher spielte es keine Rolle, ob man ein oder zwei Semester mehr studierte; heute ist das anders. Zugleich ist eine Promotion längst nicht mehr überall so wichtig für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn, wie sie es früher war. Als angehender Promovend sollte man sich zwei Fragen stellen. Erstens: Warum will ich mich mit einer wissenschaftlichen Fragestellung, mit einem bestimmten Thema intensiv beschäftigen? Immerhin bindet man sich damit ja und konzentriert sich für mehrere Jahre auf eine einzige Sache – und dafür sollte man gute Gründe haben und für das Thema und das wissenschaftliche Arbeiten brennen. Die zweite Frage lautet: Was bringt mir das wirk-

lich auf dem (Arbeits)Markt? Juristen stellen sich heute zum Beispiel die Frage, ob sie einen Dr. oder nicht doch lieber einen LL.M. („Master of Laws“) machen sollen – weil ihre Berufs- und Aufstiegschancen durch letzteren vielfach deutlich erhöht werden und der Dokortitel an Bedeutung verloren hat.

? *Wann sollte man beginnen, den weiteren Weg im Anschluss an das Studium zu planen?*

! Natürlich ist es zu jedem Zeitpunkt gut, über die Zukunft nachzudenken. Und heute, in Zeiten der Bologna-Reform, ist das Studium viel strukturierter als früher und braucht entsprechend mehr strategische Planung – wann man welche Module belegt, wann man welche Prüfungen ablegt usw. Wichtig ist aber bei aller Planung und Strategie: Studium braucht vor allem Zeit. Studenten müssen heranreifen und ihre Entwicklung reflektieren können. Das merkst Du, wenn Du ein Seminar oder eine Vorlesung zum selben Thema am Anfang und am Ende des Studiums besuchst: Dein Blick auf das Thema und auf die Zusammenhänge hat sich verändert. Ein Studium bietet viele Angebote und Möglichkeiten, Schwerpunkte und Akzente zu setzen. Bei der Planung des Studiums – auch mit dem Blick auf spätere Möglichkeiten und Chancen – solltest Du Dir deshalb immer die Möglichkeit geben, nicht nur den Weg a nach b, sondern auch den nach c und d zuzulassen und mitzudenken. Mit anderen Worten: Planung ist gut und wichtig, aber sobald sie zur Einbahnstraße wird, schadet sie der eigenen Entwicklung als Wissenschaftler und Mensch.

Ich habe als Professor eine klare Erwartung an meine Studenten: Das Studium ist von ihnen selbst gewählt, und als erwachsene Menschen mit Selbstdisziplin sollen sie eine freiwillige und intrinsische Motivation mitbringen, zu lernen und die Methoden des eigenen Fachs kennenzulernen. Dabei ist es wichtig, dass sie sich trotz aller Planung die Offenheit behalten. Offenheit für Neues ist das, was den akademischen Anspruch ausmacht.

? *Wie wichtig ist die richtige Auswahl des Betreuers einer Doktorarbeit und eines Themas?*

! Da gibt es bei den Betreuern zwei Zugangsweisen. Die einen Professoren bevorzugen es, ein bestimmtes Thema vorzugeben, während die anderen Professoren fragen: „Was interessiert Sie?“ Ein Thema zu bearbeiten fällt einem natürlich immer leichter, wenn man selbst davon fasziniert ist, wenn man aus eigenem Interesse dafür brennt, denn das Schreiben einer Dissertation ist zum großen Teil mühsame Kärnerarbeit, und man braucht in vielen Phasen eine Motivation, die über die Frustration hinweghilft.

Bei mir war es damals so: Ich wählte Michael Stürmer als Doktorvater, weil ich eine Arbeit über das Kaiserreich schreiben wollte. Er hatte damals das Standardwerk dazu verfasst, „Das ruhelose Reich“. Außerdem strebte ich eine akademische Karriere an; die Arbeit musste also eine Visitenkarte in der akademischen Welt sein. Hinzu kam die Freude an der Herausforderung: Schaffe ich das bei dem? Viele haben abgeraten: „Der kennt Dich gar nicht richtig. Den kennst Du auch nicht richtig.“



Dann kam aber alles ganz anders. Stürmer wollte ein aktuelleres Thema, da schon so viele über das Kaiserreich geschrieben hatten, und schlug als Thema „Die Bedeutung des Jahres 1940 für Frankreich“ vor. Was bedeutet die schnelle Niederlage für die Seele Frankreichs heute? Ein wichtiges und spannendes Thema, aber sehr umfangreich und vielschichtig. Das Exposé war gerade fertig, als Michael Stürmer erfuhr, dass in Frankreich ein Buch darüber erschienen war – und damit war das Thema als Doktorarbeit natürlich vom Tisch. Er fragte mich, ob ich statt dessen etwas zur DDR-Geschichte machen wolle, und am Ende befasste sich meine Arbeit mit einem Institut, das 1971 von Honecker gegründet worden war, um Westdeutschland zu beobachten und die eigenen Erfolge hervorzuheben. Obwohl es also eigentlich meiner ersten Wahl gar nicht entsprach und der zweiten Wahl auch nicht wirklich nahelag, entpuppte sich das Thema als außerordentlich faszinierend. Ich hatte Kontakt mit ehemaligen BND-Leuten und Leuten aus dieser Institution und erhielt sogar eine Morddrohung.

Ich kam also vom Kaiserreich über Frankreich 1940 in die DDR. Und ausgerechnet dieses Thema hat mir meinen weiteren Weg geebnet. Was ich damit sagen möchte: So etwas konnte ich nicht planen, kann niemand planen. Man muss auch Glück haben, aber besonders wichtig ist, dass man sich die Offenheit für die Dinge bewahrt.

■ Eine Assistentenstelle läuft oft mit der Promotion aus. Wie geht es nach der Doktorarbeit weiter?

■ Schon als ich mit der Arbeit bei Stürmer anfang, war klar, dass ich keine Assistentenstelle bekommen würde. Deshalb war ich darauf angewiesen, mir eine Alternative zu suchen. Ich nahm ein Angebot des Deutschen Bundestags an, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einem Abgeordneten zu werden. Es kamen damals nämlich viele neue Abgeordnete aus dem Osten, die alle Mitarbeiter mit einem ähnlichen Profil suchten: Sie wollten keine Juristen, denn die galten in der DDR als staatsnah. Mit Betriebs- und Volkswirtschaftslehre nach westlichem Vorbild konnten sie damals kaum etwas anfangen. Stattdessen suchten sie besonders Historiker aus dem Westen.

Dass ich dieses Angebot bekam, war ein Produkt des Zufalls. Ich war damals gerade in Bonn, und ein Freund, der sich beim Bundestag bewarb, fragte mich: „Soll ich hineinschreiben, dass ich Verbindungsstudent bin?“. „Ja klar, Du bewirbst Dich ja bei der CDU“, antwortete ich ihm. Er fragte, ob ich mich nicht auch dort bewerben möchte: „Da muss man nur so ein DINA4-Blatt ausfüllen.“ Ich dachte, das probiere ich auch einmal aus. Dabei war ich der festen Überzeugung, dass ich diese Stelle gar nicht brauchte, da ich ja eine Laufbahn an der Uni einschlagen wollte. Meine Bewerbung war also eigentlich nur ein gar nicht so ernst gemeinter Test.

Beim Bewerbungsgespräch gaben dann zwei Dinge den Ausschlag. Zum einen war ich auf die Frage, wie viel ich verdienen wolle, vollkommen unvorbereitet. Ein Freund, Richter, hatte von einem Gehalt von 6000 D-Mark erzählt. Diese Summe habe ich einfach in

den Raum geworfen. Was ich nicht wusste: Das war damals sehr hoch für einen Mitarbeiter. Und zum zweiten hieß es dann am Ende des Bewerbungsgesprächs: „Herr Klein, haben Sie noch eine Frage?“. „Ja“, antwortete ich: „Haben Sie irgendein Verständnis für Kommunisten?“ Auf die Nachfrage „Warum?“ entgegnete ich: „Sonst könnte ich nicht für Sie arbeiten.“ Diese beiden Punkte fand der Abgeordnete so ehrlich und authentisch, dass er mich genommen hat. Wir haben uns dann sehr gut verstanden.

■ Welche Rolle spielt ein Netzwerk?

■ Für meine Begriffe ist es entscheidend, gerade in Bereichen wie Politik. In relativ kurzer Zeit brauchst Du da Informationen zu einem Thema, denen Du vertrauen kannst. Wenn ich zu jemandem sage: „Schick mal rüber“, kann ich nicht alles prüfen, sondern muss mich auf die Rechtschaffenheit der Person verlassen. Netzwerke sind vor allem aus gegenseitigem Vertrauen aufgebaut. Und dazu muss man dann auch selbst fähig sein. Netzwerk braucht außerdem viel Zeit und Einsatz. Und – ganz wichtig: Es braucht Offenheit, auf Leute zuzugehen und Leute an Dich herankommen zu lassen. Netzwerke funktionieren nur auf Gegenseitigkeit, wenn beide etwas zu geben bereit sind.

■ Ist Engagement in Vereinen oder Verbänden wie dem CV von Vorteil?

■ Meine Erfahrung ist, dass Engagement grundsätzlich positiv geschätzt wird. Es kommt aber immer darauf an, dass Du auch erklären kannst, wofür Du Dich da enga-



gierst, was das zum Beispiel ist, eine Studentenverbindung. Warum Du Dich da engagierst, was Du da tust und was es Dir bringt. Man sollte das auch nicht verstecken, wenn man der Überzeugung ist, dass es zu einem gehört. Ich habe mir immer gesagt: Wer mich haben will, muss damit klarkommen. Wer das ablehnt, lehnt auch mich ab.

■ Was können der Cartellverband und die einzelnen Verbindungen tun, um das Prinzip Scientia zu stärken?

■ Wir dürfen uns nicht von den Universitäten abwenden. Lange haben wir über Religio gestritten und sind zu keinem Ergebnis gekommen. Amicitia ist wichtig, die bekommen wir auch hin, aber sie ist nicht die Basis eines akademischen Verbands. Wir müssen uns durch Scientia profilieren. Das heißt natürlich: durch ausgezeichnete akademische Leistungen und durch kompetentes Mitreden in der Wissenschaft. In seiner Eigenschaft als Akademikerverband hat der CV in der Scientia seine Raison d'être, seine Daseinsberechtigung – und auch seine zentrale Verpflichtung. Deswegen hat die CV-Akademie ja vor anderthalb Jahren schon zusammen mit dem CV-Hochschulamt die Scientia-Initiative gestartet, die das Thema intern im CV und auch nach außen stärken und ins Bewusstsein rücken soll. Und wer das Interview mit dem CV-Ratsvorsitzenden, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA gelesen hat, weiß, wie sehr auch er sich dies auf die Fahnen geschrieben hat.

Scientia ist auch eine demokratische Tugend. Scientia und Patria sind miteinander verbunden. In der Wissenschaft lerne ich, dass ich bereit sein muss, heute aufzugeben, was ich gestern vertreten habe, wenn ich darin sachlich widerlegt wurde. Für ein pluralistisches System ist es extrem wichtig, dass seine Mitglieder und Institutionen diese Fähigkeit einüben, weil es sonst in der Gefahr steht, totalitär zu werden.

Der Anspruch von Scientia ist nicht, dass jeder CVer promoviert sein muss oder nur die Cartellbrüder auf Lehrstühlen und in Forschungseinrichtungen richtige CVer sind. Es geht um das Reflektieren, das Nachdenken und Fragenstellen als Haltung: Was sind die Themen, was sind die Methoden meines Fachs? Was sind die Grenzen der einzelnen Fächer? Wo beziehen sie sich aufeinander?

Ich habe das bei einem Scientia-Abend erlebt. Es ging um die Frage: Was ist Gegenstand meines Fachs? Vier Theologen und ein Bauingenieur äußerten sich: Der erste Theologe sagte: „Gott“; der zweite: „Gott und der Mensch“; der dritte: „Gott, der Mensch und die Tiere“; der vierte: „Gott, der Mensch, die Tiere und die Schöpfung“. Die Reaktion des Bauingenieurs: „Wie jetzt? Alles?“ Das zeigt, wie wichtig diese Fragen sind und wie wichtig auch ein Blick von einer anderen Disziplin her ist.

Scientia, das heißt Neugier und Interesse. Scientia als Prinzip ist eine Lebenseinstellung. Sie hat mit der Offenheit für Neues, der Fähigkeit zur Relativierung der eigenen Position, der Begeisterung für offene Fragen und dem aktiven Interesse an anderen zu tun. Von ihr her betrachtet, bedeutet Studieren nicht nur ein Fach zu erlernen, sondern darüber hinaus zu denken: Was kann ich aus meinem Studium, aus der wissenschaftlichen Arbeit für mein Leben und für meine Rolle in der Gesellschaft,

im Staat lernen? So eine Haltung kommt nicht von selbst, sie muss erworben werden. Und dazu können die Verbindungen helfen, indem sie ganz konkret und vor Ort dem Akademischen mehr Format geben. Jeder Bundes-

bruder könnte z.B. seine Abschlussarbeit vorstellen und so die Chance erhalten, seine Leistung zu präsentieren. Das muss nicht lange sein; nur kurz vorstellen: Was wollte ich erreichen? Wie habe ich es gemacht? Warum habe ich es gemacht?

Und nicht zuletzt müssen wir die akademischen Riten wieder stärken. Eine Promotions- oder Habilitationskneipe ist etwas ganz Besonderes.

■ Welchen Tipp würdest Du jemandem geben, der gerade am Anfang seiner Doktorarbeit steht?

■ Überlege Dir, ob Du das richtige Thema hast. Fasziniert es Dich intellektuell? Wenn das nicht der Fall ist: Gibt es sonst wirklich gute Gründe, trotzdem eine Promotion anzustreben? Du musst Dich mit Begeisterung reinstürzen können. Und Du solltest Dich mit möglichen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Was machst Du zum Beispiel, wenn Dein Erstkorrektor stirbt? Das Thema sollte klar umgrenzt sein, die Quellenlage eingrenzbar, die Strukturierung überschaubar und konsistent. Solltest Du auf wichtige Werke in einer anderen Sprache zurückgreifen, frage Dich, ob Du diese gut genug beherrschst. Und bei allem stehen im Mittelpunkt: intrinsische Motivation und Offenheit für Neues.

PLANUNG: GUT UND WICHTIG, ABER KEINE EINBAHNSTRAßE



Foto: privat

Der Gesprächspartner: Der berufliche und akademische Werdegang von **Cbr Klein** ist ein außergewöhnliches Beispiel für „Wissenschaft, die weitergeht“. Nach Erwerb des Magister Artium an der Universität Bamberg wurde er 1997 in Erlangen bei Michael Stürmer zum Thema „Das Institut für Internationale Politik und Wirtschaft der DDR in seiner Gründungsphase 1971 bis 1974“ promoviert. 2005 folgte die Habilitation mit der Arbeit „Zwischen Reich und

Region: Identitätsstrukturen im Deutschen Kaiserreich (1871-1918)“. Betreuer waren Michael Wolffsohn und Hagen Schulze. Seit 2013 ist er außerplanmäßiger Professor an der Technischen Universität Berlin (Fachgebiet Wissenschafts-, Technik- und Sozialgeschichte). Als Professor und Vertrauensdozent der Hanns-Seidel-Stiftung kennt er die Perspektive von Hochschullehrern und Betreuern. Als jemand, der seit über 20 Jahren als Wissenschaftsmanager tätig ist, hat er Einblicke, worauf es im wissenschaftlichen Betrieb ankommt. Seit 2019 ist er Vorstandsvorsitzender der Deutschen Allianz für Meeresforschung. Zuvor war er von 2010 bis 2017 bei „acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften“ (erster) Generalsekretär und hauptamtlicher Vorstand sowie bei der Leibniz-Gemeinschaft von 1999 bis 2005 Geschäftsführer, von 2006 bis 2009 (erster) Generalsekretär.

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Diakon Kurt Reinelt (Alm).

Genosse Cartellbruder, wo steht die SPD?

SPD-Mitglieder und SPD-Mandatsträger sind in ihrer deutlichen Mehrzahl Christen und Christinnen und haben vielfach und traditionell staatstragende Mitverantwortung, gerade auch in Krisenzeiten wie jetzt durch Corona. Die SPD ist bündnisfähig in Koalitionen auf allen politischen Ebenen und seit dem Godesberger Programm 1959, dem gleichsam vorgezogenen „Zweiten Vatikanischen Konzil der SPD“, in guter aktiver Toleranz zu der Kirche bzw. den Kirchen. Die SPD stellt derzeit sieben von 16 Ministerpräsidenten bzw. Bürgermeister von Stadtstaaten und sechs von 18 Bundeskabinettsmitgliedern; in den drei größten Bundesländern ist die SPD in der Opposition. Die SPD und die Kirche(n) in Deutschland stehen fest zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und zur Sozialen Marktwirtschaft. SPD und Kirche(n) sind in Deutschland altehrwürdige Institutionen im Dienste der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Friedens sowie der europäischen und internationalen Einigung.

Die Kirchen zusammen stellen seit weit über 1000 Jahren und noch bis etwa 2026 die Bevölkerungsmehrheit. Die SPD, gegründet 1863, ist die älteste Partei und in den letzten Jahrzehnten auch die größte oder zweitgrößte, gemessen an der Mitgliederzahl. Die Arbeitsgemeinschaft der Christen in der SPD koordiniert viele Begegnungen zwischen Politikern und Kirchenvertretern bzw. Kirchenvertreterinnen einschließlich bei den Katholiken- und Kirchentagen.

Trotz der sehr vielen historischen und aktuellen Verdienste sowie der zunehmenden Toleranz und Sachlichkeit der SPD und der Kirchen zueinander plagen bis ins Mark beide üble Gemeinsamkeiten: massiver Mitgliederrückgang seit nun Jahrzehnten, abnehmende Wahlbeteiligungen bzw. Kirchgänge, Ansteigen des Durchschnittsalters der Mitglieder, neoliberal-globale Entsolidarisierung und Abstiegsängste (auch vieler Mitglieder), Erstarken rechtsnationaler Parolen, halbsäkulare Verluste an dogmatischen Glaubens- bzw. Politikkenntnissen und familiäre Diskontinuitäten: Nichtwähler bzw. Nichtkirchgänger, indifferente Unentschlossene, Wechselwähler bzw. ohne lebensändernd-eigene Entscheidung Konfessionslose haben deutlich zugenommen.

Die langen stürmischen Kämpfe von 1870 bis 1965 um Dogmatismus, Bekenntnisschulen, Hochburg-Milieus, Wahlempfehlungen, Alleinerziehende bzw. „Unehelich-Geborene“, konfessionelle Mischehen, sexuelle Orientierungen und „Homoehen“ sind im Zuge der Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges mit Nationalsozialismus, Faschismus und Stalinismus mehrheitlich entschärft. Selbst an der „Lebensrechtsfront“ sind durch Beratungsangebote und Beratungspflichten sowie andere Hilfen Waffenstillstand und Ruhe

eingekehrt: Die „allseits nervenden“ Paragraphen 218 bis 219b StGB bleiben vorerst unverändert. Trotz des umstrittenen Aschermittwoch-2020-Bundesverfassungsgerichtsurteils herrschen in der SPD und in den Kirchen in der Euthanasiedebatte um „gewerbliche“(!) Beihilfe zum Suizid (Paragraph 217 StGB a.F.) dieselben Bedenken gegen einen mittelfristigen Dammbbruch hin zu schweizer-niederländischen Verhältnissen.

Die SPD betreibt keine Aktivitäten zur Förderung eines Laizismus einschließlich des Abhängens von Kreuzen, des Streichens des Gottesbezugs im Grundgesetz oder in Landesverfassungen, der Abschaffung bzw. Ablösung der Kirchensteuern und Staatsleistungen, zur Reduzierung des konfessionellen Religionsunterrichts oder gar zur Refinanzierungsbeschränkung, Verstaatlichung oder Kommunalisierung von Caritas- und Diakonieeinrichtungen oder anderer kirchlicher Institutionen. Insbesondere wird Laiizisten die Gründung von offiziellen SPD-Arbeitsgruppen verweigert. Mit der SPD wird es keine grundgesetzwidrigen Enteignungen geben. Vergleiche Artikel 14 Grundgesetz: Faire Steuern einschließlich der Steueroasen, Finanztransaktionen und großen Vermögen widersprechen nicht der Christlichen bzw. Katholischen Soziallehre und nicht dem Grundgesetz. Fazit: Die SPD und ihre deutliche Mehrheit an Christinnen und Christen werden gesellschaftlich und aus Sicht der Kirche(n) dringend gebraucht und werben um Unterstützung.



Foto: privat

► **Der Autor: Kurt Reinelt (Alm),** Diplomtheologe, Ass.jur., hauptberuflicher Theologe und seit 1999 Diakon der Diözese Eichstätt mit Sitz in Nürnberg, seit 2007 Betriebsseelsorger. 2010 SPD-Mitglied, Stadtratskandidaturen für die SPD, seit 2013 Stellvertretender OV-Vorsitzender Fischbach, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen (AfA) in der SPD Nürnberg seit 2017 und im SPD-Unterbezirksvorstand Nürnberg,

zahlreiche weitere Funktionen in der SPD, auch auf Bezirksebene, sowie bei Ver.di; Logotherapeut, Mediator Univ. und Coach Univ. (IMK/FU Berlin), Notfallseelsorger im Stadtbereich Nürnberg. Dozententätigkeiten. Band der KDStV Algovia Augsburg. Verheiratet, drei erwachsene Kinder.

Foto: imago images/imagebroker



Reaktion auf das Erstarrte

Bewegung, Sport und Spiel in den Zwanziger Jahren

Foto: imago images/JIG



Die französische Zeitschrift „Sport im Spiegel“ coverte am Donnerstag, 8. Juli 1920, Suzanne Lenglen. Die Französin gewann zusammen mit dem Amerikaner Gerald Patterson das gemischte Doppel in Wimbledon.

Vor 100 Jahren: Neun Männer und Frauen sowie ein Kurzhaardackel posieren auf einem Bootssteg vor Usedom in der Ostsee.
Unten: Sail skating – kurz vor dem Einlauf ins Ziel. Das Bild entstand am 12. Dezember 1926 bei einem Wettbewerb nahe Stockholm.

von Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert Haag (Hr)

Der Sport im weitesten Sinne ist ein wesentliches Teilsystem jeder Gesellschaft bzw. jedes Staates. Auch in den Zwanziger Jahren zwischen einem unheilvollen Weltkrieg und der Übernahme des Sports durch den Nationalsozialismus gingen erhebliche Innovationskräfte vom Sport aus. Es gibt acht Perioden der Sportgeschichte. Sie wird demnach gegliedert in: Griechische Antike, Römische Antike, Mittelalter, Aufklärung (1608 bis 1800); Konzipierung von Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport; Reformpädagogik bis Zwanziger Jahre, NS-Zeit (1933-1945) und zeitgenössische Geschichte. Eine eigene Periode bezieht sich demnach auf die Zwanziger Jahre. Die Sportgeschichte befasst sich mit der Erforschung und Darstellung der Entwicklung von Sport, Leibesübungen und Leibeserziehung bzw. deren institutionalisierten Formen. An diesen zentralen Aspekten kann der Beitrag des Sports zur Gestaltung des Lebens in den Zwanziger Jahren aufgezeigt werden:

Erstens: Die Zwanziger waren ein Aufbruch für Olympia als weltweite Bewegung mit großem internationalem Interesse auch von Personen, die selbst keinen Sport treiben. Was die Olympische Idee, Bewegung und Spiele betrifft, so waren zwei Personen bahnbrechend: Carl Diem (1882-1962) mit Blick auf die Choreographie der Olympischen Spiele sowie mit Blick auf die Gründung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin 1920 sowie Pierre de Coubertin (1863-1937). De Coubertin war der Gründer der Olympischen Spiele der Neuzeit (1896). Er schuf die Olympiafahne mit fünf Farben.



1916 waren die Olympischen Sommerspiele ausgefallen – wegen des Ersten Weltkriegs. 1920 dann in Antwerpen, 1924 in Paris, 1928 in Amsterdam und 1932 in Los Angeles fanden sie zunehmende Teilnehmerzahlen und nicht zuletzt ein erhebliches öffentliches Interesse. Die Olympischen Winterspiele fanden 1924 erstmals in Chamonix, 1928 dann in St. Moritz, 1932 in Lake Placid statt, und das jeweils in der Hälfte der vierjährigen Olympiade der Olympischen Sommerspiele.

Zweitens: Im Bereich des Sports wurde reformpädagogisches Gedankengut stark aufgegriffen. Es hatte drei Bezüge, nämlich die Arbeitsschulbewegung, die Kunsterziehungsbewegung und die „Pädagogik vom Kinde aus“. Im Sport erfolgte die Berücksichtigung dieser Bezüge vor allem als Reaktion auf das Erstarrte, militärisch und mechanisch geprägte Schulturnen des 19. Jahrhunderts. Für Leibesübungen und Leibeserziehung ergab sich damals der Anspruch, einen wesentlichen Beitrag zur Gesamterziehung der Menschen zu leisten. Im Bereich der folgenden Sportarten hat sich reformpädagogisches Gedankengut in einem hohen Maße durchgesetzt: (Fortsetzung Seite 16 ►)

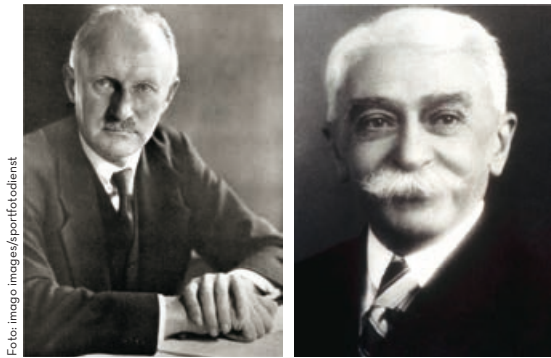


Foto: imago images/portofotolens

Foto: imago images/leemage

Links: Carl Diem (1882-1962) im Jahr 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin.
Rechts: Baron Pierre de Coubertin (1863-1937).

- ▶ in der Gymnastik – mit der „natürlichen Gymnastik“ von Margarete Streicher. Gegründet wurden Gymnastikschulen wie die von Bode, Medau, Loges und Kiedaisch.
- ▶ beim Turnen – mit dem „natürlichen Turn“ bzw. mit Karl Gaulhofer und Margarete Streicher im „österreichischen Schulturnen“.
- ▶ beim Schwimmen: Statt Trockenübungen an Land kam es zu den „natürlichen Lebensformen im Wasser“.
- ▶ beim Rudern: mit Karl Feiges (Kiel) Ergänzungen „vom Trockenrudern durch das Üben im Wasser“.
- ▶ beim Skilaufen: mit Matthias Zdarskys und Hascheks „natürlichen Lehrmethoden“.

So wurde in den 1920er-Jahren der Grundstock für den heute vertretenen doppelten Erziehungsauftrag des Sports gelegt: die Erziehung zu und die Erziehung durch Bewegung, Spiel und Sport.

Drittens: Ein wesentlicher Bestandteil für die Entwicklung des Sports ist der jeweilige Aufbau von Instituten bzw. Organisationen, und zwar sportspezifisch und sportübergreifend sowie von der lokalen bis zur internationalen Ebene. Nur so können die verschiedenen Faktoren des Sports vom Breitensport bis zum Spitzensport entwickelt werden. Beispiele für diese Institutionalisierung sind der Deutsche Skiverband (DSV, 1905), die Fédération de Ski (1924), der Deutsche Fußballverband (DFB, 1900),

die Fédération internationale de Football Association (FIFA, 1904); im Bereich des Handballs gab es 1917 erste Regeln für den Feldhandball in Deutschland, die 1927 international über-

Frauen bei der Gymnastik. Gestürzte Skifahrer beim Wintersport in den 1920er-Jahren. „Indoor rowing“-Training in den Zwanzigern in den USA. Ganz rechts: Der Earl of Kincardine (im weißen Hemd) beim Hürdenlauf gegen R. B. Turner in Eton. Die Aufnahme entstand am 16. März 1925.



Foto: imago images/KHARBINE-TAPABOR

nommen wurden, sodass 1928 die „International Amateur Handball Federation“ eingerichtet wurde. Bei anderen Sportarten haben sich die Institutionalisierungen ähnlich entwickelt.

Eine Gefahr liegt darin, dass Bewegung, Spiel und Sport ihrer Natürlichkeit bei sportbezogenen Handlungsvollzügen durch ihre Ideologisierung beraubt werden, da sich sportfremde Ziele des Sports zur Durchsetzung ihrer eigenen Ziele bedienen. Schlechtestes Beispiel ist die Vereinnahmung und Gleichschaltung des Sports in der Zeit des Nationalsozialismus.

Die Zwanziger Jahre sind für das Phänomen Sport so etwas wie eine sehr reichhaltige Gründerzeit, allerdings mit nachfolgender negativer Ideologisierung in der Zeit von 1933 bis 1945. Es konnte aber beim Wiederherstellen des Sports nach 1945 auf viele Ansätze der Zwanziger Jahre zurückgegriffen werden.



Foto: privat

Der Autor: **Prof. em. Dr. Dr. h.c. Herbert Haag (Hr)**, Studium der Sportwissenschaft (Dipl.-Sportlehrer), Staatsexamen, Master of Science in Physical Education, zahlreiche weitere Studien, Promotion zum Dr. phil., Lehrstuhl für Sportwissenschaft (Pädagogik, Geschichte, Philosophie) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Emeritierung im Jahr 2002, Mitglied der KDStV Hercynia Freiburg.



Foto: imago images / imagebroker



Fotos: privat

Scientia ganz nahe an der Verbindung

CV-Akademie zeichnet KDStV Alemannia Greifswald und Münster für Vortragsreihe aus

1 Diverse Aktiven- und Altherren-Chargen während der Cartellversammlung 2019 in Münster.

2 Das Alemannentreffen fand 2019 in Bremen statt.

3 Mit dieser Einladung betrieb Alemannia Werbung für einen der Abende zum Prinzip Scientia, deren ganze Reihe durch die CV-Akademie ausgezeichnet wurde.

4 Aktive und Alte Herren besuchten 2016 die Zeche Prosper-Haniel mit einer Grubenfahrt in das damals letzte im Ruhrgebiet aktive Steinkohlebergwerk. Dies kam durch die Kontakte eines Alten Herren Alemanniae zustande. 2018 wurde auch hier zugesperrt.

5 Pilgerwanderung einiger Alemannen dem Jakobsweg entlang. Die Wanderung wird in jedem Jahr ein Stück fortgesetzt.

6 Die Aktivitas 2018 in Münster.

7 Kürzlich fand die gemeinsame Aktivenfahrt der Münsteraner und der Greifswalder Alemannen nach Rom statt.

8 Das 125. Gründungsfest der Alemannia wurde 2015 mit einem anständigen Kommers im Festsaal des historischen Rathauses Münster begangen.

Der Vorstand der CV-Akademie hat die Aktivitäten der KDStV Alemannia zu Greifswald und Münster ausgezeichnet sowie in materieller Hinsicht deutlich unterstützt. Unter Hervorhebung einer umfassend konzipierten und nun bereits teilweise durchgeführten Veranstaltungsreihe anlässlich des Jubiläums des Mauerfalls 1989 hatte sich die Verbindung um die Auszeichnung beworben, die übrigens erst im vergangenen Jahr an die AV Rheinstein zu Köln gegangen war (ACADEMIA 1/2020). Dr. Veit Neumann (Alm) sprach daher mit Tobias Wand (Ale), der die Vorträge koordiniert hat bzw. koordiniert, und mit Philistersenior Sven Armbrust (Ale).

? *Lieber Cartellbruder Wand, lieber Philistersenior Armbrust, welchen Hintergrund hat die Veranstaltungsreihe „30 Jahre Mauerfall“, die Ihr angefangen habt durchzuführen?*

! **TOBIAS WAND:** Für unsere Verbindung war die Teilung Deutschlands und Europas ein einschneidendes Erlebnis, da wir von unserem vorpommerschen Gründungsort Greifswald loslassen und uns nach Kriegsende im westfälischen Münster wiederbegründen mussten. Anfang der 1980er-Jahre haben Studenten der Greifswalder Hochschulgemeinde unsere Liederbücher und Exemplare der ACADEMIA entdeckt und sich dazu entschlossen, Alemannia auch in Greifswald wiederaufleben zu lassen, ohne um Münster zu wissen, sodass dann die Wiedervereinigung Deutschlands auch eine Wiedervereinigung der Alemannia war. Um diese Ereignisse gebührend zu würdigen, haben wir eine Veranstaltungsreihe konzipiert, die im vergangenen Semester startete und die sich bis in das nun zu Ende gehende Semester erstrecken sollte. Mit Vorträgen wurde bzw. wird ein breites Spektrum an Themen abgedeckt, die die Zeit der deutschen Teilung geprägt haben: die unterschiedlichen Wirtschaftssysteme, der Einfluss der DDR

Wiedervereinigung vor 30 Jahren

Germania und CV-Akademie organisieren Symposium und Kommers

Leipzig. Am Samstag, 3. Oktober 2020, findet in Leipzig das Symposium „Aus Tradition Grenzen überschreiten: 30 Jahre Wissenschaft in Ostdeutschland – Entwicklungen & Perspektiven“ statt. Die Kooperationsveranstaltung der KDStV Germania Leipzig und der CV-Akademie dauert von 14 bis 16 Uhr und findet anlässlich der deutschen Wiedervereinigung vor 30 Jahren statt. Ort ist das Ring-Café in Leipzig. Am Abend wird dann dort ein Kommers abgehalten, der, coronabedingt, womöglich ein Festakt sein wird. Festredner ist Dr. Klaus Zeh, vielfacher Staatsminister in Thüringen a.D. Er wird zum Thema „30 Jahre Deutsche Einheit“ sprechen.

An nachmittäglichen hochkarätigen Programm teilnehmen werden Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundeswissenschaftsministerin a.D., Prof. Dr. Brigitte Voit, Wissenschaftliche Direktorin des Leibniz-Instituts für Polymerforschung Dresden, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Sächsischer Wissenschaftsminister a.D. und letzter DDR-Wissenschaftsminister, sowie Prof. Dr. Eberhard Tiefensee, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt bis 2018, der von 1987 bis 1991 als Studentenpfarrer der KSG Leipzig gewirkt hatte. Mitdiskutieren wird außerdem Dipl.-Ing. Volker Schmidt (IHK), Geschäftsführer der Ingenieur- und Anlagenbau GmbH (IAB), der Rechtsnachfolgerin des Chemieanlagenbau Kombinat Leipzig-Grimma (CLG) mit ca. 30.000 Mitarbeitern zu Zeiten der DDR. Eingeladen wird über die Verbindungen und mit gesonderten gedruckten Schreiben und Anmeldepflicht. Dafür wird es auch eine E-Mailadresse geben. **AC**

Für den Vortrag mit dem (damaligen) Wehrbeauftragten Dr. Hans-Peter Bartels – eine der zahlreichen weiteren Scientia-Aktivitäten – dankte Tobias Wand (Ale) mit einem Präsent.

auf bundesrepublikanischem Boden, die Bürgerrechtsbewegung und, alltägliche und persönliche Erfahrungen der Zeitzeugen des „Eisernen Vorhangs“ mit der Bürgerrechtlerin Freya Klier. Auch die Verbindungsgeschichte wurde thematisch angegangen.

? *Kannst Du den Weg hin zu dieser besonderen Veranstaltungsreihe noch etwas konkreter schildern?*

! **TOBIAS WAND:** In Münster hatten wir vor einigen Semestern entschieden, im Programm mindestens einen interessanten, ja hochkarätigen Vortrag pro Semester unterzubringen. Als Aktive hatten wir überlegt, welche Veranstaltungen bis dahin angekommen waren, das heißt: unseren Gästen und uns selbst auch gefallen hatten. Zu diesem und zum vergangenen Semester haben wir dann das Ganze in den Blick genommen und das 30-jährige Jubiläum des Mauerfalls bzw.

der Wiedervereinigung zu dieser Vortragsreihe ausgeweitet. Erstmals wollten wir über mehrere Vorträge hinweg ein Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Da wir selber in Ost und West getrennt waren, hat sich das Thema besonders angeboten.

! **PHILISTERSENIOR SVEN ARMBRUST:** Auch mir schien dieser Zugang sehr sinnvoll zu sein. Die Kombination aus Wiedervereinigung und Verbindung liegt mir übrigens selbst nahe. Ich bin in West-Berlin sozialisiert, habe die Wiedervereinigung im Großen wie im Kleinen miterlebt, lebe seit 22 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern, bin hier verheiratet und habe Kinder, die in diesem Teil des Landes groß werden, ohne dass sie überhaupt wissen, was war. Tobias Wand hat die Reihe angestoßen und ich habe sofort gesagt: Das ist eine tolle Sache, denn das repräsentiert unsere eigene Geschichte. Es kommt dem Anspruch des Prinzips Scientia, den ich gerade bei einer akademischen Verbindung als wichtig erachte, sehr nahe. Uns stehen gerade noch Zeitzeugen zur Verfügung, die all diese Vorgänge nicht so sehr aus einem professoralen Habitus heraus betrachten, sondern die dabei waren und mitgestaltet haben, die Fehler gemacht haben, die aber sehr viel Gutes für dieses Land bewegt haben. Zum 50. Jahrestag der Wiedervereinigung dürfte dies, wenn überhaupt noch, nicht mehr so einfach möglich sein. Ich habe mich sehr gefreut, dass wir diese Reihe angestoßen haben. Und wir haben die Themen mit Alemannia Greifswald gemeinsam entwickelt.

? *Wie viele Vorträge haben bisher stattgefunden?*

! **TOBIAS WAND:** Zwei Vorträge haben bereits stattgefunden, drei weitere sind geplant, werden aber verschoben. Zunächst stellte Dr. Wolf Klinz, der ehemalige Vorstand der Treuhandanstalt, seine Erfahrungen bei der Einführung der Marktwirtschaft in den Neuen Bundesländern dar, was zweifellos eine wichtige Voraussetzung für das Bestehen einer freiheitlich-demokratischen Ordnung war. Dann hat Dr. Sabine Kittel, die an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Historikerin geforscht hat, ihr wissenschaftliches Projekt zum subversiven Einfluss der „Staatssicherheit“ an westdeutschen Universitäten – selbst in Münster – vorgestellt. Sie hat uns einen Einblick gegeben, mit welchen Methoden die DDR ihren Einfluss auf das öffentliche und private Leben ausübte, und das auch in der Bundesrepublik. Dann sollte Freya Klier, die in der DDR als Bürgerrechtlerin



Foto: privat



Vor und nach den Arbeiten am Alemannen-Haus in Greifswald. Zu sehen sind die zwei verschiedenen Seiten eines Hauses.

einen Mordanschlag der „Stasi“ überlebte, aus ihrer Zeit im Widerstand gegen die sozialistische Diktatur erzählen. In Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung hätte sie ihr neues Buch „Und wo warst du? 30 Jahre Mauerfall“ präsentiert, das sich wie unsere Vortragsreihe mit dem Jubiläum der friedlichen Revolution befasst.

❓ Und wo kommt Eure Verbindung vor?

❗ **TOBIAS WAND:** Unser damaliger Philistersenior vermochte den Kontakt zwischen den beiden Aktivitates herzustellen, auch Couleur zu schmuggeln, was zu jener Zeit klar illegal war. Von diesen Zusammenhängen wollten wir im Rahmen eines größeren Vortrags hören und das Ganze auf Video aufnehmen, um es für die Fuxengenerationen der Zukunft parat zu halten. Es werden weitere Termine stattfinden. Geplant ist ein Vortrag mit Prof. Dr. Werner Patzelt, der sehr intensiv über die ostdeutsche Gefühlslage gearbeitet und das Seelenleben der Ostdeutschen von 2015 bis in die allerjüngste Vergangenheit hinein analysiert hat. Er wird uns einen Eindruck vermitteln, wie die Gesellschaft östlich der früheren Grenze heute noch tickt, das heißt: wie die Jahrzehnte der Diktatur Spuren, also ein tiefergehendes Misstrauen hinterlassen haben.

❓ Was erhofft Ihr Euch für die Verbindung?

❗ **PHILISTERSENIOR SVEN ARMBRUST:** Zunächst einmal erhoffen wir uns die Reflexion der Geschichte der eigenen Verbindung. Ein Wissen wie das unseres früheren Philisterseniors Hans-Dieter Richter soll erhalten bleiben. Dann unternehmen wir den Versuch, uns aus ganz verschiedenen Blickrichtungen dem Thema zu nähern. Dass die Sicht des Westens auf den Osten eine andere ist, führt bei Menschen in Ostdeutschland tendenziell zu einer Haltung der Einigelung. Verschiedene Leute zu Wort kommen zu lassen aber ermöglicht Diskussionen. Wir haben Redner angefragt, die leitende Funktionen im Regime innehatten. Vorträge mit ihnen durchzuführen hat leider nicht geklappt. Wir hatten für uns lange und teilweise auch kontrovers diskutiert, ob man solchen Personen ein Forum bieten darf. Wir hatten uns dafür entschieden.

❓ Wie habt Ihr das begründet?

❗ **PHILISTERSENIOR SVEN ARMBRUST:** Das ist Zeitgeschichte, und man sollte sich im Diskurs mit allem auseinandersetzen, egal, was man davon hält. Ich bin in West-Berlin aufgewachsen. Für uns war es eine Realität, 800 Meter zum Teltow-Kanal zu radeln, um Wachtürme zu sehen. Das wachzuhalten ist mit einem erheblichen Mehrwert verbunden. Es wächst nämlich eine Generation heran, die die Mauer nur noch aus Büchern kennt. Die Frage, was Scientia für jeden einzelnen von uns bedeutet, reißt ganz viele Seiten an. Dieses Ziel hatten wir, und wir haben es weiterhin.

❓ Ihr habt also schon das nächste Projekt im Blick?

❗ **TOBIAS WAND:** Wir werden sehen, ob es wieder einen griffigen Anlass gibt. Das hängt ebenfalls von den Interessen der Aktivitas ab. Es wäre aber gut, denn das Prinzip Scientia ist in unserer Alemannia von hoher Bedeutung.



Die Gesprächspartner: **Dr. med. Sven Armbrust**, Studium der Humanmedizin an der FU Berlin, rezipiert 1994 bei der KDStV Borusso-Saxonia, Bandinhaber der KDStV Alemannia (PhilX) und AV Rheno-Guestfalia Kiel, Pädiater, Kinderkardiologe und Neonatologe, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Neubrandenburg.



Tobias Wand wurde im Oktober 2015 bei Alemannia in Münster rezipiert und schloss im Juli 2020 sein Masterstudium der Physik in Münster ab. Sofern Corona dies erlaubt, wird er ab September Statistik im schottischen St. Andrews studieren.

Verbindung germanisch



Das Hermannsdenkmal in der Nähe von Detmold ist eine kolossale Statue und erinnert an den Cheruskerfürsten Arminius und die Schlacht im Teutoburger Wald 9 n.Chr. Jeder Zeit ihre Mythen!

als inspirierte Selbsthilfe

Wer waren unsere Vorfahren?
Der CV nahm
Geschichtskonstruktionen
nicht immer bierernst

Im kleindeutsch-preußischen Kaiserreich ist an unserem Cartellverband die allgemeine Germanophilie nicht spurlos vorübergegangen. Das verraten Verbindungsnamen wie Markomannia und Burgundia. Dahinter verbirgt sich die Frage: Wer waren überhaupt die Germanen, ihre Stämme und Völker? Was wissen wir heute über sie und wie sollen wir die Geschichtspolitik bewerten, die mit ihnen betrieben wurde? Zu all diesen hochinteressanten Fragen hat sich der Historiker Cbr Prof. Dr. Matthias Stickler (GW) in einem ausführlichen Interview geäußert. Er ermöglicht damit eine seriöse Verortung unseres Miteinanders angesichts der Geschichte und des Umgangs mit ihr. Das Gespräch führte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Wie sieht es mit den Verbindungen bei uns im CV aus?

Bei uns sind die Namensgebungen der Verbindungen in der Anfangszeit des CV durchwachsen. Die ältesten Verbindungsnamen sind ebenfalls häufig im weitesten Sinne landsmannschaftlich inspiriert: Aenania („die vom Inn“), Bavaria, Sauerlandia oder Guestfalia. Winfridia dagegen nimmt auf den heiligen Bonifatius Bezug und zeigt, gleich in der Frühzeit des Cartells, eine dezidiert katholische Färbung. Den ersten eigentlich germanischen Namen einer Verbindung im CV trägt die 1870/71 gegründete KDStV Markomannia Würzburg. Dabei war die Vorstellung leitend, das Maindreieck bei Würzburg habe einmal zum Reich der Markomanen gehört. In Würzburg gibt es einen noch etwas früheren Fall, nämlich die 1864 gegründete KV-Verbindung Walhalla. Solche germanischen Namen sind damals allerdings noch nicht dominant.

Wie geht es dann weiter?

Im CV folgt dann Burgundia Leipzig, heute Düsseldorf (1879). Man muss solche „germanischen“ Bezüge wohl im Zusammenhang der Tatsache sehen, dass Katholiken im Kulturkampf so beweisen wollen, dass sie

Die ältesten Verbindungsamen sind landsmannschaftlich geprägte Namen wie Rhenania und Bavaria. Sie gehen auf die Landsmannschaften und Corps zurück. Die Namen germanischer Stämme erscheinen als Folge der nationalen Bewegung. Bereits ab 1815 kann man diesen Vorgang, nicht zuletzt in der burschenschaftlichen Bewegung, beobachten.

Foto: image images/Thomas Elsenhuth

„gute Deutsche“ sind. So lässt sich erklären, dass man bei Namensgebungen im Rahmen der eigenen Tradition auf Vorbilder aus einem anderen Kontext zurückgreift. Diese Tendenz manifestiert sich auch in Couleurkarten und Couleurliedern.

? *Aha, also ein Parallelstrang neben dem Katholizitätsprinzip?*

! Ja, die katholischen Verbindungen sind eben katholische Selbsthilfeorganisationen, die im entstehenden Nationalstaat um Gleichberechtigung und Anerkennung ringen. Dabei lässt es sich bis zum Ersten Weltkrieg beobachten, dass die katholischen Verbindungen in den kleindeutsch-preußischen Nationalstaat sozusagen hineinwachsen. In

diesem Kontext ist auch die Annahme des Prinzips Patria durch den CV im Jahr 1907 zu sehen.

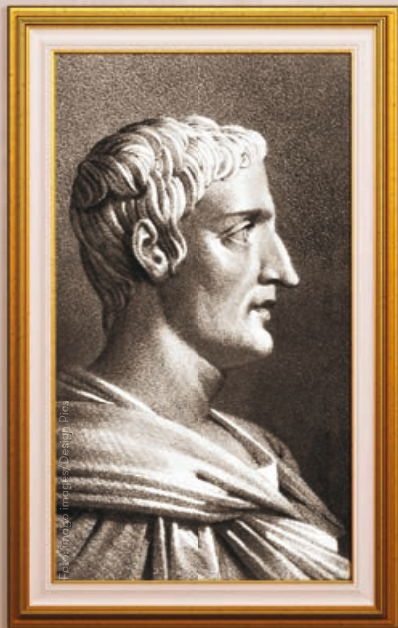
? *Aber eigentlich bestand doch keine Not, sich derart germanophil zu positionieren.*

! Eines kommt hinzu: Das Verbindungswesen insgesamt expandiert seit der Reichs-

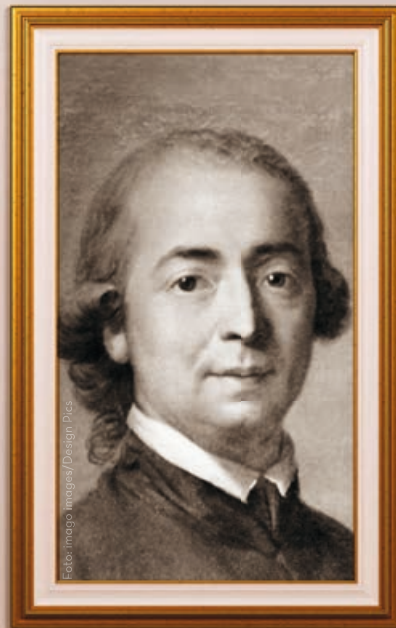
BEWEISEN, DASS WIR GUTE DEUTSCHE SIND

gründung und fächert sich pluralistisch auf. Damals aber müssen die einzelnen Verbindungen durch die Universitäten genehmigt werden. Diese kontrollieren die Maßgabe, dass es Namen und Farben nur je-

weils einmal geben darf. Je mehr Verbindungen es an einem Hochschulort gibt, desto erfindungsreicher muss man daher bei der Wahl sein. Und das wiederum führt dazu, dass immer mehr völkerwanderungszeitliche Namen „ausgegraben“ werden. Das geht so weit, dass auch sarmatische Namen wie Alania oder keltische wie Vindelicia angenommen werden. In anderen Verbänden, auch bei



1



2



3

den Burschenschaften, gibt es zudem slawische Namen wie Obotritia oder Redaria, die sich auf elbslawische Stämme beziehen. Es ist bemerkenswert, dass hier nicht-germanische Namen historistisch in einen letztlich „nationalen“ Kontext eingebunden werden.

? *Namen annehmen ist ein symbolisches Handeln, das Annäherungsprozesse, Abgren-*

zungsprozesse und weiteres ausdrückt. Was hat dies aber inhaltlich mit dem zu tun, was wir heute über die Germanen wissen? Wie seriös waren die Kenntnisse damals, im Lichte heutiger Erkenntnisse, über die Germanen?

! Was damals von den Germanen gewusst wurde und was wir heute wissen, unterscheidet sich grundlegend. Im 19. Jahrhundert werden

die Germanen als Identifikationsfigur für Deutsche entdeckt. Das rührt aus der Mittelalterromantik her, wobei der Fokus auf die spätantiken und frühmittelalterlichen Volksstämme gelegt wurde. Es ist ein idealisiertes Germanenbild, das mit der historischen Wirklichkeit nicht viel zu tun hat. Es knüpft an die Rezeption der „Germania“ des römischen Historikers Tacitus (ca. 58-120 n.Chr.) an. Diese ethnographische Schrift war im 15. Jahrhundert wiederentdeckt worden. Schon im 16. Jahrhundert wurden von deutschen Humanisten Traditionslinien zwischen den Germanen und „den Deutschen“ im Heiligen Römischen Reich gezogen. Das ist also keine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Aber die Romantik förderte dies seit dem späten 18. Jahrhundert ganz maßgeblich. (Fortsetzung Seite 26 ►)

- 1 Tacitus schrieb die „Germania“. Das ethnographische Werk prägte später das Bild der Deutschen.
- 2 Johann Gottfried Herder (1744-1803) meinte, dass Nationen organisch wie aus einer Wurzel wachsen.
- 3 Franz Bopp (1791-1867) prägte den Begriff der indogermanischen Sprachen.
- 4 Heinrich Heine (1797-1856) nahm die Germanentümelei in Burschenschaften nicht ganz ernst.
- 5 Felix Dahn (1834-1912) schrieb Professoren-Romane, z.B. „Ein Kampf um Rom“.
- 6 Richard Wagner (1813-1883) inszenierte sich dütererisch-mittelalterlich. Von den vorgeblichen Germanen und ihren Mythen nahm er reichlich Stoff für seine (sprachlich viel stabreimenden) Werke.



Foto: image images/Panthe media

DER ARIANER ALS KATHO- LISCHER HELD DER GOTHIA

? *Solche gelehrten Zusammenhänge hatten diese deutliche Auswirkung?*

! Was wir nicht vergessen dürfen: das Werk Richard Wagners (1813-1883). Wagner hat mit seinen Opern, vor allem mit dem „Ring des Nibelungen“, und den Bayreuther Festspielen eine Tradition begründet, wie „die Germanen“ (angeblich) aussahen. Der typische „Theater-Germane“ mit dem Flügelhelm ist eine historistische Erfindung, die gleichwohl damals für historisch gehalten wurde. Auf dem Umweg über die Wagner-Opern, aber auch über „Professoren-Romane“ wie „Ein Kampf um Rom“ von Felix Dahn (1834-1912) hat sich die Vorstellung einer idealisierten germanischen Vorzeit im Bürgertum verbreitet. Und davon blieb auch der Katholizismus nicht unberührt, weil das katholische Bürgertum aufstiegsorientiert war.

? *Die Verbindungen hatten aber, anderseits, keine Berührungspunkte mit sprachlichen Gallikanismen oder Französismen, wenigstens was zentrale couleurstudentische Begriffe angeht. Auch das Latein, welches den sprachlichen Urgrund der Romania, der romanischen Sprachenwelt und große Teile ihrer Kultur bildet, war ja wohlgeleitet. All das hat im Couleurstudententum überlebt und wurde sogar weitergeführt. Es ist auf uns überkommen. Wie passt das mit einem gewissen Germanenfimmel zusammen?*

! Das Kneiplatein, um es konkret anzusprechen, war prägend, weil es an das Lateinische als Sprache der Gebildeten anknüpfte. Die lateinische Universitätssprache gab es bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Promotionen mussten noch lange grundsätzlich ins Lateinische übersetzt werden. Daher rührt auch die Latinisierung der (germanischen) Verbindungsamen: Burgundia, Langobardia oder Nibelungia. Man hätte sich natürlich auch gemäß der deutschen Norm benennen können. Das geschieht erst im Laufe des 20. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert ist das Lateinische noch derart dominant, dass dieses Merkmal selbst im verbindungsstudenti-

schen Germanenkult Berücksichtigung findet – als Teil einer romantisch-historistischen Weltwahrnehmung, wie sie sich im 19. Jahrhundert herausgebildet hat.

? *Wie können wir eine solche romantisch-historistische Welt bewerten?*

! Zunächst einmal: Es gibt Vergleichbares auch in anderen Ländern. In Frankreich spielt bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die Tradition eine herausragende Rolle, wonach die Franzosen von den Franken abstammen und sie die Erben der historischen Franken seien. Im 19. Jahrhundert ändert sich dies. Nun werden die keltischen Gallier als identitätsstiftende Ahnherren „entdeckt“. Napoléon III. (regiert 1848/52 bis 1870) fördert den Vercingetorix-Kult. In Alise-Sainte-Reine, wo man Alesia vermutete, den Ort, wo Vercingetorix 52 v. Chr. von Caesar besiegt wurde, errichtete man ein entsprechendes Denkmal. Bei den Engländern übernehmen die Angelsachsen und der keltisch-anglonormannische Artus-Sagenkreis diese Funktion. Ähnliches gab es auch in Spanien, wo sich die christlichen Kleinkönigreiche im Mittelalter als Erben der Westgoten inszenierten. Im altspanischen Adel spielte diese Goten-Tradition bis in die Neuzeit eine Rolle und wurde v.a. vom entstehenden kastilisch-spanischen Nationalismus aufgegriffen. Typisch für all diese Versuche, und somit nicht nur typisch deutsch, ist es, die eigene nationale Tradition sehr weit zurück zu verlängern, um den in Wahrheit jungen Nationalstaaten durch die Behauptung einer ungebrochenen Kontinuität historische Tiefe zu geben. Im deutschen Nationalismus ist dies aufs engste mit dem Germanenkult verknüpft.

? *Die Nation diene nicht zuletzt dazu, um den noch kleinteiligeren Partikularismus der deutschen Einzelstaaten zu überwinden. Warum dann aber beim „nation building“ die häufige Bezugnahme auf Stämme?*

! Das ist schon richtig. Allerdings gibt es zwei Konzepte von Nation: Einerseits die Nation als Willensgemeinschaft. Sie betrifft



vor allem die französische Sphäre. Ernest Renan (1832-1892) sagte dazu 1882, die Existenz einer Nation sei ein tägliches Plebiszit. Andererseits die Nation als Abstammungsgemeinschaft. Diese Vorstellung finden wir v.a. bei Völkern, die im 19. Jahrhundert noch keinen eigenen Staat hatten, etwa bei uns in Deutschland, aber auch im slawischen Ostmitteleuropa. Sie geht nicht zuletzt auf Johann Gottfried Herders (1744-1803) Vorstellung von den Völkern als „Gedanken Gottes“ zurück. Das hat eine weitreichende geistesgeschichtliche Tradition begründet, die in Überresten bis in die Gegenwart reicht. Demnach entwickeln sich Nationen gleichsam wie Pflanzen organisch aus einer Wurzel. Man kann solche Vorstellungen einer „objektiven“ Nationszugehörigkeit ethnozentrisch oder rassistisch-biologisch aufladen, wobei Herder dies natürlich nicht im Sinne hatte. Die Vorstellung, dass Völker etwas historisch Gewachsenes im Sinne uralter Abstammungsgemeinschaften sind, entsteht im späten 18. Jahrhundert und prägt seit dem 19. Jahrhundert viele Nationalismen.

P Was heißt das aber konkret für unsere Germanen?

I Die germanischen Völker waren in dieser Perspektive Teil eines einheitlich gedachten germanischen Gesamtvolkes. Und mit der Vielfalt der germanischen Völker wurde im 19. Jahrhundert die Tradition des deutschen Föderalismus parallel gesetzt. Die Vorstellung von den deutschen Stämmen ist noch in

(Fortsetzung Seite 30 ►)

Beilagen zum Grab eines Germanen um Christi Geburt (oben), gefunden in Allstedt in Sachsen-Anhalt.

Germanenschmuck, der bei einer Ausgrabung in Kleinräfendorf (ebenfalls Sachsen-Anhalt) ans Tageslicht kam.

Germanisch-römische Fibel, 1. Jahrhundert, aus Pfiemsdorf im Landkreis Anhalt-Bitterfeld.

Saxonia und die Sachsen

Der Name der VKDSt Saxonia zu Münster verweist auf die „Sachsen“. Aber jeder unserer Füchse weiß, dass wir nicht immer Sachsen waren. Am Anfang stand der Gesangverein der Marianischen Akademiker-Kongregation (1863), aus dem 1867 „Harmonia“ hervorging. Harmonia wandte sich 1871 vom Schwerpunkt des Gesangs ab und bekannte sich zu den Prinzipien der Katholizität, Antiduellität und Wissenschaft. Der Beitritt zum CV wurde möglich. Der kritische Kölner Erzbischof Melchers jedoch verbot Harmonia. Unbeeindruckt benannte sich Harmonia 1872 in „Alsatia“ (Elsass) um – begeistert, dass der Deutsch-Französische Krieg „die Provinz Elsaß dem mütterlichen Stammlande wieder einverleibte“. Aber auch Alsatia war Kirchen- und Universitätsrepressionen ausgesetzt. Sie wurde gegen Ende des Kulturkampfes am 6. August 1878 aufgelöst. Erst danach, ab dem 15. November 1878 – der Senat der Universität hatte die Wunschsatzung mit dem Namen „Alemania“ zunächst wegen des Katholizitätsprinzips abgelehnt –, hieß unser Bund „Saxonia“: 15 Jahre nach seiner Gründung und sieben Jahre nach seiner Aufnahme in den CV.

Warum aber „Saxonia“? Erhalten ist dazu ein Bericht des Conseniors Saxoniae und späteren Reichstagsbibliothekars Friedrich Eduard Blömeke aus dem Jahr 1879, der zunächst Paragraph 1 der Saxonen-Statuten zitiert: „Die Studentenverbindung Saxonia erstrebt unter ihren Mitgliedern auf religiös-sittlicher Grundlage [die] Belebung einer echt vaterländischen Gesin-

nung; Förderung der wissenschaftlichen Bildung und Pflege der Freundschaft sowie des studentischen Frohsinns und der geselligen Erheiterung.“ Blömeke fährt fort: „Diese Prinzipien haben ihren Ausdruck gefunden in der inhaltsreichen Devise ‚Deo et Patriae‘ [dies ist eine Giebel-Inschrift des Gymnasiums Theodorianum in Paderborn; mehrere Saxonen, u.a. Hermann-Josef Wurm, Gründer und erster Chefredakteur der ACADEMIA (1888), kamen von dort], in dem Namen unserer Verbindung und in den Farben, die uns schmücken. Was lag uns näher, als Name und Farben jenes Heldenvolkes für unsere neue Verbindung zu wählen, das wir mit Stolz das Unsere nennen, jenes echt deutschen Volksstammes, der unter Widukinds Führung sich mannhaft dem fränkischen Eroberer entgegenwarf, aber zugleich auch mit Widukind in Demut dem Christusglauben sich beugte?“ Saxonia bezieht sich also nicht auf das heutige Sachsen, sondern auf die „Alt-Sachsen“, einen Zusammenschluss verschiedener germanischer Stämme, die etwa im heutigen Niedersachsen ihr Stammland hatten. Im 9. Jahrhundert, zu Zeiten Karls des Großen und Widukinds (Sachsenkriege und Christianisierung Sachsens), gehörte Münster in Westfalen noch zu Sachsen. Die ersten deutschen Kaiser, die Ottonen, waren (Alt)Sachsen (Magdeburg). Das finnische und estnische Wort für Deutschland ist bis heute Saksa/Saksamaa, also: Sachsen. Erst Kaiser Barbarossa entzog dem Welfen Heinrich dem Löwen Sachsen und teilte es (1180). Westfalen fiel an das Erzbistum Köln. Erst spä-

NAMENSFINDUNGSPROZESSE

Unsere Redaktion freut sich, wenn Cartellbrüder uns alle an weiteren interessanten Zusammenhängen der Namensfindungsprozesse mit Blick auf ihre Verbindungen teilhaben lassen. Wir erbitten Zusendungen unter redaktion@cartellverband.de. **AC**

Die Aktivitas der „Harmonia“ Münster im Wintersemester 1869/70. Vorläuferin der „Alsatia“ (1872) bzw., ab 1878, der „Saxonia“, wie sich die VKDSt heute noch nennt.



Foto: privat



ter, zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert, wanderte der Name Sachsen/Saxonia durch dynastische Verschiebungen und die Übertragung der Kurwürde zur Mark Meißen, dem Stammland des heutigen Sachsen. Der „Sachsenspiegel“ (1220-1235) fällt in diese Zeit des Übergangs.

Ein Ringen um den Namen „Saxonia“ für unseren Bund ist nicht überliefert. Es gab Alternativen. Das Überleben als katholische Studentenverbindung im Kulturkampf war wichtiger. Und doch: Die romantische Sehnsucht der Studenten gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach nationalen Wurzeln und regionaler Identität sowie die Anknüpfung an die (Namens)Traditionen von Landsmannschaften, Corps und Burschenschaften dürften die Suche nach dem passenden Namen beeinflusst haben.

Saxonia anlässlich des 10. Stiftungsfestes im Jahre 1889. Zu diesem Zeitpunkt war Bismarcks Kulturkampf faktisch ans Ende gekommen.

Viele Verbindungen gaben sich regional mehr oder weniger passende Namen, die an alt- und neudeutsche Stämme und Völker erinnern. Rund 80 Prozent der CV-Verbindungen beziehen sich auf deutsche Volksgruppen und -gebiete, wenngleich nicht stets auf die Altstämme. Aus den ersten CV-Verbindungen sind dies Guestfalia, Bavaria, Markomannia, Saxonia, Suevia und Rhenania. Für uns passte Saxonia am besten: Altstamm der Deutschen im Gebiet Westfalens, durch den Kulturkampf katholisch gefestigt. Dr. Andreas Möhlenkamp (Sx)

- 1 Germanen im Wald bei der rituellen Opferung - so das Geschichtsbild um 1910, als das Bild entstand.
- 2 Kämpfer der Germanen bei der Schlacht auf den Katalaunischen Gefielden im Jahre 451.
- 3 So stellte man sich Anfang des 20. Jahrhunderts ein germanisches Zechgelage vor.
- 4 Hermann der Cherusker hört auf die Weissagungen einer Seherin.
- 5 Und hier hält sich der flügelbehelmte Hermann bei den Priestern und Druiden auf.



die Verfassung der Weimarer Republik eingegangen, wo in der Präambel die Rede ist vom deutschen Volk, das einig in seinen (deutschen) Stämmen sei. Die Germanen stellte man sich als ein ursprünglich einheitliches Volk vor, das aber (leider) in unterschiedliche Völkerschaften zerfallen sei. In dieser Perspektive waren alle germanischen Völker Vorfahren der Deutschen. Diese historistische Parallelisierung machte es möglich, den Germanenkult für das Projekt „Deutsches Reich“ im Sinne eines nationalistischen Imperialismus zu instrumentalisieren. Aufgabe sei es, die Nation zu einen und damit das zu tun, was in Spätantike und Mittelalter nicht gelungen sei.

❓ Und das haben alle so gesehen?

❗ Naja, das konnte man natürlich auch ganz anders sehen. So polemisierte bereits Heinrich Heine (1797-1856), obwohl selbst zeitweise Bonner Burschenschafter, gegen die Germanentümelei der frühen Burschenschaften. Dennoch hat sich die referierte dominante Sichtweise klar durchgesetzt. Auch die Forschung an den Universitäten war damals stark davon beeinflusst. Ein Mann wie Felix Dahn, der nicht nur Romane, sondern als historisch arbeitender Jurist auch wissenschaftliche Werke verfasste, brachte zwischen 1861 und 1909 das Werk „Die Könige

der Germanen“ in elf Bänden heraus. Damit prägte er die Vorstellung von einem germanischen Volk, dessen unterschiedliche Ausprägungen er beschreibt.

❓ Die Begriffe Germanien oder Germanen sind Konstrukte, die so nie existiert haben?

❗ Ja. Aus heutiger Perspektive ist die Germanen-Vorstellung des 19. Jahrhunderts ein ahistorisches Konstrukt. Die Historiker, die sich mit den „Germanen“ beschäftigen, haben sich heute von diesen Konstruktionen weitgehend verabschiedet: Es gab schlichtweg kein „germanisches Volk“ und die Völkerschaften, die wir als Burgunder oder Langobarden, West- oder Ostgoten bezeichnen, waren in der Regel auch keine „ethnischen“ Gemeinschaften, sondern durchaus heterogene Kampf- und Kultgemeinschaften, die immer wieder neue Gruppen aufnahmen. Unser heutiger Volksbegriff ist auf solche Großgruppen nur schwer oder gar nicht anwendbar.

❓ Wie wirkte sich die anachronistische Sichtweise des 19. Jahrhunderts aus?

❗ Bei Felix Dahn gibt es in dem Roman „Ein Kampf um Rom“ eine bezeichnende Szene: Dem alten Hildebrand wird im Zuge der Kämpfe gegen die Oströmer unter König Wi-

tichis ein Gefangener gebracht. In ihm erkennt Hildebrand seinen Enkel. Er ist der Sohn seines früh verstorbenen Sohnes, der eine Römerin geheiratet hatte. Diese habe ihren Sohn zu einem Römer erzogen. Das begreift Hildebrand im Roman als Verrat am Volk der Goten, und er lässt seinen eigenen Enkel töten. Die Begründung ist bezeichnend und, mit unserem Wissen um die nationalistischen Exzesse in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, geradezu beklemmend: Hildebrand sagt nämlich, dass Volksverräter hingerichtet werden müssten. Dahinter steht die Auffassung Dahn's, die Goten seien eine „objektive“ ethnische Gemeinschaft gewesen. Das ist historisch falsch. Dahn hat hier die Logik des ethnisch fundierten Nationalismus seiner Zeit auf die Spätantike übertragen.

❓ Was ist das eigentlich, eine Ethnie?

❗ Die Vorstellung aus der Romantik ist, dass Völker ähnlich wie Familien strukturiert sind, dass sie auf Blutsverwandtschaft und damit auf einer gemeinsamen Abstammung beruhen. Volks- und Staatsnationen seien insofern im Wesentlichen Abstammungsgemeinschaften. Die moderne Migrationsforschung hat nun gezeigt, dass man sich in großen Teilen Europas von der Vorstellung verabschieden muss, dass es so etwas wie ei-



3



4



Fotos: imago images/United Archives

ne echte Abstammungsgemeinschaft wirklich gibt. Insofern sprechen wir zwar von einem ethnisch fundierten Nationalismus als historisches Phänomen. Aber heute hat sich mehrheitlich die Überzeugung durchgesetzt, dass jener ein Konstrukt ist. Warum sind z.B. die Österreicher heute eine eigene Nation? Weil sie eine eigene Nation sein wollen. Im 19. Jahrhundert postulierten Nationalisten: Alle, die Deutsch sprechen und germanischer Abstammung sind, sind Deutsche. Die Ineinssetzung von (fiktiver) Abstammung, Sprache und Nation, die es in Deutschland, aber auch anderen Völkern gibt, kann man heute nicht mehr ernsthaft vertreten.

? Was aber ist eine Ethnie genau im Gegensatz zum Volk? Eine Form von Gesellschaft, in der Menschen irgendwie zusammenleben und bestimmte Bräuche entwickeln?

! Der Begriff ethnos stammt aus dem Griechischen. Schon die Griechen unterscheiden aber zwischen ethnos und demos. Das 19. Jahrhundert setzt ethnos und demos stark

ineins. Beides sind Begriffe für Volk. Ethnos ist, in der Perspektive der alten Griechen, eine Form von Sprachgemeinschaft (in Abgrenzung zu den „Barbaren“), während demos die Bürger einer politischen Gemeinschaft sind. Deshalb sprechen wir von Demokratie und nicht von Ethnokratie. Bürgerrechte korrelierten nicht notwendigerweise mit gemeinsamer Sprache oder Abstammung. Ein Blick auf die Römer zeigt, dass das römische Bürgerrecht allen möglichen Menschen verliehen wurde. Der heilige Paulus z.B. war Jude und Römer.

? Wie kann es aber sein, dass Sprachen untereinander, auch wenn sie variieren, erhebliche Verwandtschaftsgrade aufweisen? Es wurde rekonstruiert, dass, wenn diese Sprachen verwandt sind, dann die Menschen, die nun relativ unterschiedliche Sprachen sprechen, oder zumindest deren Vorfahren irgendwann doch miteinander zu tun gehabt haben müssen.

! Der Sprachwissenschaftler Franz Bopp (1791-1867) erforschte erstmals systema-

tisch die Verwandtschaft von Sprachen in Eurasien. Ein Großteil der europäischen sowie einige asiatische Sprachen sind in der Tat miteinander verwandt. Bopp hat, typisch für das 19. Jahrhundert, versucht, eine Art Ursprache zu rekonstruieren, die er als indogermanisch bezeichnet hat. Damit versinnbildlichte er deren maximale geographische Ausdehnung von Indien bis zu den germanischen Sprachen. Damit einher ging ursprünglich auch die Vorstellung von einer Art indogermanischem Urvolk mit einer gemeinsamen Sprache. Aus dieser hätten sich die meisten Sprachen Europas und auch viele asiatische Sprachen entwickelt, etwa die germanischen und romanischen, aber z.B. auch die indoiranischen Sprachen und das Armenische.

? Gerade das Konzept, dass nationale und sprachliche Einheit zusammengehören, wurde aber von der nationalen Großgruppe aufgebracht oder doch massiv gefördert, die nicht auf die Nation als Abstammungsgemeinschaft setzt: von Frankreich.

! Das war eine etwas andere Entwicklung: Die Entstehung der modernen französischen Nation ist im Zusammenhang mit dem Machtgewinn der französischen Krone seit dem 13. Jahrhundert zu sehen. Dass es den Kapetingern gelingt, große Teile des damali-

FALSCH IST DER THEATER-GERMANE MIT DEM FLÜGELHELM

Die Statue des gallischen Vercingétorix (bekannt u.a. aus „Asterix und Obelix“) im burgundischen Alise-Ste-Marie. Was für das Deutsche Reich die Germanen, waren für Frankreich lange die keltischen Gallier: eine Geschichtskonstruktion mit Zielen.

gen Frankreich unter die unmittelbare Herrschaft der Krone zu bringen, führt dazu, dass sich die Sprache der Île de France in der gleichen Weise ausbreitet. Dadurch werden regionale sprachliche Unterschiede eingeebnet. Die Katharer-Kriege können zwar als Religionskriege gedeutet werden, aber sie waren auch ein Instrument, um den widerspenstigen süd- und westfranzösischen Adel zu unterwerfen. Andere romanische Sprachen wie das Okzitanische starben zwar nicht aus, aber sie sanken, obwohl z.B. das Provenzalische im Hochmittelalter eine Literatursprache gewesen war, faktisch zu Dialekten herab, ähnlich dem Niederdeutschen bei uns. Diese Homogenisierungstendenzen beginnen bereits im Mittelalter. Dass sich Frankreich spätestens unter Ludwig XIV. als ein einheitlicher Staat mit einer einheitlichen Sprache versteht, ist im Grunde ein Vorgang, der durch politische Integration entstanden ist und diese wiederum verstärkt hat. Sprachliche Minderheiten wie Bretonen, Basken, Katalanen, Flamen, Okzitanier oder Elsässer wurden zur Anpassung gezwungen. Deshalb konnte sich in Frankreich früh eine Vorstellung von Einheit der Nation herausbilden, obwohl diese zunächst gar nicht derart einheitlich war.

❓ *Und man musste, nachdem der Prozess weit fortgeschritten war, nicht mehr auf das Konzept der Abstammung zurückgreifen.*

! Ja, die Vorstellung von einer gemeinsamen Abstammung war gegenüber der bereits erreichten staatlichen Einheit sekundär. Es gab sie zwar, aber das war nie so dominant wie in Deutschland, weil viel eher klar war, wer Franzose ist. In Deutschland dagegen war das schwieriger. Auch das französische Mo-

Foto: imago images/UG



dell ist allerdings nicht ohne Probleme: Das Ius soli – Franzose ist, wer in Frankreich geboren ist – macht Einbürgerung relativ einfach. Dennoch ist das heutige Frankreich vermutlich heterogener als Deutschland, auch wegen der Einwanderung aus den früheren Kolonien. Für unsere Frage ist wichtig: In Frankreich, partiell auch in England und Spanien gab es vormoderne Formen von Integration, die dazu führten, dass die Frage der Zugehörigkeit nicht so kontrovers diskutiert zu werden brauchte wie in Deutschland, wo viel weniger Klarheit herrscht. Nehmen wir Bayern: Es gibt im 19. Jahrhundert auch die Vorstellung einer bayerischen Staatsnation, die sich zwar nicht als getrennt von der deutschen Kulturnation begreift (König Ludwig I. sagte: „Wir wollen Deutsche sein und Bayern bleiben“), für die aber Deutschland immer nur als ein Staatenbund vorstellbar war.

? *Deshalb gibt es in München ein Nationalmuseum – mit Bezug zur Idee einer bayerischen Nation.*

! Ja, und deshalb gibt es in München auch ein entsprechendes Nationaltheater. Bezugspunkt war ursprünglich tatsächlich eine bayerische Nation. Das gibt es in anderen Bundesländern nicht, abgesehen vielleicht von Sachsen. Aber man kann solche Geschichtsbilder natürlich hinterfragen: etwa die Vorstellung von einer mehr als tausendjährigen bayerischen Geschichte, wie sie die Präambel der Bayerischen Verfassung von 1946 beschwört und die implizit Franken und Schwaben einbezieht. Das ist eine geschichtspolitische Konstruktion, die auf Ludwig I. zurückgeht und die postulierte, dass die Geschichte der Franken, Schwaben und Pfälzer, die als „Stämme“ begriffen wurden, gleichsam in die staatsbayerische Geschichte einmündet.

? *Gibt es eigentlich die Möglichkeit, Geschichte ohne solche Konstruktivismen zu denken?*

! Das kommt darauf an: Staatlichkeit im Sinne einer res publica geht davon aus, dass Menschen miteinander in Gemeinschaft leben und gewisse gemeinsame Ziele verfolgen. Dann wäre die Frage, was die Grundlage eines solchen Zusammenlebens ist. Das kann alles Mögliche sein. In dem, was wir als „mittelalterlichen Staat“ bezeichnen, spielt etwa Religion eine sehr wesentliche Rolle. Bis ins 17. Jahrhundert war religiöse Einheit ein ganz wichtiger Ausdruck von

„staatlicher“ Einheit. Das ist das Erbe des christlichen Mittelalters. Es stellt sich aber – bis heute – immer wieder die Frage: Was hält staatliche Gemeinschaft im Kern zusammen? Im 19. Jahrhundert wird diese Frage in Deutschland mehrheitlich dahingehend beantwortet, dass wir eine Abstammungsgemeinschaft sind und alle eine Sprache sprechen. Deshalb sind wir eine Nation. Diese Vorstellung wird mit den Mitteln von Schulpflicht und Wehrpflicht durchgesetzt. Eine wirklich einheitliche sprachliche Norm des Hochdeutschen entsteht übrigens erst im 19. Jahrhundert. Das hat enorme Integrationseffekte. Es gibt aber auch Ausgrenzungsbestrebungen, etwa gegenüber Juden oder nationalen Minderheiten, die von Nationalisten als Fremde bzw. Feinde angesehen werden.

FRANZÖSISCH: URSPRÜNGLICH GAR NICHT SO ROMANISCH



Foto: imago images/Darita Delmont

? *Es gibt das Neuhochdeutsche, das Mittelhochdeutsche und das Althochdeutsche. Was lässt sich aus den damit einhergehenden (auch linguistischen) Kategorisierungen zur Beantwortung der Frage schließen, was die Germanen einmal waren, wie wir sie verstehen können? Einfach gesagt: Was war vor dem Althochdeutschen?*

! Was wir heute als Althochdeutsch bezeichnen, ist auch eine Konstruktion. Es gab althochdeutsche Dialekte. Eine einheitliche Schriftsprache oder eine auch nur gesprochene einheitliche Sprache hat es sehr vermutlich nicht gegeben. Wenn Germanisten das Hildebrandslied (9. Jahrhundert) oder die Straßburger Eide (842) analysieren, können sie dialektale Besonderheiten herausarbeiten. (Fortsetzung Seite 35 ►)

Die Kathedrale im südfranzösischen Albi wirkt wie eine Festung. Es heißt, dies sei Ausdruck der Haltung der Kirche in den Albigenserkriegen (1209–1229). Tatsächlich waren sie nicht nur Religionskriege, sondern die französische Krone wollte die Adligen dieser Region unterwerfen – zur Festigung des Staates.

Inszenierung der „Walküre“ 2001 in der Deutschen Oper Berlin durch Goetz Friedrich. Die Oper gehört zu Richard Wagners „Ring des Nibelungen“. Unten: Der „Siegfried“ in einer Inszenierung an der Bayerischen Staatsoper München 2012.



Fotos: imago images/stock&people

Was davor war, ist nur bruchstückhaft bekannt. Wir haben Sprachdenkmäler des Gotischen in der (W)Ulfiga-Bibel (4. Jahrhundert). Wie Theoderich der Große (451/56-526) sprach, wissen wir nicht genau. Die germanischen Völker verschriftlichten ihre Rechtssysteme bezeichnenderweise auf Latein. Für Begrifflichkeiten, die es im Lateinischen nicht gibt, wurden germanische Wörter eingesetzt. Auf solchen Textsplintern beruhen weitgehend unsere Kenntnisse spätantiker und frühmittelalterlicher germanischer Sprachen. Gebildete Germanen schrieben auf Latein. Paulus Diaconus (725/30 bis ca. 800), ein langobardischer Geschichtsschreiber und Mönch, verfasste seine Geschichte der Langobarden in lateinischer Sprache, obwohl er wahrscheinlich des Langobardischen noch mächtig war.

? *Wie können wir uns diese Konkurrenz von Sprachen in etwa vorstellen?*

Als die germanischen Völker allmählich katholisch wurden, haben sie sich mit den Romanen vermischt. Damit haben sie auch deren Kultur und Sprache(n) angenommen. Wir wissen, dass am Hofe Theoderichs des Großen noch Ostgotisch gesprochen wurde. Allerdings sprachen die gebildeten Goten, auch der König selbst, mit den italischen Untertanen und den senatorischen Führungseliten natürlich Latein, und Latein war auch die Amtssprache im Reich der Ostgoten. Man nimmt an, dass später die Langobarden unter sich noch Langobardisch sprachen. In anderen sozialen Kontexten sank dieses aber zu einer Art Soziolekt herab. In einer romanischen Umgebung wurden die germanischen Sprachen zunehmend nicht mehr benötigt, dies auch deshalb, weil das Lateinische für eine überlegene Kulturtradition stand. In den mehrheitlich romanischen Reichsteilen des Frankenreichs – das, was heute Frankreich ist – wurde das sogenannte Westfränkisch seit dem 9. Jahrhundert endgültig verdrängt, es hinterließ jedoch Spuren im Französischen.

? Was machen wir jetzt als CV und als CVer mit „unseren“ Germanen? Welche Bedeutung sollen sie heute für uns haben?

Das alles ist in erster Linie eben ein historisches Phänomen. Wenn Verbindungen heute gegründet werden, sind germanische Namen eher selten (*lacht*). Wir haben aber gesehen: Es gibt Konjunkturen, was die Namensgebungen betrifft. Als „Norm“ enden die germanischen Namen mit dem Ende des Ersten Weltkriegs. In den 1920er-Jahren sind

PARALLEL
ZUR
DEUTSCHEN
TRADITION
FÖDERALER
EINZELSTAATEN

dann deutsche Namen angesagt: Kaiserpfalz, Trifels, Elbmark, Greiffenstein... Nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es keine eindeutige Tendenz mehr.

? *Wie denkst Du über Umbenennungen?*

! Wir müssen uns bewusst sein, dass die angebliche Germanentradition ein Konstrukt ist. Deshalb sollten Verbindungen aber nicht ihre Namen ändern müssen. Man sollte den historischen Hintergrund kennen und das Ganze auch nicht so bierernst nehmen.

? Bitte?

! Ein Beispiel aus meiner eigenen Verbindung Gothia Würzburg: Warum heißen wir eigentlich so? Das hat vermutlich mit dem bereits erwähnten Roman Felix Dahns „Ein Kampf um Rom“ zu tun. Das Buch war populär und die darin dargestellten Goten wurden als heroisch empfunden. In unserem Bundeslied geht es aber nun gerade nicht um die Ostgoten, sondern um den Westgotenkönig Theoderich I., der 451 als Verbündeter des römischen Feldherrn Aëtius in der

Schlacht auf den Katalaunischen Feldern im Kampf gegen die Hunnen fiel. Merkwürdig ist dabei aber: Die Westgoten waren wie die meisten spätantiken Germanenvölker antitrinitarische Arianer oder, wie man eigentlich korrekt sagen müsste, Homöer. Trotzdem besingt unser Bundeslied den einer häretischen Strömung des Christentums angehörenden Westgotenkönig als Vorkämpfer des Christentums, wobei hier eindeutig der Katholizismus gemeint ist.

? Was folgt daraus?

■ Daran lässt sich sehr schön ersehen, wie man im späten 19. Jahrhundert in der Lage war, bestimmte Widersprüche auszublenden. Aus Versatzstücken der historischen Wahrheit wird ein Geschichtsbild konstruiert, das geeignet ist, die katholischen Ideale der Gotthia Würzburg zu symbolisieren, und das zudem auch noch gut hineinpasst in den historistischen Zeitgeist. Die Hunnen sind hierbei natürlich die weltanschaulichen Gegner des Politischen Katholizismus. Diese kreative Form von Eklektizismus ist für die Zeit des späten Kaiserreichs durchaus typisch. ■



to. privat

uni-wuerzburg.de/hochschulkunde).

Der Autor: **Prof. Dr. Matthias Stickler (GW)** lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Würzburg. Er forscht u.a. zur Universitäts- und Studentengeschichte. Seit 2011 ist er Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg. Weitere Schwerpunkte seiner momentanen wissenschaftlichen Arbeit sind die Geschichte der Habsburgermonarchie, vergleichende Genozidforschung und die Gen- und Vertreibung sowie der Vertriebenenintegration (siehe <https://www.phil.hochschulkunde.de>).

Dankeschön und vergelt's Gott!

Die Leitung des CV blickt zurück und schaut hoffnungsvoll nach vorne

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Cartell- und Bundesbrüder,

die Verbandsleitung des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen, CV-Rat, Vorortpräsidium und Altherrenbundvorstand, blickt zurück, nachdem sich in dieser vom Corona-Virus geprägten Zeit die Wogen der ersten und hoffentlich einzigen Welle mit dem Höhepunkt der Erkrankungszahl und den persönlichen Bereich betreffenden Einschränkungsmaßnahmen gelegt haben. Für unseren Cartellverband bedeutete dieser Zeitraum den Lockdown des physischen Verbindungslebens, die Absage wohl vorbereiteter Stiftungsfeste und sogar der 134. Cartellversammlung in Regensburg, schwere, aber notwendige Entscheidungen. Die Gefahr, sich mit dem Covid-19-Virus zu infizieren, schränkt unsere Gewohnheiten und unseren Lebensrhythmus ein. Verwandte konnten nicht besucht werden, Angehörige, Freunde, Cartell- und Bundesbrüder in Altenheimen lebten und leben in einer sehr strengen Isolation. Einen Gottesdienst in der Pfarrgemeinde zu besuchen oder nahen Verwandten, Freunden und Bundesbrüdern das letzte Geleit zu geben, war stark eingeschränkt oder unmöglich.

Andererseits haben wir zahlreiche Aktivitäten der Hilfe und Unterstützung wahrgenommen, die auf Initiative einzelner oder unserer Verbindungen entstanden sind. Kreative Ideen zu einer alltäglichen Hilfe in der „Risikogruppe“ der Verbindung oder Nachbarschaft des Verbindungshauses wurden umgesetzt. Auch wurde vielfach eine alternative Kommunikation innerhalb der einzelnen Korporationen entwickelt, die zumindest ein virtuelles Verbindungsleben von Stammtischen, Conventen und Kneipen ermöglicht und Cartell- und Bundesbrüdern extra locum die Möglichkeit der Teilnahme am Verbindungsleben eröffnet hat; eine durchaus positive Perspektive für die Zukunft. Der tägliche „Geistliche Impuls“ aus unserem Verband heraus gab den Impetus, den neuen Tag in seinem Facettenreichtum anzunehmen und zu meistern.

Wir sehen den seelsorgerischen und beruflichen Einsatz (speziell in Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen) zahlreicher Cartellbrüder und ihrer Angehörigen, der dazu beigetragen hat, dass die Schwersterkrankten versorgt, gepflegt oder in der ungewollten Isolation bzw. Quarantäne leben, so gut es ging, betreut wurden und werden. Wir haben die Anstrengungen unserer Cartellbrüder und ihrer Mitarbeiter erfahren, die systemrelevante Dienstleistungen und Versorgungsbereiche in unserer Gesellschaft zuverlässig unter Hintanstellung eigener Interessen aufrechterhalten haben. Auch das Engagement der Eltern und Geschwister ist zu würdigen, die – möglicherweise neben dem eigenen Homeoffice – ihr bisheriges Familienleben grundlegend verändert sahen.

Professoren und Assistenten an den Universitäten und Hochschulen, Lehrer an den verschiedenen Schultypen haben sich für die Aufrechterhaltung von Lehre, Ausbildung und Unterricht eingesetzt, damit die Zukunft der nachfolgenden Generation aus dem Blickwinkel der Bildung und Ausbildung gesichert wird.

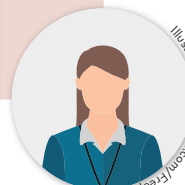
Vernunft und Disziplin erlauben jetzt eine erste Lockerung und Rückkehr in das normale Leben. Euch allen, die Ihr in den vergangenen Monaten durch konkretes Handeln in Eurem Beruf und in Eurem ehrenamtlichen Engagement, aber auch durch persönlichen Zuspruch, Hoffnung, Mut und Zuversicht den Zuruf des heiligen Johannes Paul II. „Non abbiate paura! – Habt keine Angst“ mit Leben gefüllt und unsere heutige Situation ermöglicht habt, ein von Herzen kommendes Dankeschön und Vergelt's Gott!

Johannes Fischer *! VOP*

Johannes Fischer (Rup)
Vorortspräsident

Claus-M. Lommer

Dr. Claus-M. Lommer (R-BI)
Vorsitzender im CV-Rat,
Vorstand des Altherrenbundes



Durch Coronazeiten mit der Palaten-App

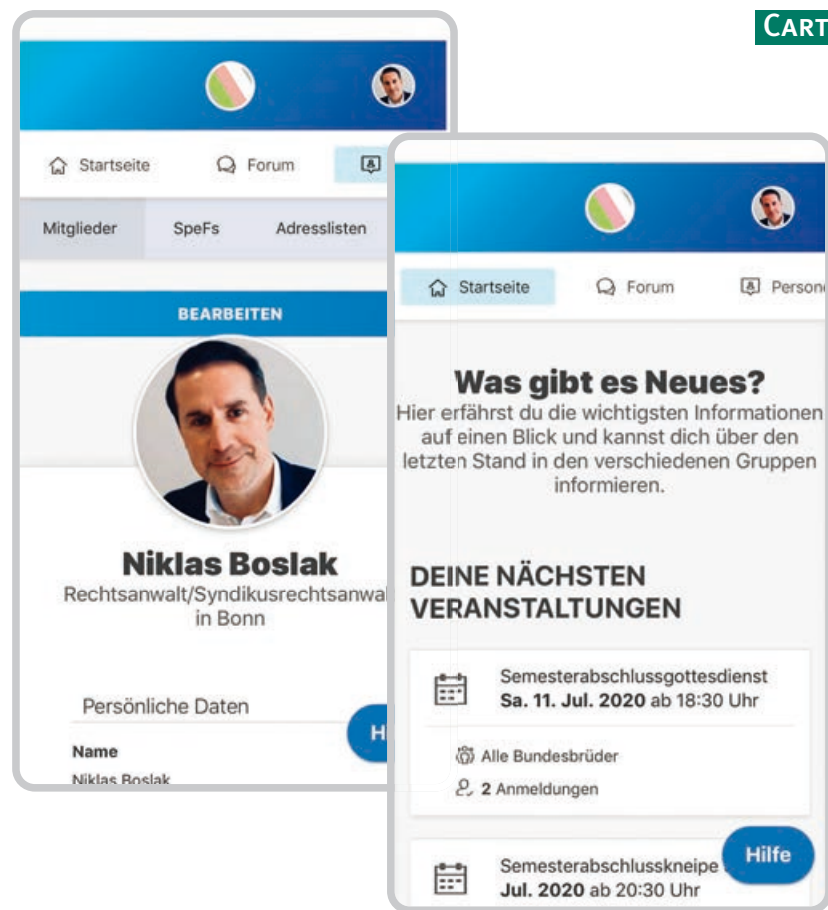
Ein Erfahrungsbericht
von PhilX Niklas Boslak (PG)

Göttingen. Über Chancen, die die Herausforderungen durch Corona auch bringt, schreibt Cbr Niklas Boslak, der Philisterse-nior der AV Palatia Göttingen:

„Unzählige WhatsApp-Gruppen, verschiedene E-Mail-Verteiler, Briefe, Excel-Tabellen, Papier- und elektronische Ordner: mehr Chaos als Mehrwert. Eine einfach und gut funktionierende Administration? Nicht mehr möglich. Schnelle und schlanke Abstimmungsprozesse? Frommer Wunsch. Die Folge: vielerorts Redundanzen, veraltete Daten, zeitraubende und komplizierte Absprachen über Medien hinweg.

Vor gut einem Jahr haben wir Palaten in Göttingen festgestellt, dass dies so nicht weitergehen kann, und haben uns auf die Suche nach einer Lösung begeben. Ein Palaten-Intranet, eine Palaten-App musste her. Wir waren uns sofort einig darüber, dass wir diese weder selbst entwickeln noch selbst servieren wollten, da uns beides zu langwierig und kostspielig erschien. Wir fragten aber: Gibt es auf dem freien Markt eine den Anforderungen einer Studentenverbindung gerecht werdende Lösung? Nach einem kurzen Contest hatten wir unseren perfekten Partner gefunden. Die Anwendung heißt „habemus“ und wird von der SUUS UG betrieben. Habemus basiert auf einer Entwicklung und den Erfahrungen einer vergleichbaren Plattform für Corps. Peu à peu, aber unaufhaltsam haben wir zusammen mit der SUUS UG die Anwendung an die Sprache im Rahmen des CV und an das Look-and-feel einer CV-Verbindung und natürlich ganz konkret unseres Bundes angepasst.

Ursprünglicher Termin unseres Livegangs war unser Stiftungsfest am ersten Maiwochenende dieses Jahres. Wegen Corona haben wir die Anwendung jedoch bereits Anfang März ausgerollt. Mit erstaunlichem Erfolg, denn nach wenigen Wochen waren bereits 80 Pro-



Fotos/Screenshots: privat

zent unserer Bundesbrüder registriert und nutzten die App am PC, Tablet oder Handy. All diese Bundesbrüder unterhalten nun ein Profil mit Foto, allen unserem Bund bekannten Daten, Informationen zu ihren Consemestern, zu Zirkeln in ihrer Nähe usw. Sämtliche Diskussionen, nicht aufschiebbare Abstimmungen über Conventsthemen, Informationen über die Semesterveranstaltungen, Geburtstage und vieles mehr lassen sich nunmehr durch einen Klick auf dem Handy durchführen bzw. nachverfolgen. Die Software wird ständig weiterentwickelt und so ist neuerdings auch ein Videochat (direkt aus den Foren und Terminen) möglich.

Auch nach Corona wird dies noch ein Gewinn für uns sein. Jeder Bundesbruder, der dies möchte, bekommt zudem in einem von ihm selbst bestimmten Rhythmus eine Zusammenfassung der Aktivitäten auf habemus per Mail zugestellt. Ich habe deutlich gemerkt, wie dieser Service, aber auch andere Funktionen helfen, dass Teile der Altherrenschaft, die außer den halbjährlichen Verbindungsblättern wenig Informationsquellen und Berührung mit dem Verbindungsleben hatten, nun wieder sichtbar und teilnehmend sind. Unsere neue App hat uns sehr geholfen, in den zurückliegenden Wochen unseren Kontakt untereinander aufrecht zu erhalten und zum Teil sogar auszubauen. Schließlich ist durch eine Vielzahl an Funktionen das Bundesleben sehr viel effektiver organisier-

bar. Eine sinnvolle Investition in die Zukunft, die sich für uns schon jetzt gelohnt hat.

Was das Ganze kostet, mag sich nun der eine oder andere Cartellbruder an dieser Stelle fragen. Für unseren Bund ziemlich genau drei Bier pro Bundesbruder pro Jahr. Seit über 150 Jahren vernetzen sich unsere Verbindungen und unsere Mitglieder untereinander. Es ist einer der wesentlichen Gedanken für die Gründung unseres Cartells. Das Internet vernetzt seit über 20 Jahren Menschen auf der ganzen Welt in Echtzeit, und die Digitalisierung hat nahezu jeden Bereich unseres Lebens erschlossen. Bestimmt nicht nur für uns war es an der Zeit, beides zu vereinen. Wer über diesen kleinen Einblick hier hinaus an unseren Erfahrungen interessiert ist, kann sich gerne im persönlichen Gespräch an mich oder einen weiteren Palaten seines Vertrauens wenden: boslak@gmx.de.“ **AC**



Foto: privat

und Syndikusrechtsanwalt. Palate seit 1995, seit 2018 Philistersenior.

Der Autor: **Niklas Boslak (PG)**, geboren in Hildesheim, wohnhaft in Bonn, Rechtsanwalt

Der neue Vorort kommt aus Aachen

Julius Wendling

Vorortspräsident
Referent für Glaube und Kirche



Ludwigsallee 101 | 52062 Aachen
0151 43262014 | julius.wendling@cartellverband.de
Geb. 02.05.1998
Studium: Maschinenbau
Rec. WS 16/17 | Chargen: X, X, FM | Franconia

Luca Servos

1. Stellvertreter
Referent Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Kruppstraße 12 | 52072 Aachen
0152 55184048 | luca.servos@cartellverband.de
Geb. 07.07.1997
Studium: Gesellschaftswissenschaften
Rec. WS 15/16 | Chargen: XXX, X, FM | Makaria

Andreas Plattenteich

2. Stellvertreter
Bildungsreferent, Hochschulpolitischer Referent



Nizzaallee 4 | 52072 Aachen | 0152 02072390
andreas.plattenteich@cartellverband.de
Geb. 05.02.1996
Studium: Wirtschaftsingenieurwesen
Fachrichtungen Bauingenieurwesen
Rec. WS15/16 | Chargen: X, FM, FM | Marchia

Philipp Wunderlich

Haushaltsreferent



Adalbertsteinweg 184 | 52066 Aachen
0151 70001396 | philipp.wunderlich@cartellverband.de
Geb. 25.09.1998
Studium: BWL
Rec. WS 17/18 | Chargen: XX, XXXX | Kaiserpfalz

Tobias Bisping

Organisationsreferent



Ludwigsallee 101 | 52062 Aachen
0157 89070822 | tobias.bisping@cartellverband.de
Geb. 21.03.1999
Studium: Maschinenbau
Rec. WS 17/18 | Chargen: XX, X | Franconia

Manuel Drazyk

Auslandsreferent



Alter Schulweg 35 | 47809 Krefeld
+0176 2077744 | manuel.drazyk@cartellverband.de
Geb. 21.11.1996
Studium: Informatik
Rec. WS15/16 | Chargen: X, FM, XXXX | Makaria

Chancen eines Vorortspräsidenten

Aachen. Besondere Situationen bieten besondere Möglichkeiten, Prägungen wie auch Fähigkeiten der Menschen zu erkennen. Dass die Situation „schwierig“ ist, liegt auf der Hand. Dennoch geht der neue Vorortspräsident die Zukunft mutig an. Im Gespräch von VOP Julius Wendling (FcA) mit ACADÉMIA zeigt sich dieser unverzagt, konkret sowie sogar verhalten optimistisch, was das anstehende Amtsjahr betrifft. „Wir planen den Winterstudententag am 2. oder 3. Januarwochenende“, soviel steht schon fest – und übrigens noch viel mehr: „Die Repräsentationsarbeit können wir so nicht durchführen. Aber was an Veranstaltungen möglich ist, versuchen wir online zu verwirklichen“, sagt der Aachener, dem man einen Hauch amerikanischer Zukunftsaufgeschlossenheit nicht absprechen kann: „Wir hoffen, dass Corona ab Januar dann für uns kein Dauerthema mehr ist und wir die Stiftungsfeste besuchen, die nachgeholt werden.“ Nicht zuletzt habe man sich das Thema Keilarbeit ausgesucht (siehe nebenstehendes Statement): „Auch jenseits von Corona müssen wir uns aber mit der Frage beschäftigen, wie wir keilen. Der Nachwuchs ist die drängendste Frage.“

Wenn man inhaltlich gute Arbeit leisten möchte, braucht man gute Leute, und die laufen uns – zumal bei unserem Anspruch – nicht immer zu.“ Gute Aktive zu gewinnen ist eine Mischung aus glücklichem Zufall (oder nicht besser noch: Fügung?) und jedenfalls aus kluger Vorbereitung. Cbr VOP

Wendling versucht, auf „allgemeine Aussagen, die schon allzu oft getätigt wurden, zu verzichten“. Trotzdem kommt zwischen durch die allgemeine Aussage, „das Verbindungsleben ist für mich etwas Großartiges“. Er spricht damit aber bewusst an, dass die Zukunftsfähigkeit der Aktiven im Lernen liegt, politisch zu handeln und, bei allen menschlichen Unebenheiten, es miteinander auszuhalten bzw. dies positiv zu gestalten.

Stichwort Subsidiarität: J. Wendling unterstreicht die stärkende Wirkung des CV, ohne dass den Verbindungen der Verlust der Eigenständigkeit droht („Das ist so etwas wie unser Geheimrezept“). Wie gut, dass jede Verbindung für sich selbst verantwortlich ist. Insofern sei weiter zu fragen, wie der Verband die Verbindungen unterstützen kann.

Wie unser neuer Vorortspräsident selbst zu den Aachener Franken gefunden hat? Es war die Mischung aus einem „Missverständnis“ (es handle sich um eine Gebetsgemeinschaft) und dem Einsatz bei der sinnreichen Institution der Aachener Domwache. Was aber wäre sonst noch über den Cartellbruder an der Spitze der Aktiven zu sagen? Tatsächlich ist er (auch) US-Amerikaner. Ein Motto auf Englisch wird der Vorort Aachen wohl trotzdem nicht haben. Man möchte, so sieht es aus, auf „fancy words“ verzichten und lieber etwas bewegen. Und mit guten Worten lässt sich schon sehr viel bewegen. Gewiss wird es daran nicht mangeln.

Dr. Veit Neumann (Alm)

Die Aktiven bleiben handlungsfähig

Orbit. Als Vorortspräsident und seine beiden Stellvertreter für das Amtsjahr 2020/2021 in Aachen wurde Julius Wendling (FcA) mit 94 Stimmen, Luca Servos (Mk) mit 95 Stimmen und Andreas Plattenteich (Mch) mit 94 Stimmen bestätigt. Tobias Bisping (FcA) wurde als Organisationsreferent im Vorort, Manuel Drazyk (Mk) als Auslandsreferent und Philipp Wunderlich (Ks) als Haushaltsreferent gewählt. Die Wahl der Finanzaufsichtskommission fiel auf Cbr Julian Müller (Cpf) und auf Cbr Philipp Köhner (Alm). Schließlich wurde der Vorort für das Amtsjahr 2021/2022 in Bonn nominiert. „Dank Eurer Abstimmung kann der Aachener Vorort ab dem August

2020 für das nächste Geschäftsjahr seine Arbeit im Cartellverband aufnehmen, für die wir ihm viel Glück und Erfolg wünschen“, schrieb VOP Johannes Fischer begeistert.

Die Abstimmungen hatten sich mit Blick auf den 89. Studententag 2020 vollzogen, der digital stattfand. Der Rücklauf der Abstimmungsbögen war laut Vorortspräsident Johannes Fischer (Rup) „beachtlich“. Auch galt es, die Berichte des scheidenden Vororts anzunehmen bzw. abzulehnen. Der Bericht des Vorortspräsidenten wurde mit 96 Stimmen angenommen, bei drei Ablehnungen und fünf Enthaltungen. **AC**

Keilarbeit in Corona-Zeit

Im vergangenen Sommersemester wurden im gesamten Cartellverband nur 14 Rezeptionen gemeldet. In einem normalen Sommersemester sind es etwa 140. Die Corona-Krise betrifft uns also in allen Lebenslagen, so auch in der Keilarbeit. Dies hängt maßgeblich damit zusammen, dass viele Studenten aufgrund des online gehaltenen Lehrbetriebes gar nicht erst an ihren Studienort ziehen, sondern von ihrem Heimatort aus studieren.

Außerdem konnte im vergangenen Semester die bundesbrüderliche Gemeinschaft nicht in gewohnter Weise gelebt werden. Online-Stammtische sind für Bundesbrüder sicher eine willkommene Abwechslung zum Corona-Alltag, können aber kaum Keilgäste begeistern, wie es klassische Veranstaltungen auf dem Verbindungshaus tun.

Der Vorort Aachen hatte bereits vor dem Beginn der Corona-Krise entschieden, sich mit dem Thema Keilarbeit und Nachwuchsförderung zu beschäftigen. Nun, da die vorläufigen Zahlen des „Corona-Semesters“ vorliegen, zeigt sich das Thema als aktueller denn je. Wir möchten uns als Aktive noch einmal ganz bewusst mit der Frage beschäftigen, wie Keilarbeit in Zukunft aussehen kann und wie Konzepte trotz einer Pandemie erfolgreich umgesetzt werden können.

Hierzu möchte der Vorort Aachen noch im August, also zu Anfang der Keilsaison des Wintersemesters, einen Best Practice-Talk durchführen, um sowohl kurz- als auch langfristige Zukunftskonzepte zu entwickeln.

Johannes Fischer (Rup), VOP, Julius Wendling (FcA), VOP des.

Christliche Position

Stimmen zum unverantwortlichen

Für den diesjährigen 22. April hatte der Donauvorort die Podiumsdiskussion „Würde und Autonomie des Sterbenden. Interdisziplinäre Ausblicke auf eine neue *Ars Moriendi*“ organisiert, die auf dem Haus der KDStV Franconia Aachen stattfinden sollte. Ein Priester und Mediziner, ein Jurist und der frühere Lei-

ter eines Hospizes, ebenfalls Mediziner, die sprechen sollten, haben uns ihre Statements zur Verfügung gestellt. Bernhard Vehrenberg (Oe-D), Bildungsreferent des Vororts, hatte die Veranstaltung maßgeblich organisiert, die dann eben wegen der Corona-Krise sehr bedauerlicherweise nicht stattfinden konnte. **AC**

Im Leiden findet sich Sinn

von **Prof. Dr. Dr. Stephan Patt**

Haben wir Bürger die Freiheit, uns das Leben zu nehmen? Falls ja, dann könnte die Zuhilfenahme von Sterbehilfevereinen sicher nicht verboten werden. Doch aus christlicher Sicht hat keiner die Freiheit, sich selbst das Leben zu nehmen, da wir es uns nicht selbst gegeben haben. Es ist ein Geschenk Gottes. Das Leben hat einen Wert in sich. Daher darf es nicht als Instrument oder Werkzeug gesehen werden. Gott ruft den Menschen zum Leben. Obwohl das Leben einen absoluten Wert in sich hat, ist es kein unbegrenztes Gut in sich. Das Gut, das das Leben ist, geht über das menschliche Leben hinaus. Es dient uns dazu, das absolute Gut, Gott, das ewige Leben, zu erreichen. Da es uns aber unmöglich ist, ohne das menschliche Leben zu Gott zu

gelangen, ist es das höchste Gut, das man empfangen kann. Das Urteil ist insofern inakzeptabel.

Aus psychologischer und menschlicher Sicht verstehe ich, dass ein Mensch, der chronisch leidet, an den Tod denkt, den er als Erlösung sieht. Doch im Leiden, wenn es christlich getragen wird, findet sich Sinn. Gott wird keinen im Stich lassen. Er gibt die Kraft, das Leiden, so groß es auch sein mag, zu tragen.

Ich erwarte, dass es durch dieses Urteil zu einer weiterreichenden Sterbehilfepraxis kommen wird. Es ist richtig, dass das menschliche Leben nicht auf jeden Fall um jeden Preis verlängert werden muss. Es gibt Situationen, in denen die spezifische Therapie nicht unbedingt weitergeführt werden sollte, aus medizinischen Gründen. Wobei natürlich weiter dafür gesorgt werden muss, dass der Patient keine Schmerzen hat und auch nicht unter Durstgefühl oder ähnlichem leidet. Ich sehe nur eine Möglichkeit, einen menschenwürdigen Umgang mit dem Sterben zu fördern: die christliche Position zu stärken. Eine menschenwürdige Umsetzung dieses Urteils sehe ich nicht.



Foto: privat

Habilitation 1994, Priesterweihe 2007

Der Autor: **Professor Stephan Patt**, Studium der Medizin in Bonn, Köln und Essen,

stärken

und inakzeptablen Urteil des Verfassungsgerichts

Fließender Übergang in die aktive Sterbehilfe

von Dr. med. Albert Reuter (R-BI)

Es droht eine gesellschaftliche Normalisierung der Sterbehilfe mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Tod und Sterben, welche früher schicksalshaft als Endpunkt des Lebens hingenommen wurden, werden zu einem frei verfügbaren und planbaren Ereignis. Es eröffnet sich aus diesem Urteil heraus eine Palette von Argumenten und Gründen, die mich dazu veranlassen könnten, mein Leben als nicht mehr lebenswert und die Fortsetzung dieses Lebens für mich als nicht mehr zumutbar anzusehen.

Die Entscheidung darüber liegt im Rahmen des vom Urteil gestärkten persönlichen Selbstbestimmungsrechtes in meiner Verantwortung. Dies eröffnet einen Entscheidungsspielraum, der auch missbräuchlich genutzt werden kann. Wie steht es um die Konsistenz meines Entschlusses? Wer überprüft die Zuverlässigkeit meiner Entscheidungsfähigkeit? Wie wird ausgeschlossen, dass nicht äußere Faktoren meinen Entschluss beeinflusst haben? Fühle ich mich vielleicht von meiner Umgebung gedrängt, mein Leben zu beenden? Leitet mich die Sorge, meine Angehörigen psychisch oder wirtschaftlich zu sehr

zu belasten? Oder fühle ich Angst vor der Abhängigkeit von anderen? Sind mir alle Behandlungsmöglichkeiten angeboten worden, die dazu angetan wären, meine Situation physisch oder psychisch zu lindern?

Es droht eine zunehmende Ausweitung der möglichen Situationen, in denen dem Sterbewunsch nachgegeben wird. Deutlich zunehmende Zahlen bei Selbsttötung in Belgien und den Niederlanden zeigen uns, welchen Weg eine solche Entwicklung einschlagen könnte. Schließlich fürchte ich bei mangelndem Entscheidungswillen oder bei der Fähigkeit, den Tötungsakt selbst durchzuführen, einen verdeckten und fließenden Übergang in die aktive Sterbehilfe.

Im Interesse der betroffenen Patienten sind wir aufgerufen, dieser Entwicklung entgegenzutreten und damit auch für die Betroffenen Sicherheit herzustellen. Wir müssen zunächst die Nöte der Menschen, die fühlen, dass sie in einer ausweglosen Situation wären, ernst nehmen. Wir müssen mit helfenden Angeboten Menschen erreichen, die sich in solch tiefer körperlicher oder seelischer Not befinden, dass

(Fortsetzung Seite 42 ►)

ihnen der Ausweg einer Selbsttötung als einzig gangbarer Weg erscheint. Ein wichtiger Weg in ausweglos erscheinenden medizinischen Situationen zu helfen und für den Patienten annehmbare Wege zu finden, ist die Palliativmedizin, welche mir persönlich sehr am Herzen liegt.

Dass im Laufe einer palliativmedizinischen Behandlung der Wunsch nach einem baldigen Tod als Erlösung von einem Leidensweg geäußert wird, ist nicht ungewöhnlich. Die Lebenssituation dieser Patienten kann aber fast immer durch eine Intensivierung oder Erweiterung der palliativmedizinischen Maßnahmen und engagierte psychologische Begleitung in eine für sie erträglichere Lebenssituation versetzt werden, sodass der Todeswunsch für sie in den Hintergrund tritt. Oft reicht es aus, die möglichen Therapieschritte mit ihrer Wirksamkeit dem Patienten darzulegen, um eine Lösung der vom Patienten empfundenen Verzweiflung zu erreichen. Daher soll als Antwort auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts gelten: Begleitung im Leben und Sterben? Ja. Begleitung zum Tode? Nein.



Der Autor: **Dr. med. Albert Reuter (R-BI)**, ehemaliger Leiter des Hospizes Köln.

Druck auf alte und kranke Menschen

von **Frederic Seeböhm**

Aus juristischer Perspektive bedeutet das Urteil, dass die Autonomie des Menschen unbedingt und grenzenlos verstanden wird. Diese Autonomie würde ihre Grenze allenfalls in der Autonomie anderer Menschen finden. Das ist vordergründig nicht der Fall: Wenn ein Mensch sich bei der Selbsttötung helfen lässt, betätigt und beendet er nur seine eigene Autonomie. Er greift aber nicht in die Rechte anderer Menschen ein. Bei genauerem Hinsehen stellt sich die Situation allerdings anders dar, wenn man sich eine auf Effizienz getrimmte Gesellschaft vorstellt, die nur noch knappe Ressourcen zur Versorgung alter und kranker Menschen zur Verfügung hat. Dann verstärkt die Beanspruchung von Selbsttötungsautonomie den Druck auf alte und kranke Menschen, diesem Bei-

spiel zu folgen, damit auch sie die gesellschaftliche Effizienz steigern und Kosten sparen. Das radikale Verständnis von Autonomie, die Autonomie durch den Tod mutwillig zu beenden, greift also sehr wohl in die Autonomie anderer Menschen ein, wenn sie zur Leitvorstellung einer Gesellschaft wird. Diese Gefahr hat das Bundesverfassungsgericht zwar gesehen, aber nur als abstrakt und zukünftig angenommen, gegen die der Gesetzgeber bei Bedarf vorgehen kann. Diese Sichtweise lässt jedoch außer Acht, dass sich der Gesetzgeber gegen eine solche Entwicklung dann nicht mehr stemmen wird, wenn sie schon allgemein akzeptiert ist. Das heißt: Das Bundesverfassungsgericht sieht zwar die Gefahr seines Urteils, schützt aber die Gefährdeten nicht wirkungsvoll dagegen. Deshalb ist es ein unverantwortliches Fehlurteil, das billigend in Kauf nimmt, dass Menschen auf Dauer durch gesellschaftlichen Druck zu Tode kommen.

Aus ethischer Perspektive stellt sich zunächst die Frage, welches Ethos überhaupt gemeint ist. Für die christlich-jüdische Ethik ist das 5. Gebot einschlägig (2. Mose 20,13). Dort heißt es: Du sollst nicht morden. Es braucht also nicht nur die Tötung, sondern auch die besondere Verwerflichkeit der Tat, die in den Motiven des Täters (z.B. Habgier) oder der Art der Tatausführung (z.B. Heimtücke) zu suchen ist (Paragraph 211 StGB). Eine solche besondere Verwerflichkeit ist vordergründig in der gewerbsmäßigen Unterstützung einer Selbsttötung nicht zu sehen. Es scheint nicht verwerflich zu sein, sein Geld mit der gewollten Hilfe zur Selbsttötung anderer Menschen zu verdienen. Auch wenn im Mittelalter z.B. der Henkerberuf bezeichnenderweise als unehlich galt. Aber auch hier verbirgt sich die Wahrheit im Hintergrund.

Gewerbsmäßigkeit bedeutet im Kern einen Handel, bei dem der eine Geschäftspartner eine Dienstleistung erbringt, die der andere bezahlt. Wenn der Handel aus welchem Grund auch immer für einen der beiden Partner unberechtigt nachteilig war, kann das Geschäft rückabgewickelt oder nachgebessert werden. Das aber ist bei einer assistierten Selbsttötung gerade nicht möglich. Der Geschäftspartner ist ein für alle mal tot. Das Geschäft kann nicht nachgebessert werden. Das vermeintliche Geschäft ist also eigentlich kein Geschäft, sondern eine extrem einseitige Benachteiligung des vermeintlich das Geschehen kontrollierenden Geschäftspartners, des Sterbewilligen. Der Tötungsassistent weiß um diese Benachteiligung, ja, er lebt davon, dass er nach dem Tod die Bezahlung für sein Tun behalten darf und

keine Rückabwicklung oder Nachbesserung befürchten muss. Der Tötungsassistent praktiziert in besonderer Art ein heimtückisches Tötungsgeschäft, mit dem er seinen Geschäftspartner in den Tod befördert und ihn damit als Geschäftspartner dauerhaft ausschaltet. Der Sterbewillige ist so sehr auf das alles überragende Geschehen der Tötung fixiert, dass er die damit verbundene radikale Unausgewogenheit der Geschäftsbeziehung übersieht. Er wird getäuscht. Insofern ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichts auch in ethischer Hinsicht abzulehnen, weil die Assistierung einer Selbsttötung auf indirekte Weise gegen das 5. Gebot verstößt. Es ist vergleichbar mit Eltern, die ihre gerade 18-jährigen Söhne 1914 für den Kaiser in den Krieg schickten.

Das Verständnis von Menschenwürde wandelt sich jedenfalls im Laufe der Jahrzehnte. Aus einem absolut verstandenen Schutzanspruch des einzelnen gegenüber dem Staat ist ein Grundrecht geworden, das mit anderen Grundrechten abgewogen wird. Das Bundesverfassungsgericht hat diesen Begriff in seinem Sinne nachvollziehbar ausgelegt. Sein Urteil fügt sich in den europäischen Gesamtzusammenhang ein und ist ein weiteres Beispiel für die zunehmende Utilitarisierung menschlichen Lebens. Es ist nicht zu erwarten, dass sich Legislative und Judikative gegen diese Entwicklung stemmen werden. Im Zweifel werden sie sie sogar verstärken.

Wer etwas gegen das Urteil und seine Wirkung tun will, kann aber versuchen, seine eigenen Kinder so zu erziehen, dass sie das Verständnis des Bundesverfassungsgerichts ablehnen und einige Jahrzehnte später vielleicht die Chance nutzen, Menschenwürde wieder im Sinne der Zehn Gebote neu zu interpretieren. Vielleicht braucht es dazu erst die Erfahrung, dass Millionen von Menschen von der assistierten Selbsttötung Gebrauch machen, um die Kostbarkeit eines jeden Lebens neu schätzen zu lernen. Manches gewinnt die Anerkennung seines Wertes erst, wenn es verloren wurde. Vermeintlich Selbstverständliches hat keinen Wert. ■



Der Autor: **Frederic Seeböhm**, Rechtsanwalt in Bonn, Mitglied von VorsorgeAnwalt e.V., Geschäftsführung und Vorstandsmitglied des Verbandes für häusliche Betreuung und Pflege e.V.



Beide Bilder: Bei der Übergabe der Hygieneausstattung an die Gesundheitsstation (Dispensaire) Bêta Akoda in Togo.

Wir lassen unsere Freunde und Partner nicht allein

CV-Afrika-Hilfe: Die Unterstützung bei Hygiene-Projekten ist wichtig im Kampf gegen Corona

Nyir'umushinga. Phelan Andreas Neumann (CM), Vorsitzender der CV-Afrika-Hilfe, hat kürzlich die Einschätzung gegeben: „2020 ist kein Jahr wie jedes andere in der 48-jährigen Geschichte der CV-Afrika-Hilfe, nicht zuletzt da die Cartellversammlung abgesagt wurde. Die Einführung des neuen Protektors Bischof Philippe Alain Mbarga aus Ebolowa in Kamerun und die Vorstellung des Philisterseniors André Afanou der AV

Rheno-Togo-To mussten auf andere Weise umgesetzt werden. Ebenso musste die erste Teilnahme einer Charge der Rheno-Fua-Ndem an der C.V. in Regensburg abgesagt werden. 2021 besteht, hoffen wir, die nächste Chance.“

Spätestens seit Ende März ist die Pandemie in afrikanischen Projektländern wie Ghana, Kamerun, Ruanda und Togo angekommen.

Das sind drei der zwanzig Staaten, in denen regelmäßig Projekte der CV-Afrika-Hilfe laufen. Cbr Neumann: „Es wäre ein Fehler, von den offiziell registrierten Corona-Fällen auszugehen.“ Wo nicht getestet wird, verlieren die Zahlen demnach ihre Aussagekraft. Auch wenn die medizinischen Stationen wirklich nicht einmal ansatzweise deutsche Standards erfüllen und die notwendigen Beatmungsgeräte Mangelware sind, gehe nicht



Fotos: privat



SPEFUX

Groß und Großes

Michael Groß, Jahrgang 1964, macht mit 2,01 Metern Körpergröße seinem Namen alle Ehre. Als vielfacher Deutscher, Europa- und Weltmeister, Olympiasieger und Sportler des Jahres ist der Ausnahmeschwimmer in die Annalen eingegangen, schuf aber auch nach seiner mit 26 Jahren beendeten Sportlerkarriere Beachtliches: geisteswissenschaftliches, mit Promotion gekröntes Studium, Familiengründung, selbständige Unternehmensberatung, Buchveröffentlichungen. Zusammen mit seiner Frau Ilona, mit der er seit 1995 verheiratet ist und nun das Buch „Das Beste liegt vor uns. Wie wir neue Energien für unser Leben gewinnen“ veröffentlicht hat, propagiert er eine Maxime, die der Spefux seinen geschätzten Lesern weiterreichen will. Sie lautet: „mäßig, aber regelmäßig!“ Während der Spefux regelmäßig am Rhein entlangspaziert, begegnen ihm am Ufer hechelnd rennende „Jogger“, die ihrem Übergewicht ein schnelles Ende bereiten wollen, aber sichtlich der Gesundheit schaden. In der Kneipe, auch auf der Kneipe beobachtet er, wie einige ein Bier nach dem andern hinter die Binde kippen, um die Tage darauf wieder mit Wasser und Muckibude „Buße“ zu tun. Was hier fehlt, das ist die Tugend der temperantia, das Maßhalten, das, zumal in bayerischen Biergärten, gern mit Masshalten verwechselt wird. Essen, Trinken, Schlafen, sogar Studieren und Beten entfalten ihre Wirkung nicht im Exzess, sondern im mäßigen, aber regelmäßigen Vollzug. Krasse Füchse müssen das erst lernen. Reiche Erfahrung mit verhaltensauffälligen Altstudenten zeigt: Manche lernen es nie. Der Bau des Lebens gelingt freilich nur, wenn das Richtscheit (regula) die gerade Ebene, das Winkelmaß (norma) die rechten Winkel und die Wasserwaage (libella) das richtige Niveau weisen. Nicht nur der Einzelne wie Dr. phil. Groß, auch Gemeinschaften wie Studentenverbindungen gedeihen erst mit Regeln, Normen und Balance zwischen unterschiedlichen Kräften. ■



Auch die Schulen und weiteren Bildungsinstitutionen haben Hygieneausstattungen erhalten, die durch die CV-Afrika-Hilfe finanziert wurden. Im Bild: die Grundschule von Agotohui in Togo.

Foto: privat

von Covid-19 die Hauptgefahr aus. Anfang April 2020 waren in den meisten afrikanischen Staaten noch nicht einmal 20 bis 30 Prozent der üblichen Vorsorgemaßnahmen gegen Malaria, HIV und Tuberkulose umgesetzt.

Dazu kommt, sagte der Vorsitzende weiter, dass die Lockdowns die Menschen viel härter treffen, als dies bei uns der Fall ist. Nicht selten leben die Menschen vom Tagesverdienst und Kurzarbeitergeld; Lohnfortzahlung wegen der Pandemie sind noch nicht einmal die Ausnahme. Auch das medizinische Personal stehe unter enormen Druck. Eine Corona-Quarantäne kann für sie schnell zu einer existenzgefährdenden Situation führen. Und so scheut sich das dringend benötigte medizinische Personal nicht selten vor Behandlungen bzw. schiebt sie auf. Für den schlimmsten Fall sprechen erste Mediziner bereits von 10 bis 16 Prozent mehr Malariafällen sowie von 18 bis 26 Prozent mehr malariebedingten Toten. Dies entspricht im schlechtesten Fall 36 Millionen zusätzlicher Erkrankter und fast 100.000 zusätzlicher Toter in der Südsahel-Zone. Wie so oft dürfte es die Kinder am härtesten treffen.

Die Probleme der CV-Afrika-Hilfe an Ort und Stelle erweisen sich als besonders greifbar. Cbr Neumann erklärt: „Wir haben 2018 und 2019 eine Entbindungsstation neu aufgebaut. Aber wer führt bei einem Shutdown und fehlenden Hygieneausstattungen den

notwendigen Kaiserschnitt durch?“ Wegen all dieser Punkte hat der Vorstand der CV-Afrika-Hilfe den kompletten Haushaltsplan für die Projektierung im Jahr 2020 umgestellt: „Unser Biblio- und Mediatheksprojekt

wurde zurückgestellt, und wir haben teils neue Projekte gestartet bzw. andere Projekte, die nun einfach wichtiger waren, vorgezogen.“ Als erstes Projekt hat die CV-Afrika-Hilfe in Ruanda den Bau einer Hühnerfarm am Kindergarten Saint Antoine in Nyir’umus-

hinga im Huye-Distrikt im Ngoma-Sektor gestartet. Die Farm wurde fertiggestellt, bevor die Maßnahmen gegen Corona umfassend griffen. Sie versorgt jetzt den Kindergarten mit Eiern und schon bald auch mit Hühnchen. Das Fernziel ist eine florierende Hühnerfarm, die durch Marktverkäufe neue Arbeitsplätze generiert und den Kindergarten finanziell absichert. Auch die Zuwendungen zum Schulprojekt im Südsudan wurden noch abgewickelt.

Fast gleichzeitig ist die CV-Afrika-Hilfe die Unterstützungsmaßnahmen gegen das Coronavirus in den aktuellen Kindergarten- und Schulprojekten angegangen. So wurden 5.400 Euro an den Projektpartner Père Roger Komlan Fombo und das Schulprojekt in der Diözese Atakpamé angewiesen, damit Masken, Desinfektionsmittel, Seife und vieles mehr angeschafft werden können (siehe dazu den Kasten auf Seite 46). Der Schulneubau in Atakpamé wurde gezielt als Ersatz für den

HÜHNERFARM VERSORGT DEN KINDERGARTEN MIT EIERN



Nach dem Mund reden

von Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm)

„Heldentum kann man nur einem abverlangen: sich selbst“ (Viktor Frankl)

„Urteile nie über einen anderen, bevor Du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gelaufen bist.“ Diese indianische Weisheit kann ich zumindest in der Passage des Papiers der Bischofskonferenz zum Thema „Die deutschen Bischöfe im Weltkrieg“ nicht finden, in der es heißt: „Indem die Bischöfe dem Krieg kein eindeutiges ‚Nein‘ entgegenstellten, sondern die meisten von ihnen den Willen zum Durchhalten stärkten, machten sie sich mitschuldig am Krieg.“ Ich frage mich: Wie hätten die damaligen Bischöfe ein „Nein“ zum Krieg denn kundtun können? Politisch waren sie machtlos. Sie wurden vom Krieg überrascht wie das ganze Volk. Hätte einer etwas offen gegen den Krieg gesagt, wäre er wegen „Wehrkraftzersetzung“ hingerichtet und das Wirken der katholischen Kirche wäre noch empfindlicher eingeschränkt worden als es schon war. Wie hätte ein Bischof seine Seelsorgepflicht dem Volk und den

Soldaten gegenüber anders zum Ausdruck bringen können, als sie zu ermutigen, nicht zu verzweifeln, durchzuhalten und die Leiden zu tragen? Auch wenn die Regierung zweifelsfrei verbrecherisch handelte, war sie legitim an die Macht gekommen – und niemand war in der Lage, ihre Verbrechen zu stoppen. Und wenn der Krieg aus heutiger Sicht natürlich unverantwortlich war, so rechtfertigten diesen damals nicht nur die Propaganda, sondern auch die sogenannte seriöse Presse und die Mehrheit im Volk. Wie kann ein heutiger Amtsinhaber einen Vorgänger einer Mitschuld bezichtigen, wenn dieser doch kaum eine andere Möglichkeit hatte zu überleben, als zu bestimmten Themen zu schweigen? Die Bischöfe mussten ihrer Hauptpflicht nachkommen, die Religion zu ermöglichen und zu fördern. Ich finde, der urteilende Satz im Bischofspapier redet denjenigen Kritikern nach dem Mund, die zum einen der katholischen Kirche möglichst viel Schuld zusprechen möchten und zugleich fordern, dass sie keinen politischen Einfluss haben sollte.

Fotos: privat



„Merci“ – die sichtbar gemachte Haltung der Dankbarkeit.

offenen Brettverschlag zwischen mehreren Dörfern gebaut, damit die Kinder durch eine zentrale Anlaufstelle nicht mehr so lange Wege zurückzulegen haben und ggfs. dort übernachten können. Auch der Mehrwert im Sinne eines guten Unterrichts ist angezielt. In Pandemie wäre ein Ausbruch in der Schule gerade wegen der Bedeutung, die die Schule für mehrere Dörfer hat, eine Katastrophe. Die nun angeschafften medizinischen und sanitären Bedarfsmittel erhalten zudem den Schulunterricht mindestens bis zum Jahresende am Laufen. Mit zusätzlichen 3.400 Euro hat die CV-Afrika-Hilfe die notwendigen Anschaffungen im Dispensaire de Bêta Akoda (Togo), in der Entbindungsstation Anfoin und im Kindergarten in Lomé und noch weiteren gestartet. Weitere 5.400 Euro wurden für Anschaffungen am Séminaire St. Jean XXIII in Kamerun zur Verfügung gestellt. Projektpartner ist Bischof Philippe Alain Mbarga.

Das Material wurde in den jeweiligen afrikanischen Staaten angekauft, um die lokale Wirtschaft zu unterstützen. Abgesehen von den Hauptstädten liegt das Gehalt eines



Die Aufforderung „Kämpfen wir gegen Covid-19“ ist unter der Danksagung zu lesen.



Schullehrers in Kamerun zwischen 200 und 620 Euro. In Togo sind dies zwischen 85 und 320 Euro. Die CV-Afrika-Hilfe hat in den vergangenen zwei Dekaden sehr viele Wasserversorgungs- und Sanitärprojekte wie Mineralwasserherstellung, Brunnen, Wasser-

aufbereitung und Schultoiletten durchgeführt. In vielen Regionen fehlt es gerade an Wasser für die Hygiene. Vorsitzender Ph. Neumann (CM) drückte sich hochgradig erfreut aus, „alle eingegangenen Anträge angenommen und umgesetzt zu haben – vor allem an den über 15 Schulen“. Denn gegen Covid-19 helfe „jetzt vor Ort vor allem Hygiene“.

Dank für „unglaubliches Engagement“

P. Roger Fombo hat sich bei der CV-Afrika-Hilfe herzlich für alle Unterstützung in der Zeit von Corona bedankt. Der Vertreter des Schulprojekts in der Diözese Atakpamé schreibt: „Die Spenden zur Bekämpfung von Covid-19 in der Diözese Atakpamé in Togo haben wir von Ihrer Großzügigkeit und Ihrer brüderlichen Unterstützung erhalten. Wir verteilten Handwaschgeräte, Masken und Lebensmittel an Familien, Jugendliche, Kinder und schutzbedürftige Personen in der Pfarrei St. Michel d'Amou-Oblo in Atakpamé und Umgebung, im Waisenhaus von Avètè, an Schulen und Hochschulen einschließlich der St. Augustin Grundschule in Abi, der Agotohui-Grundschule, der katholischen Grundschule in Amou-Oblo, der St. Michel-Hochschule in Amou-Oblo und der St. Bernard-Hochschule in Akparé. Wir möchten uns bei Ihnen für Ihr unglaubliches Engagement bedanken, das Sie weiterhin für das togolesische Volk zeigen. Möge Gott Ihnen hundertfach Ihre Hilfe vergelten. Im Gebet sind wir mit Ihnen verbunden.“

AC

In den nächsten Wochen werde die CV-Afrika-Hilfe den engen Kontakt mit den teils langjährigen Projektpartnern halten und eruieren, „wo wir helfen können“. Phelan Neumann: „Caritas und Religio gelten erst recht in dieser für uns alle schweren Zeit.“ Es sei „zu 100 Prozent klar, dass wir unsere Freunde und Partner nicht alleine lassen werden“. Am 11. Juni 2020 erreichte die Verantwortlichen aus Togo eine erfreuliche Nachricht. Der Erzbischof von Lomé, Msgr. Nicodème A. Barrigah-Bénissan, übernimmt die Projektpartnerschaft für das Biblio- und Mediathekprojekt und arbeitet mit dem langjährigen Projektpartner André Afanou an Ort und Stelle zusammen. „Somit können wir doch auch hier auf eine Umsetzung bis Dezember 2020 hoffen.“

AC

Wallfahrtsbild mit CV-Bändern

Fränkische Cartellbrüder pilgern am 21. November fromm nach Vierzehnheiligen

Vierzehnheiligen. Die diesjährige fränkische CV-Wallfahrt nach Vierzehnheiligen findet am Samstag, 21. November 2020, statt. Das teilte Cbr Peter Capek vulgo Schütze (Fd) kürzlich mit. Auch lieferte er, der Experte für Fátima-Pilgerreisen beim Bayerischen Pilgerbüro ist, den detaillierten Ablauf der Wallfahrt. Treffpunkt wird demnach um 9.00 Uhr die Pfarrkirche St. Barbara in Watendorf bei Bamberg sein. Nach der Begrüßung folgen das Quicumque („Quicumque vult salvus esse“ – Wer da selig werden will, Athanasisches Glaubensbekenntnis), Bitten zur Tagesweihe und der Segen. Der weitere Weg wird durch mancherlei Gebete geprägt sein (Allerheiligenlitanei, Englischer Gruß, Rosenkranz etc.). Für 12.30 Uhr ist das Essen in Oberlangheim angesetzt, für 13.30 Uhr die Statio in der Kapelle St. Michael Oberlangheim bzw. die Eucharistische Andacht zum Christkönigsfest. Etwa um 16.15 Uhr



Von links: Gerd Popp vulgo Schorschi (FcC), Walter Rein (F-Rt), Peter Capek vulgo Schütze (Fd), der hier gerade das mit CV-Bändern geschmückte Wallfahrtsbild trägt, Alfons Neudecker vulgo Wotan (FcC), Leo Drießen (Rup) sowie Dr. Franz Josef Beume vulgo Franjo (PG). Die Aufnahme hinter der Wallfahrtsbasilika von Vierzehnheiligen, in Sichtweite der Andenkenstände, stammt vom 19. November 2016.

findet der Einzug in die Basilika von Vierzehnheiligen statt („Ein Haus voll Glorie schauet“). Als Priester bei der Wallfahrt zugegen ist Prof. Dr. Peter Bruns (Fre), Ordinarius für Kirchengeschichte und Patrologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und Leiter der Forschungsstelle Christlicher



KIRCHE UNTERWEGS

Sackgasse oder Schnellstraße?

von Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg:

1970 in Salzburg geboren,
2003 Priesterweihe in Freising, 2011 Mitglied der KDStV Aenania, 2013 Bischofsvikar der Seelsorgsregion München, Mitglied des Domkapitels der Erzdiözese München und Freising, 2016 Weihbischof, seit 2016 Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz.



Foto: privat

Wie Synodalität gelingen kann

Synodalität der Kirche – was den einen ein Dorn im Auge, weil sie dem Relativismus Tür und Tor geöffnet wähen, ist die Hoffnung anderer, dass auf diese Weise endlich mehr Demokratie in der Kirche Einzug halten würde. In dieser aktuellen Diskussion lohnt sich ein Blick auf die synodalen Elemente des sogenannten Apostelkonzils (Apg 15). Damals stellte sich die Frage, wie mit Nichtjuden, die zum Glauben an Christus gefunden haben, umzugehen sei, die junge Kirche vor eine Zerreißprobe. Müssten die bekehrten Heiden zunächst beschnitten, also Juden werden, oder gibt es für sie einen eigenen Weg der Nachfolge? Wie die Apostelgeschichte berichtet, entstand über diese Frage „nicht geringer Zwist“ und „heftiger Streit“. Wie aber ist es gelungen, in dieser Krise zu einer Entscheidung zu finden.

1. Petrus stellt unwidersprochen fest, dass es nicht darum gehen kann, welche Partei sich durchsetzt, sondern dass es vielmehr gilt, gemeinsam Gottes Willen zu ergründen. Denn Gott hat schon längst entschieden.
2. Daraus erschließt sich, dass es nur eine einmütige Entscheidung geben kann, nämlich die, die dem erkannten Willen Gottes folgt. Die Option einer Spaltung war also von vornherein ausgeschlossen.

Wie aber gestaltete sich der Weg bis hin zu dem Punkt, an dem die Versammlung mit Gewissheit im Glauben und in Einmütigkeit zu einer Entscheidung kam?

1. Eine kontinuierliche Grundmelodie, die das Handeln und Entscheiden der Urkirche von Anfang an, ausgehend vom Warten auf das Pfingstereignis begleitet, ist das Gebet.
2. Die uns wohl vertrauteste Methodik war die auch damals schon hitzige Debatten- und Diskussionskultur.
3. Weiter verweist Petrus auf das Wirken des Heiligen Geistes. Dieser hat gewissermaßen schon die richtige Spur gelegt, indem er auch auf Heiden herabgekommen ist.
4. Und nicht zuletzt ist die Vergewisserung aus der Heiligen Schrift ein wesentliches Element. „Damit stimmen die Worte der Propheten überein“, mit diesen Worten wird Jakobus ausdrücklich zitiert.

Im Wechsel dieser vier Elemente ist es damals gelungen, dass es zu keiner Verhärtung der Fronten kam. Vielmehr waren das Gebet, der Blick auf das Wirken des Heiligen Geistes und die Vergewisserung aus der Heiligen Schrift wesentlich für die Überprüfung und Nachjustierung der eigenen Argumente und zum besseren Verständnis der Position des Anderen. So gelang es, Schritt für Schritt aufeinander und miteinander auf den Willen Gottes zuzugehen.

Wenn die Kirche diesem von der Apostelgeschichte aufgezeigten Weg auch heute folgt, dann kann Synodalität gelingen. Dann ist die Gefahr des Relativismus gebannt, dann wird es keinen Dissens geben zwischen dem Willen Gottes und dem (demokratischen) Willen des Volkes Gottes.

Orient in Eichstätt. Als Wallfahrtsführer fungiert Cbr Dr. Ludwig Röhrer (FcC), der seit 1992 an der Wallfahrt teilnimmt und seit über zehn Jahren als Wallfahrtsführer agiert.

Erstmals wurde Mitte der 1980er-Jahre gewallt. Initiatoren der Wallfahrt waren dereinst drei Fredericen: ein Arzt und Apotheker aus Heilgenstadt, ein Konrektor aus Bamberg, letzterer gleichzeitig Tenorhornbläser, sowie ein

EINER DER INITIATOREN WAR TENORHORNBLÄSER

Fläschnermeister aus der Bamberger Theuerstadt, die immer einen weiteren Fredericen mitgenommen haben. Das waren dann die „fünf Heiligen“. Anfang der 1990er-Jahre fand eine Öffnung der Wallfahrt für die KDStV Frankonia-Czernowitz Erlangen und die KDStV Fredericia Bamberg, sodann für den gesamten CV statt. Der Termin fand ein paar Jahre lang am Buß- und Betttag, findet nach dessen Weg-

fall als Feiertag nun am Samstag darauf, dem Samstag vor dem Christkönigsfest, statt.

Das Wallfahrtsbild stellt die 14 Heiligen um das Jesuskind dar (siehe S. 47). Das Bild trägt die Bänder derjenigen Cartell- und Bundesbrüder, die an der Wallfahrt regelmäßig teilnehmen (Auswahl: Frankonia-Czernowitz, Fredericia Bamberg, Markomannia Würzburg, Franco-Raetia Würzburg, Ostmark Nürnberg, KÖStV Borussia Wien im MKV). Beim Auszug aus der Basilika Vierzehnheiligen wird traditionell das Te Deum intoniert.

AC

Masken, sehr begehrt

Guestfalo-Silesia unterstützt Hilfsaktion im Umfeld des Paderborner Doms

Paderborn. Die KDStV Guestfalo-Silesia unterstützt die Hilfsaktion von „Unser Hochstift rückt zusammen“ in Paderborn. In diesem Rahmen werden mittellose und bedürftige Menschen dreimal in der Woche am kleinen Domplatz vor dem Haus der Dommusik unter Einhaltung der geltenden Abstands- und Sicherheitsregeln kostenlos mit warmen Speisen und kalten Getränken versorgt. Weitere Güter werden dort ausgegeben.

Die Pressestelle der Erzdiözese teilte in einer eigenen Aussendung mit Hinweis auf Guestfalo-Silesia mit, die Hilfsaktion „findet immer mehr Unterstützung. Neben vielen Spenden und dem großen Einsatz ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer hat sich der Initiative mehrerer Kooperationspartner aus Kirche und Stadtgesellschaft jetzt auch die katholische Studentenverbindung Guestfalo-Silesia angeschlossen. Sie spendete 110 Mund-Nasen-

Masken, die sie eigens dafür vom Paderborner Einzelhändler Adolf Heinrichsdorff anfertigen ließ.“ Das teilte Benjamin Krysmann (Wf), Pressesprecher des Erzbistums, mit.

„Mit Einführung der Abstands- und Sicherheitsregeln haben wir uns gefragt, wie arme und bedürftige Menschen wohl damit zurechtkommen“, sagt Cbr Robert Kesselmeier (R-GK). Oft hätten sie „selbst für den nor-



Robert Kesselmeier (R-GK) (2. von links) und Lukas Arenhövel (Ad) (3. von links) übergeben die gespendeten Mund-Nasen-Masken an die Hilfsaktion von „Unser Hochstift rückt zusammen“.

Foto: privat



Denk global, lies regional

von Armin Martin Hofbauer (Rup)

„Pi-En-Pi“ wurde die „Passauer Neue Presse“ bei uns zu Hause mit respektvollem, manchmal liebevollem und zuweilen auch mit verärgertem Unterton genannt. Sie war die Verbindung aus der mittelfränkischen Diaspora in die Dreiflüssestadt, den Heimatort eines großen Teils meiner Familie und meinen Geburtsort. Jeden Morgen lag ein klein wenig Passau auf dem Frühstückstisch. Doch ist es gerade auch der vordere, überregionale Teil, der mich durch seine Aufmachung und seine Themen überzeugt.

Sicher ist es nicht zuletzt die schillernde Person des 1985 verstorbenen Zeitungsgründers, Dr. Hans Kapfinger, die mich fasziniert. Von den Nationalsozialisten einst mit einem Publikationsverbot versehen, baute er die PNP zu einem über Bayern hinaus wahrgenommenen und meinungsstarken Presseorgan aus und legte sich gerne auch einmal mit dem „Spiegel“ oder Willy Brandt an. Dr. Kapfinger selbst pflegte als Chefredakteur und Leitartikler zu provozieren und begleitete die Landes- und Bundespolitik mit einem wachen Blick und offenen Worten. Der Ton war scharf. Die Süddeutsche hatte für die PNP den Spitznamen „Katholenprawda“.

Heute ist die PNP „aufgeschlossener, farbiger und unterhaltsamer“, wie es im Historischen Lexikon Bayerns heißt. Ihre Machart spricht mich an. Als erstes fallen mir bei der PNP die Interviews mit namhaften Persönlichkeiten zu tagesaktuellen Themen ein. Sie überzeugt durch ihre einfallsreiche Gestaltung und die originelle Themenauswahl. Die Überschriften machen Appetit auf mehr, und die Texte vermitteln interessante Inhalte mit einer ge-

fälligen Sprache. Bei alledem ist die PNP eine regionale Zeitung, die fest im (kulturellen) Leben der Passauer verankert ist.

Regional, aber „mit bundesweiter Wirkung“, lautet der eigene Anspruch. Und der wird erfüllt: Die PNP gehört zu den meistzitierten Regionalzeitungen in ganz Deutschland. Auch über die deutschen Grenzen hinaus entfaltet sie ihre Wirkung: Die Öffnung der Grenzen ermöglichte die Übernahme von Medien in Tschechien (Verlagsgruppe Vltava-Labe-Press) und Polen (Polskapresse).



Foto: ven

Europa ist das große Thema für Passau wie für die PNP. Freilich ist das wenig überraschend bei der Lage der Stadt am Dreieck von Deutschland, Österreich und Tschechien, als (Nicht-mehr-) Grenzstadt, als Stadt der Künstler, vom berühmten Scharfrichterhaus bis hin zur Höllgasse, der berühmten Traditionsgasse der Handwerker und Künstler, als Austragungsort der Europäischen Wochen. Jedes Jahr veranstaltet die Verlagsgruppe Passau, zu der die PNP gehört, „Menschen in Europa“, ein Forum mit hochkarätigen Gästen. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Welten. Ein Podium für Politik, Kultur und Geist. Im vergangenen Jahr waren zum Beispiel Cbr Friedrich Merz (BvBo), EU-Kommissar Günther Oettinger, der chinesische Künstler Ai Weiwei und Bernhard Matthes, Präsident des Verbands der Autoindustrie, zu Gast. So ist die PNP wie die Stadt Passau: Beide haben eine große Ausstrahlungskraft. ■

malen Alltag nur das Nötigste“ und müssten jeden Cent „wenigstens zweimal“ umdrehen. „Wir wollten etwas tun und helfen. Dann fiel uns die Hilfsaktion von ‚Unser Hochstift rückt zusammen‘ ein. Der Kontakt war leicht hergestellt und alles andere geregelt.“ „Die Initiative ist super“, sagte Lukas Arenhövel (Ad), Senior der Guestfalo-Silesia: „Hier, wo Menschen unkompliziert geholfen wird, wollten wir mitmachen und ein gutes Werk tun.“ Den Mitgliedern der Guestfalo-Silesia ginge es darum, sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in dieser Krisenzeit der Pandemie einzusetzen und als Christen ihrem caritativen Auftrag gerecht zu werden. Zwar könne der „bescheidene Einsatz der

Einzelhändler Adolf Heinrichsdorff erhielt den Auftrag, 110 Masken anzufertigen.



Foto: privat

jungen Studierenden nur ein Zeichen sein. Trotzdem möchten wir etwas beitragen, wenn andere Hilfe benötigen.“

Sandra Filter von „Unser Hochstift rückt zusammen“ ist für die Unterstützung „super dankbar“. Sie stellte fest: „Die Masken sind heiß begehrt und für manche einfach zu teuer.“ Besonders hart treffe das manche Familie. „Über die rasante Entwicklung dieser Initiative freue ich mich sehr. Wie auch an vielen anderen Stellen wird hier ganz deutlich, wie groß die Solidarität in unserer Gesellschaft gerade in herausfordernden Zeiten ist“, sagte Dompropst Joachim Göbel. „Es sei schön zu sehen, wenn Menschen für andere da sind, für sie eintreten und dort helfen, wo Sorge und Not vielleicht auch im Verborgenen groß sind. Da geben wir als Menschen ein gutes Bild ab.“ AC

Alfons Fleischmann Menschenfischer

Alcimonia und AFV würdigen den charismatischen Macher im CV



Dr. Bertram Blum (Alm) hielt ein einprägsames Referat über Prof. Dr. Alfons Fleischmann (Ae).



Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml (FIP) stellte den jüngsten Band der AFV-Schriftenreihe vor.



Stephan Ley (Alm) wurde als AFV-Vorsitzender verabschiedet. Seit 2011 hatte er amtiert.



Dr. Kießig (B-S), zuvor PhilX, wurde gedankt.

Ein Menschenfischer und charismatischer Seelsorger in Diözese, Hochschule und Cartellverband – das war Alfons Fleischmann. „So sagte es der Alcimone Dr. Bertram Blum. Im Rahmen eines Symposions, veranstaltet vom Alfons-Fleischmann-Verein zur Unterstützung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (AFV) in Kooperation mit der KDStV Alcimonia Eichstätt, gab er maßgebliche Einschätzungen zu dem Wissenschaftler, Hochschulpolitiker und engagierten Cbr Fleischmann (Ae).

Bei diesem Anlass wurden der Gründungsvorsitzende des AFV, Cbr Stephan Ley (Alm), und der vormalige Philistersenior der KDStV Alcimonia, Cbr Dr. Sebastian Kießig (B-S) (siehe S. 63), verabschiedet. In Leys Amtszeit von 2011 bis 2020 fallen die Durchführung von fünf Symposien, die Publikation von fünf Bänden in der Reihe Schriften des AFV zur Zukunft der KU bei Echter (Würzburg) sowie die Auszeichnung wissenschaftlicher Arbeiten. Prof. Dr. Josef Kreiml (FIP), Domkapitular in Regensburg, stellte den jüngsten Tagungsband des AFV vor (siehe Besprechung gegenüber).

„Wie kein zweiter hat sich Prof. Dr. Alfons Fleischmann in seinem Leben der Wissensvermittlung und -förderung verschrieben“, erklärte der Philistersenior Pfarrvikar Florian Leppert (Alm). Er freue sich, zum Symposium zweier Institutionen begrüßen zu dürfen, die das Prinzip Scientia in den Mittelpunkt des Handelns stellen. „Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Vitalität von Alcimonia und AFV, dass dieses Symposium in Corona-Zeiten stattfinden kann“, zeigte sich Dr. Veit Neumann (Alm) erfreut. Er wurde kürzlich in Leys Nachfolge gewählt und betonte: Wissenschaft gehe über Institutionalisierung, Studium und qualifizierende Arbeiten hinaus. Für den AFV gelte in bester Übereinstimmung mit dem Vorsitzenden der CV-Akademie, Prof. Dr. Michael Klein (Asc): „Wissenschaft ist eine Lebenshaltung.“

Auch der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), sehe Scientia als Schlüsselprinzip des CV, „wenn wir wieder gehört werden wollen“ (Lommer). In diesem Sinne sei der AFV Umfeldinstitution und Umfeldaktion der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KUEI). Institutionen

(Fortsetzung Seite 52 ►)

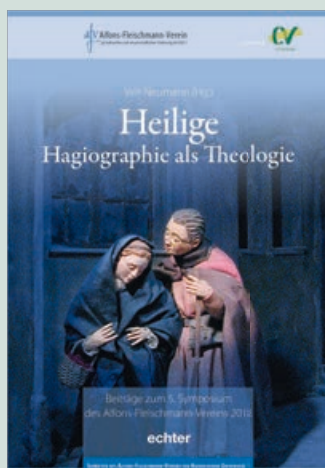


Worte der Begrüßung sprachen PhilX Pfarrvikar Florian Leppert und Dr. Veit Neumann (Alm).

Fotos: Armin Hofbauer (Rup)

Worum es eigentlich geht

Neumann, Veit (Hg.): Heilige. Hagiographie als Theologie (Schriften des Alfons-Fleischmann-Vereins zur Katholischen Universität, Bd. 5), 128 Seiten, Echter Verlag, Würzburg 2020, 15 Euro, ISBN 978-3-429-05433-5.



Das Buch dokumentiert die Vorträge eines Symposiums, das anlässlich des 80. Geburtstags von Prälat Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm) in der Diözese Eichstätt stattgefunden hat. In der Auswahl der Referenten ist ein deutlicher Hinweis auf die Grundausrichtung des Jubilars zu sehen, der im Wesentlichen vier Gesichtspunkte, von denen die Theologie inspiriert wird, namhaft macht: ihre Kirchlichkeit, ihre ökumenische Verbundenheit, ihre Praxisnähe sowie die künstlerische Verwirklichung theologischer Aussagen. Die CV-Akademie sowie mehrere Alcmionen haben den Band finanziell maßgeblich unterstützt.

Gerhard Kardinal Müller (Tfs) legt Reflexionen zum Thema „Kennzeichen und Kriterium. Heiligkeit und die Heiligen für die Zukunft“ vor: Das Streben der Christen nach Heiligkeit besteht in der Nachfolge Christi und in der Gleichgestaltung mit ihm aufgrund seiner Anteilgabe am Leben des heiligen Gottes. Durch die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist (Kol 3,14), durchdringt Gott in seinen Heiligen die Welt mit seiner Gegenwart. Heiligenverehrung ist ein Aspekt der Gottesverehrung.

In seinem Beitrag „Memoria Sanctorum in der Confessio Augustana“ entfaltet Prof. Gunther Wenz die Grundzüge einer evangelischen Lehre von den Heiligen: Nach evangelischem Verständnis entscheidet der Glaube allein über die Heiligkeit menschlichen Lebens. Solcher Glaube wird gewiss auch die Werke tätiger Heiligung nicht schuldig bleiben dürfen. Der positive Sinn des Heiligendienstes besteht nach dem Artikel 21 der „Confessio Augustana“ im Gedächtnis der Heiligen.

Prof. Ludwig Mödl (Alm) betont in seinem Aufsatz „Hagiographie und Vorbild“, dass jeder Heilige durch sein Leben eine neue Geschichte über Gott erzählt. Die Lebensgeschichten der Heiligen sind Gott-Geschichten, die Theolo-

gie bedeuten. Ein Heiligenleben bekommt den Charakter eines Modells, an dem wir erkennen können, wie in bestimmten Situationen Menschen einen christlichen Weg gegangen sind bzw. gehen können. Die Heiligen sind Vorbilder für ein christliches Leben.

In seiner reich bebilderten Abhandlung „Hagiographie in barocken Fresken“ stellt Prof. Wolfgang Vogl den „dionysianischen Aufstiegsweg“ in der Klosterkirche Banz vor: In der Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei wurde der dreistufige Weg von Reinigung, Erleuchtung und Einigung, der auf einen bedeutenden anonymen Mönch des 6. Jahrhunderts zurückgeht, vom Tiroler Kirchenmaler Melchior Steidl in einzigartiger Weise mit biblischen Ereignissen und exemplarischen Heiligengestalten illustriert.

Prof. Veit Neumann (Alm) nimmt in seinem Beitrag „Der heilige Journalist als unechtes Oxymoron“ eine Verhältnisbestimmung zweier Gebiete vor, die sonst nicht miteinander in Betracht gezogen werden: die Öffentlichkeit und das Heilige. Vielfach erscheint der Journalismus als öffentlich und kritisch, die Kirche als Institution, die das Ideal der Heiligkeit der Öffentlichkeit vorschlägt. Das Heilige ist selbst hochgradig gesellschaftskritisch, denn es steht dafür, dass in der Gesellschaft nicht alles zur Disposition stehen darf. Neumann verweist auf die Person des Journalisten und NS-Opfers Fritz Gerlich, der in den 1920er Jahren Chefredakteur der „Münchner Neuesten Nachrichten“ war und über die journalistische Recherche zum katholischen Glauben fand. 2017 wurde das Seligsprechungsverfahren für Gerlich eröffnet. Absicht des Autors ist es, die katholische Theologie wieder stärker in der Öffentlichkeit der Gesellschaft zu verankern. Wie dies insgesamt möglich sein könnte, arbeitet er am Beispiel des Themas Heiligkeit heraus. Der „heilige Journalist“, so ein erster Befund, stellt keinen Widerspruch in sich dar. Und: Es gibt eine Art „DNA der Theologie“, die sich auch in Gesetzmäßigkeiten journalistischer Produktion finden lässt.

Die vorliegende Publikation greift auf hohem Niveau ein wichtiges Thema der Theologie auf. Von den Zugangsweisen verschiedener Disziplinen her gelingt es den Autoren, den Ursprung von Glaube und Kirche im heiligen Gott bewusst zu machen. Der Versuch, die Ernsthaftigkeit christlicher Berufung neu in den Blick zu nehmen, ist dazu geeignet, manche Kirchendebatten auf das Wesentliche hinzulenken.

Prof. Dr. Josef Kreiml (FIP)

wie die Universität bedürften solcher Aktionen, die mehr als die Pflege studentischen Brauchtums sind.

In einem besonderen Verhältnis zu A. Fleischmann stand Dr. Blum, mehrmaliger Philistersenior der Alcimonia. Seit 1970 nannte er ihn seinen Ehrenleibbursch. „Er

Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm) erhielt den Band „Heilige. Hagiographie als Theologie“ überreicht.



war ein begeisterter und begeisternder Mensch, geprägt von einem frommen Elternhaus, geschult, bauernschlau, eine Frohnatur, ungemein kontaktfähig mit einnehmendem Wesen, den Schalk im Nacken und mit einem Strahlen in seinen lebhaften Augen.“ Bereits 1952 sagte Fleischmann, Laien sollten nicht mehr als Objekte der Seelsorge, sondern als Träger des Apostolats und verantwortliche Mitarbeiter für das Reich Gottes gelten. Sein Bemühen um Bildung machte ihn zum Motor der Gründung der KU.

Maßgeblich wirkte Fleischmann im CV. 1952 bis 1964 war er CV-Seelsorger, von 1968 bis 1972 CV-Rats- und Altherrenbund-Vorsitzender. „Es waren keine einfachen Zeiten, in denen er höchste Verantwortung übernahm“, wusste Cbr Blum. Er erlebte die Auswirkungen der 68er. „Mit einer gehörigen Portion Mut und der Fähigkeit zum Ausgleich“ hielt er das „schlingende CV-Schiff“ souverän und mit ganzem Einsatz auf Kurs, als viele Verbindungen das Katholizitätsprinzip aufgeben wollten.

Prof. Ludwig Mödl (Alm), der selbst früh in verantwortlicher Position als Regens war, wusste weitere Seiten A. Fleischmanns beizutragen, wonach dessen kreativem Schwung wiederholt durch Regens Andreas Bauch, der auch CVer war, und Prof. Bernhard Schleißheimer unter die Arme gegriffen werden musste – zum Wohle des gemeinsamen Bildungszieles. **Armin M. Hofbauer (Rup)**

WICHTIGE CV-TERMINE*

2020

Oktober 2020

Freitag,	2.	- Sonntag,	4.	100. Stiftungsfest Saxo-Thuringia, Bochum
Samstag,	3.			Festkommers: „30 Jahre Wiedervereinigung“, Leipzig (siehe S. 20)
Samstag,	10.			50. Regionaltag Südost, Würzburg GW
Samstag,	10.			50. Regionaltag West, Aachen RAa
Samstag,	10.			50. Regionaltag Süd, Ae
Samstag,	17.			50. Regionaltag Nord, Osnabrück Wd
Freitag,	23.	- Sonntag,	25.	38. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz
Samstag,	24.			50. Regionaltag Südwest, Karlsruhe Sch

November 2020

Dienstag,	3.			50. CV-Empfang Stuttgart
-----------	----	--	--	--------------------------

Dezember 2020

Freitag,	18.	- Sonntag,	20.	121. Thomastag, Nürnberg
				Festkommers: Samstag

2021

Januar 2021

Mittwoch,	6.			Drei-Königs-Kommers, Aulendorf
Freitag,	15.	- Sonntag,	17.	90. (Winter-) Studententag, Augsburg

Mai 2021

Mittwoch,	12.	- Sonntag,	16.	3. Ökumenischer Kirchentag, Frankfurt a.M.
Donnerstag,	13.	- Sonntag,	16.	65. CVV des ÖCV
				Festkommers: Samstag
Donnerstag,	13.	- Sonntag,	16.	100. + 1 Stiftungsfest Niedersachsen, Braunschweig; Festkommers: Freitag
Donnerstag,	13.	- Samstag,	15.	100. + 1 Stiftungsfest Glückauf-Salia, Causthal-Z.; Festkommers: Freitag
Donnerstag,	13.	- Sonntag,	16.	100. Stiftungsfest Nordgau-Prag, Koblenz
				Festkommers: Samstag
Mittwoch,	19.	- Sonntag,	23.	130. Stiftungsfest Alemannia, Greifswald
Freitag,	21.	- Montag,	24.	100. + 1 Stiftungsfest Teuto-Rhenania, Hannover; Festkommers: Samstag
Freitag,	21.	- Montag,	24.	225 Jahre CV in Darmstadt
				100. Stiftungsfest KDStV Rheinpfalz
				125. Stiftungsfest KDStV Nassovia
				Festkommers: Samstag
Donnerstag,	20.	- Montag,	24.	150. Stiftungsfest Markomannia, Würzburg
				Festkommers: Sonntag
Donnerstag,	27.	- Sonntag,	30.	150. + 1 Stiftungsfest Alania Stuttgart
				Festkommers: Samstag

Juni 2021

Donnerstag,	3.	- Sonntag,	6.	135. Cartellversammlung, Aachen (Fronleichnam)
Freitag,	18.	- Sonntag,	20.	100. Stiftungsfest Ostmark, Nürnberg
				Festkommers: Samstag
Freitag,	18.	- Sonntag,	20.	25. + 1 Stiftungsfest Norbertina, Magdeburg
				Festkommers: Samstag

August 2021

Dienstag,	3.	- Freitag,	13.	CV-Reise auf der Wolga von St. Petersburg nach Moskau
-----------	----	------------	-----	---

* Die Durchführung der Veranstaltungen ist weiterhin abhängig von der Entwicklung der Corona-Infektionen. Für die aufgeführten Termine übernimmt das CV-Sekretariat daher keine Gewähr.

USEDOM

Deutschlands Sonneninsel Nr. 1

Usedom, Deutschlands schönste Insel, lockt im Spätsommer und Herbst viele Kenner und Liebhaber an. Die Ostsee ist vom Sommer noch aufgewärmt und sorgt für ein mildes Klima. Die Natur entfaltet ihr herbstliches Farbenspiel und die Zeit der großen Vogelzüge beginnt.

CV-Spezial



Insel Usedom, Seebad Bansin VILLA AUSZEIT ★★ ★garni

Im Seebad Bansin, dem wohl schönsten Teils des bekannten Seebades Heringsdorf, liegt unsere historische Villa Auszeit in der zweiten Reihe zur Strandpromenade.

Das Haus wurde 2018 letztmalig modernisiert und verfügt über 53 Doppel- und Einzelzimmer, ein gemütliches Frühstücksrestaurant im Wintergarten, eine kleine Sauna und ein Schwimmbad. Zur längsten Strandpromenade Deutschlands sind es gerade 100 m, zum Strand nur ein paar Schritte mehr. In der Umgebung (max. etwa 300 m) buhlen 5 Restaurants um die Gunst der Gäste. Genießen Sie einen Sundowner beim Blick über die Ostsee oder holen Sie sich ein knackig-krosses Fischbrötchen im „Fischer's“ - dem Restaurant im Hotel am Fischerstrand.

USEDOM REISEN bietet die Anreise mit dem Auto, mit Flug ab Düsseldorf, Frankfurt oder Stuttgart und bundesweit mit der Bahn (inkl. Komfortpaket) an. Gerne vermitteln wir Ihnen die schönsten Zimmer.

Lassen Sie sich von unseren freundlichen Mitarbeitern beraten!

**Buchung & Information 038378 66300
oder info@usedom-reisen.de**

CV-Special

CV-Special: Cartellbrüder erhalten zur Anreise eine Flasche Prosecco gratis! **Buchungscode CV20!**

REZEPTIONEN 2019

Die Daten gehen auf die Meldungen der Gesamtverzeichnis-Berichterstatte (GVB) zurück, die bis 25. März 2020 vorlagen. 426 Männer wurden recipiert. Von den Verbindungen Ad, Au-D, BvBo, B-Th, B-W, ChT, Fl, FcC, Fre, Ks, Nor, NdP, Ndm, Ost, PG, Pa, R-GK, Rh-N, R-P, RfB, Si, Sb-D, Tt, WIW und Wd gab es bedauerlicherweise keine Meldungen.

KDStV Aenania

19.04.26 Loch Felix
19.07.26 Rauch Adrian, pdi
19.10.18 Britzelmaier Felix, inf.
19.10.18 Dierksmeier Lenard James, ing.
19.10.18 Heinze Sebastian, sozialwiss.
19.10.18 Schnaitmann Stephan, pdi
19.10.18 Schnaitmann Tobias, pdi
19.10.18 Tarlosy Florian, wirt.-inf
19.10.22 Baronowsky Jen, geisteswiss.
19.11.19 Bank Dominik, sozialwiss.
19.11.19 Öchsner Philipp, geisteswiss.

KDStV Agilolfia

19.04.23 Schraml Max (VG)
19.10.14 Chmiel Marco
19.10.14 Mühlbauer Alex, bio
19.10.19 Baumann Niklas
19.10.19 Gantert Simon, forest.ing.
19.10.19 Römer Robert, forest.
19.10.19 Schorr Jonathan, molek.
biotech.
19.10.19 Steger Maximilian, biotech.
19.10.19 Wozny Arthur, brauw.
19.11.11 Haider Marcel, agr.
19.12.16 Eckbauer Christian (VG)

KDStV Alania, Bonn

19.02.03 Bomke Lukas
19.02.03 Koroch Markus
19.10.07 Grundhoff Moritz Theodor,
pharm.
19.10.07 Wenzel Timo, inf.
19.11.18 Degand Bernhard Diderik,
gesch.

AV Alania, Stuttgart

19.10.14 D'Agostino Marco
19.10.14 Kayser Cedric
19.10.14 Maigatter Aaron
19.10.14 Tausch Luca, inf.

KDStV Alcimonia

19.04.26 Varcholik Stefan, theol.
19.04.29 Jagwitz-Begnitz Conrad Franz
Maximilian von, phil.& pol.

KDStV Alemannia zu Greifswald und Münster (Greifswald)

19.03.10 Flores Delgado Jhosue,
immob. & facility manag.
19.05.18 Kösling Mario, verw.-wirtsch. &
nautik

KDStV Alemannia zu Greifswald und Münster (Münster)

19.10.25 Arnold Dennis, pol. & bwl
19.10.25 Dahmen Markus, math. & phil.
19.10.25 Kremer Alexander Carl
Michael, bwl
19.10.25 Kölnerberger Steffen, lehrant
grundsch.

KDStV Algovia

19.07.27 Daxenberger Florian
19.10.15 Feldengut Kevin, intern.
wirt.-ing.
19.10.15 Kollmann Marlon
19.10.15 Philipp Luis
19.10.15 Steinhauer Philipp, gymn.
lehrant
19.10.26 Haller Benedikt, theol.
19.11.12 Launer Max, bau.-ing.

AV Alsatia

19.01.18 Giesen Leo, wirt.-inf.
19.01.19 Krieg Jan Ole, bwl
19.01.19 Vornhecke Cedrik Tyll
Constantin, med.-dent.

KDStV Angrivaria (Sarstedt)

19.04.06 Stute Alexander, chem.

KDStV Arminia, Freiburg

19.02.11 Aguilar Luis, intern.wirtsch.bez.
19.10.21 Vakhrameev Artur,
medienwiss.
19.12.16 Saur Armin, inf.

KDStV Arminia, Heidelberg

19.10.19 Couvreur Gabriel
19.10.19 Döller Julian

KDStV Ascania

19.03.06 Brast Crispin, bwl
19.06.01 Fox George, jur.

KDStV Asgard (Düsseldorf)

19.10.18 Bunzel Philipp, general
manag.
19.10.18 Fuchs Stefan, jur.
19.10.18 Matuschek Johann, lehrant
19.10.18 Schenk Tim-Justin,
medienmanag.
19.10.18 Schmidt Marius, int.business
19.10.18 Seiter Max, market.&
digit.medien

KDStV Badenia (Straßburg)

19.10.18 Barthel Maximilian, theol.&
musik
19.10.18 Bödger Christian, mach.
19.10.18 Haltenberger Fritz, phys.
19.10.18 Requena Mora Miguel Angel,
int. finance

KDStV Baltia (Danzig)

19.11.23 Deutschmann Leon
19.11.23 Kampshoff Luis
19.11.23 Patonedi Pieter Prince
19.11.23 Reiners Felix
19.11.23 Rukosuev Maxim
19.11.23 Wolf Sebastian

KDStV Bavaria, Berlin

19.11.01 Mbayid Antoine, med.
19.11.01 Puschmann Kai

KDStV Bergland (Freiberg, Sachsen)

19.11.07 Bernoth Joshua, wirt.-ing.
19.11.07 Dziadziuszko Dominik, mach.
19.11.07 Wietfeld Michael, el.

KDStV Bodensee

19.06.08 Sternberger Wolfgang,
vers.-wesen (FH)

KDStV Borusso-Saxonia

19.10.15 Corredor William Santiago
Pena, linguis.
19.10.15 Kostov Dimitar, geo.-wiss.
19.10.15 Wöstmann Thomas Paul
Wilhelm, jur.
19.11.12 Aviles Salinas Javier Ariel,
bio.-ing.
19.11.12 Lu Cong, phys.

KDStV Burgundia Leipzig

19.04.06 Möller OP, Pater Thomas (P),
theol.& mus.ecccl.
19.05.22 Bischoff Sebastian, inf.
19.08.09 Bastians Kai, rer.pol.
19.10.09 Bergmann Paul Jonas, med.
19.10.09 Hansen Matthias, ing.

KDStV Burgundia, München

19.06.18 Martin Eike
19.06.18 Spitzauer Luca, phys.

KAV Capitolina

19.05.01 Kracklauer Prof. Dr. Alexander
(VG-AH)
19.05.04 Attekum Roderick, theol.
19.05.04 Moßhammer Hans, tbd
19.11.05 Kortz Jan André
19.11.05 Wowra Daniel Markus, theol.

KDStV Carolingia

19.01.24 Abendroth Fabian
19.06.25 Bözl Benedikt, wirt.-wiss.
19.10.01 Gast Aron, agr.
19.10.01 Quirini Gabriel, manag.
19.12.18 Fuchs Ferdiand, techn.

AV Cheruscia, Münster

19.01.10 Gehrmann Jens, soz. Arbeit
19.01.18 Gatzen Richard, jur.
19.01.19 Saari Kalle, wirt.-inf.

KDStV Cheruscia, Würzburg

19.05.21 Sommer Florian, med.
19.10.15 Kohl Vinzenz, techn.
19.11.05 Korte Nils, phil.& theol.& gesch.

KDStV Churpfalz

19.09.14 Aller Konstantin, gesch.& pol.
19.09.14 Coenen Claas, int.wirt.-ing.
19.09.14 Sandkuhle Christian, pol.
19.09.14 Sickinger Christoph
19.09.14 Slawuta Kevin
19.09.14 Wee Evan, techn.(FH)
19.09.14 Westrup Christoph, wirt.-
ing.(FH)

KDStV Chursachsen

19.06.29 Cuniberti Prof. Dr.
Gianaurelio (E)
19.10.25 Völker Georg Johannes

KDStV Churtrier

19.02.04 Jacobs Sebastian, pol.
19.04.13 Pauken Justin, jur.

KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd)

19.02.09 Louis Christian, pvd (FH)
19.03.30 Nienhüser Jonas, soz.
19.11.02 Hetterscheidt Luca Jan
Gerhardt Maria, wirt.-bau.-ing.
19.11.30 Grünhage Johannes, sinolog.
19.11.30 Zablocki Janusz (VG-AH)

KDStV Ferdinandeia (Prag, Bamberg)

19.05.11 Capek Peter (VG-AH)
19.05.11 Charvat Jakub (VG-AH)
19.10.12 Carstens Frederik, phys.
19.10.12 Decken Donatus
19.10.12 Kohlhauff Antonius, jur.
19.10.12 Köhler Kristian, phys.
19.10.12 Preussig Markus, med.
19.10.12 Schütz David, pharm.
19.10.12 Weimer Vinzenz, jur.
19.12.04 Weickenmeier Eric

KDStV Franconia, Aachen

19.10.11 Carrasco Tapia Juan Claudio,
inf.
19.10.11 Lopez Aguirre Nicolas
Fernando, ing.
19.12.06 Smolakov Weiss Daniil
Alexander, inf.
19.12.18 Deckert Patrick Alexander, inf.

KDStV Franco-Raetia

19.04.26 Hesse Leonhard, germ. &
gesch.
19.12.07 Behnke Moritz, gesch. & pol.
19.12.07 Braun Alexander, bio.
19.12.07 Rützel Pascal, wirt.-inf.

AV Frisia

19.01.19 Kenmeugne Kamgang Regis
Jordan Pascal
19.05.18 Gerbatsch Philipp
19.07.05 Jastrzebski Bartosz, el.
19.11.23 Bogie Tobias, bwl
19.11.23 Deeken Alexander, jur.
19.11.23 Kedziora Lukas, jur.
19.11.23 Lotz Maximilian Patrick
Wolfgang, jur.

19.11.23 Voß Nicolas, inf.
19.11.23 Zöllner Luca-Andre, bio
19.12.06 Krämer Benedikt, bau-
umwelt-ing.

KDStV Germania

19.07.06 Wrede Jonas, jur.

AV Glückauf-Salia

19.04.26 Gericke Matthias, mach.
19.04.30 Hogeweg Alexander,
petrol.engin.
19.11.01 Babenko Anton, petrol.engin.
19.11.01 Nankman Justin Morgan,
mach.
19.11.01 Witte Jan, mach.

KDStV Gothia, Erlangen

19.11.09 Haupt Volker

KDStV Gothia, Würzburg

19.04.10 Mayr Alexander, wirtsch.-inf.
19.04.10 Schneider Simon
19.10.09 Heiden Lukas, gymn. lehrant
19.10.18 Pietschmann Philipp, wirtsch.-
inf.
19.11.13 Gehrig Karl, bio

KDStV Greiffenstein (Breslau)

19.02.08 Hofmann Nils Josef (FH),
wirt.& jur.
19.06.06 Heymann Sebastian,
wirt.-wiss.
19.06.06 Kunitz Lorenzo, steuerrecht

AV Guestfalia

19.04.26 Abele Gideon, jur.
19.04.26 Kupke Daniel, jur.
19.07.26 Cloeren Maximilian,
med.-dent.
19.07.26 Rose Leonhard, lehrant
19.10.18 Perisa Tomislav, bio.

KDStV Guestfalo-Silesia

19.02.04 Benecke Sebastian, inf.
19.02.04 Koßmann Benedikt, theol.
19.02.04 Otto Moritz
19.10.11 Elders Bénédikt, theol.
19.10.11 Klaus Gerrit, lehrant
19.11.23 Kulczynski Dominik Severin,
theol.
19.11.23 Thureau Johannes Franz,
gymn. lehrant

AV Hansea (Berlin)

19.01.19 Golletz Sebastian
Maximilian
19.01.19 Tellemanns Sören
19.02.02 Nordmann Alexander
19.02.02 Solle Jan, techn.

KDStV Hasso-Nassovia

19.01.12 Port Jeffrey
19.02.15 Schütz Wolfgang, jur.
19.04.15 Böhm Matthias, theol. (VG)
19.04.27 Rogall Philipp, theol.
19.05.20 Weiss Lucas Eduard

VKDSt Hasso-Rhenania, Gießen

19.04.20 Stock Benedikt, wirt.-wiss.
19.10.26 Bruckschlägl Paul,
wirt.-wiss.
19.10.26 Mönchmeyer Alexander,
ing.
19.10.26 Strunk Julian, jur.(FH)

VKDSt Hasso-Rhenania, Mainz

19.01.08 Göring Philipp, päd.
19.01.08 Klecker Richard
19.01.08 Marhan Sebastian, ing.
19.01.08 Opfermann Jonas Emanuel,
theol.& gesch.

KDStV Hercynia

- 19.01.07 Schutz Sebastian, jur.
 19.01.07 Wantoch-Rekowski Sebastian, jur.
 19.21.10 Lennartz Carl, jur.
 19.21.10 Wagener Leonard, rer.pol.

KDStV Hohenstaufen

- 19.11.18 Graf Tim
 19.11.18 Jäger Niklas, geo.

KDStV Langobardia (München)

- 19.10.18 Hölter Philip, economics
 19.10.18 Mertens Florian, bwl

KAV Lovania

- 19.02.15 Dench Gary
 19.02.15 Dudley Anthony
 19.02.15 Moran Ciaran, dipl.
 19.02.15 Riley Sean P., lic.
 19.03.07 Callens Sam
 19.03.07 Derudder Simon, phil.
 19.03.07 Seery Brendan, dipl.
 19.03.07 Verbeest Brecht
 19.03.07 Verduyn Gert-Jan, gesch.& arch.
 19.03.07 Weber Edmond
 19.03.10 Govaert Laurenz, jur.
 19.07.05 HINTERSTEINER Roland, pol.
 19.10.24 Alvarez de Toledo y Romero Fernando J., ing.
 19.10.24 Lewin Leon, pol.

KDStV Makaria (Berlin)

- 19.01.06 Kesternich Tom
 19.01.06 Klein Tobias
 19.10.26 Becker Erik, bau-ing.
 19.10.26 Bieck Sebastian, wirt.-ing. mach.
 19.10.26 Bildstein Julius, geo.-manag.
 19.10.26 Hintze Linus, mach.
 19.10.26 Müller-Moljanov Adrian, wirt.-ing.& bau-ing.
 19.11.30 Wobbe Dennis, inf.

KDStV Marchia (Breslau)

- 19.01.19 Ohligschläger Markus
 19.01.19 Siebert Lars
 19.01.19 Thewes Dustin
 19.04.13 Dassen Daniel, jur.
 19.06.29 Theune Dominik chem.& techn.

KDStV Markomannia

- 19.01.17 Wald Johannes
 19.04.26 Büschgens Christoph
 19.04.26 Delfing Marvin Tom, med.-dent.
 19.08.09 Brandherm Justus, jur.
 19.10.19 Wittmann Alexander, rer.nat.
 19.10.30 Knestel Michael

KDStV Merowingia

- 19.10.26 Becker Moritz, inf.
 19.10.18 Effen Daniel, mach.

KDStV Moenania

- 19.10.18 Alterbaum Joseph, mach.
 19.10.18 Ebeling Leander, phys.
 19.10.18 Manzinger Benedikt, ing.
 19.10.18 Pfarrmaier Alexander, med.
 19.10.18 Schumann Frederik, jur.
 19.10.18 Siwy Piotr, inf.

KDStV Moeno-Franconia

- 19.04.26 Amrehn Stephan

KDStV Nassovia

- 19.02.15 Hock Benedikt
 19.02.15 Passon Jan
 19.10.26 Folix Julius Benedikt, inf.
 19.10.26 Kautz Jan-Niklas, chem.
 19.10.26 Laßmann Tobias Andreas, ing.
 19.10.26 Migliore Jean-Claude, chem.& gesch.

KDStV Nibelungia (Brünn)

- 19.06.15 Pestinger Richard, bau-ing.(FH)
 19.06.15 Rodriguez Chaves Daniel, phys.
 19.06.15 Ruchti Moritz, umw.-ing.
 19.11.30 Enriquez Falconi Luis, arch.

KDStV Niedersachsen

- 19.01.12 Gierling Benedikt
 19.01.12 Reim Charlie
 19.05.25 Castañeda Héctor, el.
 19.05.25 Muhunde Alloysius
 19.11.02 Buchholz Dominik, pharm.
 19.11.02 Linaksono Kaegar Bintang, nachh. energie.
 19.11.02 D Silva Lionel, inf.

KDStV Normannia

- 19.05.01 Cerdano Vicente Petro
 19.10.19 Aßmann Felix
 19.10.19 Doms Tobias
 19.10.19 Krause Jonathan
 19.10.19 Rupieper Philipp
 19.12.07 Huber Jens

KDStV Novesia

- 19.01.28 Kreter Thomas, med.
 19.10.12 Keppel Aleksander
 19.10.12 Peters Jimenez Marvin
 19.12.06 Altendorf Patrick David
 19.12.06 Höffer Markus

KDStV Oeno-Danubia

- 19.02.09 Leitherer Anselm, staatswiss.
 19.10.19 Grobbel Christof, wirt.-inf.
 19.10.19 Rasmussen Clemens, jur.
 19.11.29 Puschek Johannes(VG), staatswiss.

KDStV Palatia, Marburg

- 19.04.13 Kubiak Dominik, jur.
 19.04.15 Wind Jakob, jur.
 19.10.19 Llerena Leon, Christian
 André, med.
 19.10.19 Shatirishvili Alexander, med.
 19.11.23 Moske Lars Maximilian, vwl
 19.11.23 Techel Marvin, jur.

KDStV Radaspona (Regensburg)

- 19.04.26 Shera Marin

KDStV Rappoltstein (Straßburg)

- 19.04.02 Fieth Maximilien, mus.
 19.04.05 Eickelpasch Michael, gesch.& theol.

KDStV Rheinland

- 19.01.26 Berghoff Jonathan
 19.01.26 Theile Luca
 19.06.29 Ramirez-Cubillo Jasson (P)
 19.12.17 Laarmann Vincent, bwl
 19.12.17 Stinchcombe Jan, psych.

KDStV Rheinpfalz

- 19.11.09 Joeris Noah, inf.(FH)
 19.11.09 Makdissi Maikel, ing.(FH)
 19.11.09 Reiz Tom Leonard, inf.
 19.11.09 Sellmer Gabriel, arch.
 19.11.09 Viebahn Fjell, wirt.-ing.-wiss.
 19.11.09 Ziegler Erik, mach.

AV Rheinstein

- 19.01.25 Füllmann Felix
 19.05.26 Lindner Jan
 19.10.26 Jarosch Tom, rer.-pol.
 19.10.26 Presperdanson Anthony Shan, ing.
 19.11.17 Steintrücken Ramon, techn.

VKDSt Rhenania

- 19.10.05 Vogtland Alexander, phys.
 19.10.05 Wilkes Carl Philipp, jur.
 19.07.12 Bartsch Felix, gesch.
 19.12.07 Schmiesing Vincent, lehrant (Sek.II)

KDStV Rhenania-Moguntia

- 19.04.12 Böhm Felix, jur.
 19.10.01 Bidingier Louis, int.wirt.-ing.
 19.10.01 Eybert Buillier Jean Baptiste
 19.10.01 Gammel Christoph, bio.med.chem.
 19.10.01 Hausmann Falk, jur.

KDStV Rheno-Baltia

- 19.02.21 Lamskemper Matthias (VG)
 19.05.23 Kühn Lukas, bwl
 19.10.11 Rodas Javier, techn.(FH)
 19.11.09 Dai Gereon

KDStV Rheno-Franconia

- 19.12.07 Andriolli Valentina, theol.
 19.27.09 Pfaff Christian Johannes, bwl
 19.10.18 Chang Ocharán Santiago
 19.10.18 Dietz Aaron, bwl
 19.10.18 Mazzucchelli Pietro

FAV Rheno-Guestfalia (H. Münden)

- 19.10.14 Ellis Christopher John, forest.
 19.12.16 Henke Alexander, agr.

KDStV Rheno-Saxonia (Köthen)

- 19.21.11 Lüers Moritz Heinrich, jur.

KDStV Ripuar, Aachen

- 19.05.25 Mohren Martin, ing.
 19.10.12 Cisneros Felipe, wirt.-ing.
 19.10.12 Disch Lucas, mach.(FH)
 19.10.12 Kordes Philipp, wirt.-ing.
 19.10.12 Mönkediek Malte Stephan, mach.

KDStV Ripuar, Bonn

- 19.10.12 Jakobs Dennis, jur.
 19.10.12 Schulz Thomas, bio.

KDStV Rupertia

- 19.04.30 Ultsch Nico, phil.
 19.10.18 Mader Michael, rer.nat.
 19.10.18 Reiser Max, bwl
 19.12.03 Nutz Lukas, rer.pol.
 19.12.03 Ockert Maik, theol.
 19.12.03 Siller Christian Peter, theol.

KDStV Saarland (Saarbrücken)

- 19.10.19 Medina Enriquez Nicolas, jur.
 19.10.19 Altieri Marcel, lehrant

AV Salia-Silesia

- 19.02.23 Galletz Roman (P), ing.
 19.05.03 Gora Daniel Wiktor

KDStV Sauerlandia

- 19.01.21 Winkelmann Jannik

VKDSt Saxonia

- 19.03.06 Galle Benedikt (P)
 19.08.14 Sommer Karl (P)

KDStV Saxo-Silesia

- 19.01.20 Janetzko Fritz, med.-vet.
 19.01.25 Wiesner Niklas Ralph, med. vet.
 19.01.26 Pahlitzsch Alexander, naut.
 19.01.26 Schlierkamp Mario, med. vet.
 19.01.26 Schröder Johannes, med. vet.
 19.01.26 Thien Henrik-Wilhelm, med.vet.

KDStV Saxo-Thuringia (Dresden, Aachen)

- 19.10.29 Duscha Marco, bau-ing.

KDStV Schwarzwald

- 19.10.19 Welker Daniel Lukas, techn.vwl
 19.11.27 Gleißner Wolf, bau-ing.
 19.12.07 Borges Christon Otto, el.
 19.12.07 Comby Pierre-Antoine, el. & inf.
 19.12.07 Heß Lukas, bio.

KDStV Seraphina

- 19.01.23 Bieker Tim
 19.06.01 Schmidt Michael (P)
 19.06.01 Stammen Gunnar (P)
 19.10.08 Backmann Michael Sebastian, wirt.-ing.(FH)

AV Sparrenberg

- 19.02.04 Schmülling Lukas

KDStV Stauffia

- 19.10.06 Balla Kristi, inf.(FH)
 19.10.06 Lee Okgu, phys.
 19.10.06 Wurm Hanno, med.

KAV Suevia

- 19.01.19 Gietl Peter, jur.
 19.03.16 Gerula Wiktor
 19.03.16 Neidl Vinzenz, medien
 19.03.16 Rammholdt Max
 19.03.16 Richter Denis
 19.03.16 Verhülsdonk Lukas-Michael,

- psych.
 19.10.12 Dreier Steffen, pol.
 19.10.12 Frerick Niels-Ole, chem.
 19.10.12 Guß Marius, sportpsych.
 19.10.12 Hoffmann Mathias, soz. Arbeit
 19.11.08 Bartosik Rafal, bau-ing.

KDStV Sugambria (Jena)

- 19.11.08 Hakobayan Edgar, jur.
 19.11.08 Sprick Florian, rer.nat.
 19.11.08 Wahle Yannik, forest.
 19.11.21 Kumher Vincent, bio.

KDStV Teuto-Rhenania

- 19.10.14 Glandorf Patrick, inf.
 19.10.14 Montero Deistler Leon, medien & journ.
 19.10.14 Vogler Clemens, bau-umw.-ing.

KStV Thuringia Coburg

- 19.03.14 Verdnik Thomas, arch.(FH)

KDStV Thuringia Würzburg

- 19.01.19 Darevskij Thomas
 19.11.05 Clinton Pax Steve, wirt.-inf.
 19.11.08 Conrath Lucas, jur.

KDStV Trifels

- 19.05.04 Wallner Ludwig Martin, phys.
 19.05.15 Gaess Simon, bwl
 19.07.26 Kietzke Jonathan, päd.
 19.07.26 Suarez Oviedo Lucas
 Valentino, soz.wissensch.
 19.10.18 Huber Martin Jürgen, bwl
 19.10.26 Dietrich Jonas Bastian, medien
 19.10.26 Iannone Angelo Maria, mach.
 19.10.26 Tumpay Mellado Juan Diego, mach.

AV Tuisconia (Königsberg, Bonn) zu Landshut

- 19.01.12 Degen Alexander Philipp
 Maria, int.-wirt.-ing.

KDStV Tuiskonia, München

- 19.04.26 Henningsen Tim, bwl

KDStV Vandalia (Prag)

- 19.05.25 Brandl Anton, inf.

KDStV Vasgovia

- 19.11.19 Ott Jonathan

KDStV Vindelicia

- 19.01.26 Hirschberger Lucas Johannes
 Gregor, chem.
 19.04.27 Dänzl Vitus Josef, wirt.-ing.
 19.10.18 Dörfler Adrian, mach.
 19.10.18 Kobeloer Philipp, vet.-med.
 19.10.18 Kovsca Konstantin, phys.
 19.10.18 Przybilla Cornelius, med.dent.
 19.10.18 Schulz Vincent, bwl

KTV Visurgis

- 19.01.25 Harmeier Robin

KDStV Wiking

- 19.04.05 Eberle Leonhard, bwl
 19.04.05 Lassen Dominik, pol.
 19.04.05 Selhorst Anton, bio.

KDStV Wildenstein

- 19.06.01 Koridze Georg (P)

KDStV Winfridia (Breslau)

- 19.10.10 Berkhoff Maximilian
 19.10.10 Nunez Bosmans Diego
 Sebastian, jur.
 19.10.10 Schäfermeier Maximilian (FH)
 19.11.05 Dillmann David, phil.& theol.
 19.12.04 Gunderloch Ralf, wirt.& recht

AV Zollern

- 19.01.26 Heimann Michael (P)
 19.12.21 Buss Christian, rer.pol.
 19.12.21 Hendrichs Noah, geogr.
 19.12.21 Kohl Jonas, rer.nat.
 19.12.21 Mause Martin, rer.pol.

Jetzt: 62. Nachfolger des heiligen Ulrich

Aus der Hand von Kardinal Marx (Ang) und Erzbischof Schick (Cp) erhält Dr. Bertram Meier (Cp) das Weihesakrament



Bischof B. Meier (Cp) nimmt auf der Kathedra Platz. Gegenüber: Bischof G. Bätzing.

Foto: Pressestelle Diözese Augsburg

Augsburg. Dr. Bertram Meier (Cp) ist am 6. Juni im Hohen Dom zu Augsburg zum Bischof geweiht worden. Außerdem wurde er in sein Amt eingeführt. Gekommen waren u.a. auch Bundesminister Gerd Müller und Ministerpräsident Markus Söder. Cbr Dr. Meier, 62. Nachfolger des heiligen Ulrich, empfing das Weihesakrament durch den Erzbischof und Metropoliten der Kirchenprovinz München und Freising, Reinhard Kardinal Marx (Ang). Ko-Konsekratoren waren der Apostolische Nuntius für Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, und Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Cp) von Bamberg. Aufgrund der Corona-Pandemie fand die Bischofsweihe unter veränderten Bedingungen statt. Etwa 180 geladene Gäste nahmen mit Mundschutz und Mindestabstand an der Feier teil. Auch die musikalische Begleitung war reduziert.

Der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Eterović würdigte in einem Grußwort sowohl die Kirche von Augsburg als auch das bisherige priesterliche Wirken des neuen Bischofs. „Möge dieser Dienst gesegnet sein“, richtete er sich an Dr. Bertram Meier.

In seiner Predigt ging Kardinal Marx (Ang) auf die von der Corona-Pandemie geprägten Umstände der Bischofsweihe ein. Dies sei eine besondere Umbruchzeit, sagte er. Er empfahl Dr. Meier den aus dem Bistum Augsburg stammenden früheren Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, zum Vorbild. Er sei ein Mann der Kirche, ein bayerischer Kirchenvater gewesen. Als Bischof sei er von Konservativen wie von Progressiven angefeindet worden. Dabei sei er seinen Weg frei und offen gegangen.

Dr. Bertram Meier bekundete seine Bereitschaft, das Bischofsamt zu übernehmen, die Einheit der Kirche zu wahren, für das Volk Gottes und besonders die Armen zu sorgen und vor allem unablässig die frohe Botschaft Jesu Christi zu verkünden: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.“ Das Weihesakrament wurde im Stillen gespendet. Bertram Meier kniete vor dem Kardinal nieder, der ihm, gefolgt von Erzbischof Schick und Nuntius Erzbischof Eterović, die Hände auf das Haupt legte und damit die Gabe des Heiligen Geistes herabrief. Schließlich geleitete Kardinal Marx den neuen Bischof zur Kathedra, zum Bischofssitz im Hohen Dom zu Augsburg. Bischof Bertram setzte sich auf die Kathedra und ergriff damit für alle sichtbar Besitz von der ihm anvertrauten Diözese.

AC



Bischof Dr. Bertram Meier (Cp) sprach frohe Dankesworte.

Foto: Nicolas Schnall (GW)

Der große Wurf: eines Freundes Freund zu sein

Bischof Dr. Anton Schlembach (Mw) ist mit 88 Jahren verstorben

Speyer. Der Speyerer Altbischof Bbr Dr. Anton Schlembach (Mw, Vg) ist am Montag, 15. Juni 2020, im Alter von 88 Jahren in Speyer gestorben. Cbr Schlembach hatte der pfälzischen Diözese bis zu seinem altersbedingten Rücktritt 2007 fast ein Vierteljahrhundert vorgestanden. Zu den Höhepunkten seiner Zeit im Bischofsamt zählte Cbr Schlembach den Besuch von Papst Johannes Paul II. 1987 und die Seligsprechung des Speyerer Priesters und Ordensgründers Paul Josef Nardini (1821-1862) im Jahr 2006. Diesen Seligsprechungsprozess hatte Bbr Schlembach auf den Weg gebracht. Öffentlich immer wieder in Erscheinung trat er während der Kanzlerschaft Helmut Kohls, als Besuche im Kaiserdom vielfach Teil offizieller Staatsbesuche in der Bundesrepublik waren. Er erklärte den Gästen gerne die größte romanische Kathedrale der Welt.



Foto: privat

Bischof Dr. Schlembach (Mw) bei der 115-Jahrfeier des CV-Gauverbandes Pfalz am 11. Mai 1991. Bei dieser Gelegenheit erhielt er das Vasgovenband. Das Band der KDStV Merowingia Kaiserslautern wurde Cbr Bischof Dr. Schlembach bereits am 6. Dezember 1985 in Kaiserslautern zuteil.

Cbr Schlembach gehörte auch zu den Bischöfen, die 2017 am Trauergottesdienst für den ehemaligen Kanzler teilnahmen. Sein Nachfolger Cbr Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (G-S) würdigte ihn mit den Worten: „Er war mit Leib und Seele Bischof von Speyer. Wir danken ihm von ganzem Herzen für seinen außerordentlichen Einsatz, den er für das Bistum Speyer wie auch für die katholische Kirche insgesamt geleistet hat. Sein bischöflicher Wahlspruch ‚Deus salus – Gott ist das Heil‘ bleibt für die Gläubigen im Bistum Speyer Vermächtnis und Verpflichtung.“

Dr. Anton Schlembach war Ehrenmitglied der KDStV Vasgovia und der KDStV Merowingia zu Kaiserslautern. Am 11. Mai 1991 wurde er im Rahmen der 115-Jahr-Feier des CV-Gauverbandes Pfalz auf dem Hambacher Schloss in die Vasgovia aufgenommen. Seit 1990 hat der Vasgovenheimverein das Haus in der Boelckestraße vom Bischöflichen Stuhl mit seiner Zustimmung als Verbindungshaus gemietet. Seine Bundesbrüder nehmen in tief empfundener Dankbarkeit Abschied von einem Freund und werden seiner im kommenden Wintersemester bei der Trauerkneipe und beim Jahresgedächtnisgottesdienst des Gauverbandes in Speyer gedenken. „Er wird auf immer Teil unserer Verbindung sein.“

**Benjamin Entenmann (Vg),
Klaus Haberstroh (Cpf)**

Koblenzer Dechant Thomas Hüsch (Fd) leitet deutschsprachige Gemeinde Prag

Koblenz/Prag. Lic. theol. Thomas Hüsch (Fd), Dechant in Koblenz in der Diözese Trier, wird Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Prag. „Es wird für mich ein ganz neues Leben und auch eine neue Herausforderung“, sagte Cbr Hüsch der Koblenzer Rhein-Zeitung mit Blick auf den Wechsel im kommenden September. Zu diesem Zeitpunkt wird er die neue Stelle als Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in der tschechischen Hauptstadt antreten. Hinter ihm liegen 13 Jahre priesterliche Tätigkeit in der Rhein-Mosel-Stadt, seit 2012 auch im Amt des Dechanten. „Die Trennung von Koblenz wird mir nicht leichtfallen. Ich fühle mich hier sehr verbunden“, sagte der Ferdinand weiter der Zeitung. Der 51-jährige Hüsch stammt aus Elkenroth im Westerwald. Er wurde 1990 in der aus Prag stammenden und über Bamberg nach Heidelberg gekommenen Ferdinandea recipiert. 1998 erfolgte die Priesterweihe in Rom. Nach dem Studienabschluss im Jahr 2000 war er als Kaplan und Vikar im Saarland tätig. Anschließend fungierte er als Sekretär des damaligen Trierer Bischofs Dr. Reinhard Marx (Ang). Die deutschsprachige Gemeinde in der tschechischen Hauptstadt umfasst bis zu 5000 Gläubige.



Foto: privat

Thomas Hüsch (Fd)

AC



Foto: privat

Großer Europäer

Vor 20 Jahren, am 27. Juni 2000, ist Cbr Pflimlin (St) im Alter von 93 Jahren gestorben. Aus diesem Anlass beleuchten wir das Leben des Katholiken, der Straßburg und unser Europa geprägt hat, mit mehreren Texten.

Ehrung mit Bronze, Brücke, Boulevard

Auf Pierre Pflimlins (St) Spuren in Straßburg

von Dr. Gerhard Jandl (Kb)

Ein echter Christdemokrat lässt sich nicht als rechts oder links einordnen, habe Pierre Pflimlin immer gesagt, denn der trage „das Portemonnaie rechts und das Herz links“. An diese Worte erinnert sich François Brunagel, der in der Europäischen Volkspartei lang mit Pflimlin zusammengearbeitet hat. „Und er war ein echter Christdemokrat, regelmäßiger Kirchgänger, nicht übertrieben religiös – jedenfalls weit weniger als sein Freund Robert Schuman (UV) – ein ganz normaler elsässischer Katholik halt“, sagt Brunagel. Der nordfranzösische Geburtsort Roubaix täuscht und ist nur dem dortigen Fabrikdirektorsposten des Vaters geschuldet. Die Familie stammt aus Mülhausen/Mulhouse, wo Pflimlin auch das Lycée besucht, ehe er am Institut catholique de Paris und an der altherwürdigen Universität Straßburg Jura studiert. Gut möglich, dass er da Kontakte zu der von 1926 bis 1939 bestehenden katholischen Studentenverbindung Alsatia hatte, Nachfolgerin der drei vor dem Ersten Weltkrieg in Straßburg beheimateten CV-Verbindungen. Jedenfalls waren die Bande eng zwischen der Alsatia und der katholischen Elsässischen Republikanischen Volkspartei (Union populaire républicaine, UPR), und zwar über den Mitgründer beider, den Priester, Politiker und Würzburger Gothen, Franz Xaver Haegy. Und im Dunstkreis der UPR begann auch der junge Anwalt Pflimlin seine politische Karriere.

Nach der Befreiung von der Nazi Herrschaft 1945 wird die UPR als elsässische katholische Partei wiedergegründet. Doch schon nach wenigen Monaten vereinigt sie sich mit dem gesamtfranzösischen christdemokratischen MRP. Damit wird zum ersten Mal eine französisch-zentralistische und nicht eine regionale Partei zur stärksten Kraft zwischen Vogesen und Rhein. Nicht nur Pflimlin, auch die Kirche war maßgeblich daran beteiligt. Man versprach sich – richtigerweise –, dass

Paris das Beibehalten des den Elsässern wichtigen Konkordatssystems (siehe ACADEMIA 6/2019, S. 68 ff.) eher zugestehen würde, wenn man auf politische und kulturelle Autonomie verzichtete. Als führender MRP-Politiker ist Pflimlin von 1946 bis 1959 an allen französischen Regierungen beteiligt, zuletzt als Ministerpräsident. Pflimlin wirkt noch an der ganz auf Charles de Gaulle zugeschnittenen Verfassung der Fünften Republik mit. Doch der Gaullismus mit seiner Betonung der nation ist seine Sache nicht. Und die „lauwarme“ Europapolitik des Generals befremdet den leidenschaftlichen Europäer und Kämpfer für die deutsch-französische Aussöhnung. Vielleicht hat Pflimlin auch gespürt, dass die große Zeit des politischen Katholizismus in der französischen Republik zu Ende ging.

So kehrt Pflimlin nach Straßburg zurück, dessen Oberbürgermeister er von 1959 bis 1983 ist. Ein Katholik als Rathauschef ist damals noch höchst ungewöhnlich; seit der Reformation wurde die Kommunalpolitik von Protestanten dominiert. Unter Pflimlin steigt die Stadt am Rhein zur unbestrittenen Metropole Ostfrankreichs auf. Neben dem Ausbau der Verkehrswege und der Infrastruktur, der Errichtung des Palais de l'Europe für den Europarat und eines ganzen Gebäudekomplexes für das Europaparlament, dem Herinholen weiterer europäischer Institutionen sowie der Ansiedlung von Industrie und Gewerbe kommt es aber auch zu so mancher Bausünde im historischen Altbestand und

zum Aus-dem-Boden-Stampfen von Plattenbausiedlungen in den Vorstädten, die heute als soziale Problembezirke gelten. In Summe ist es Pflimlin zu verdanken, dass Straßburg offiziell Capitale européenne ist. Und so genießt er seit seinem Tod „fast schon gottähnlichen Status“, bringt es der frühere Chefdirigent der Straßburger Philharmonie, der Österreicher Theodor Guschlbauer, auf den Punkt. Er sei ja auch „ein begnadeter Redner in beiden Sprachen“ gewesen, „hochintelligent und sehr kulturaffin“.

Seit zehn Jahren vergibt der von Brunagel geleitete Cercle Pierre Pflimlin einen Preis für eine Doktorarbeit zu einem europäischen Thema. „Zwei Mal ist er schon an deutsche Dissertanten gegangen“, freut sich Brunagel über die Internationalität der Bewerber. Die Stadt Straßburg hat ihren großen Förderer mehrfach geehrt: Am Europaparlament, dessen Präsident er von 1984 bis 1987 war, läuft der Boulevard Pierre Pflimlin entlang, ein paar Kilometer südlich verbindet die Pflimlin-Brücke das deutsche und das französische Rheinufer, und im Park zwischen dem Europarat und dem Pavillon Joséphine, den Napoléon weiland seiner Gemahlin erbauen ließ, steht eine lebensgroße Bronzeplastik Pflimlins. „Ich kämpfe für ein Europa, vereint in Frieden und Freiheit, und fähig, seine geistigen Werte auch durchzusetzen“, so ist das politische Credo des Staufia-Ehrenbandträgers (siehe Bild auf S. 61) dort verewigt. ■ (Fortsetzung der Textreihe Seite 60 ►)



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Gerhard Jandl**, geboren 1962, Jurist und Volkswirt, ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter beim Europarat in Straßburg. Cbr Jandl ist urkorporiert bei der KÖStV Kürnberg Wien im ÖCV und trägt die Bänder der KDStV Aenania im CV zu München und der EStV Robert Schuman Argenterata Straßburg im EKV. Seit 2017 ist er Herausgeber der österreichischen Academia.



Foto privat

Deutsch-französischer Streiter für Europas Seele

von Dr. h.c. Bernd Posselt

Mitte der Siebzigerjahre besuchte ich als junger Journalist und Pan-europäer die erste deutsch-französische Großveranstaltung, die ganz im Zeichen der eindrucksvollen und legendären Persönlichkeit von Pierre Pflimlin stand. Diese tief im Mutterboden des elsässischen Grenzlandes verwurzelte Verkörperung der Europa-Idee begeisterte auch uns Junge, und ich hatte das Glück, ihm bis in seine letzten Lebensjahre regelmäßig zu begegnen, ja freundschaftlich und eng mit ihm zusammenzuarbeiten.

Pflimlins Wesen war auf vielen Gebieten von interessanten Polaritäten geprägt. Da war zum einen die deutsch-französische des 1907 unter der Herrschaft der Hohenzollern Geborenen, der von Anfang an in beiden Sprachen aufwuchs, beide Denkweisen zutiefst verinnerlichte und dadurch später als französischer Politiker zu einem der wichtigsten Vorkämpfer gegen die sogenannte Erbfeindschaft wurde.

Sein jahrzehntelanges Wirken als Volksvertreter ließ ihn als Mann sowohl des Überganges als auch der Kontinuität erscheinen. Der Mitstreiter des großen christdemokratischen Gründervaters der heutigen EU, Robert Schuman (UV), war einer von dessen wichtigsten Vertrauten und letzter Premierminister der Vierten Republik. Sein Nachfolger, dem er mehr oder weniger freiwillig den Weg bahnte, war General Charles de Gaulle, der Begründer der Fünften. In beiden sehr unterschiedlichen Ausprägungen der französischen Demokratie übte Pflimlin mehrfach die Funktion eines Ministers sowie die eines christdemokratisch-zentristischen Parteivorsitzenden aus – dadurch eine Kontinuität ausstrahlend, die ansonsten zwischen der Vierten und der Fünften Republik eher selten bestand.

Dennoch war die nationale Ebene nicht sein eigentliches Spielfeld. Von 1959 bis 1983 gestaltete und symbolisierte der begeisterte Kommunalpolitiker als Bürger-

meister wie kein anderer die zweitausend Jahre alte Stadt Straßburg, die hauptsächlich er in der Tradition Robert Schumans zur parlamentarischen und menschenrechtlichen Europahauptstadt machte. Diese lokale Verankerung verband er mit einem dauerhaften Engagement in europäischen Spitzenfunktionen wie Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates in den 60er Jahren und Präsident des direkt gewählten Europaparlamentes zwischen 1984 und 1987.

Wie sehr er die lokale und die europäische Laufbahn als zwei Seiten von ein und derselben Medaille betrachtete, drückte er in einer kontroversen Plenardebatte über Straßburg als Sitz des Europaparlamentes einmal so aus: „Es gibt keine Gemeinschaft, wenn es keine Stelle gibt, an der sich mehr als anderswo ein gemeinsamer Geist erkennen lässt (...) Zerstören wir nicht die sinnbildlichen Plätze Europas, wo sich dessen Seele stärker als anderenorts fühlen lässt!“ Genau darin liegt der Unterschied zwischen den drei Metropolen der europäischen Integration: Brüssel verkörpert die wirtschaftlich-administrative Dimension, Luxemburg ist ein Ort der Begegnung und des Bankwesens, Straßburg das menschenrechtlich-kulturelle und parlamentarische Gesicht Europas, weshalb ich Pflimlins Kampf für diese Stadt stets unterstützt habe und heute noch fortsetze.

Nicht Straßburg braucht das Europaparlament, sondern das Europaparlament braucht Straßburg, wo die Idee Europa so lebendig ist wie nirgends anders, zumal in der Mitte das Münster steht, das für den Katholiken Pflimlin ebenfalls stets eine besondere Rolle spielte. Übrigens war auch der Christ Pflimlin eine polare Persönlichkeit, denn der Sohn eines Textilfabrikanten aus dem Oberelsass lebte zum einen aus dem Glauben seiner dörflichen Vorfahren heraus, bewegte sich aber gleichzeitig mit seiner sehr eigenständigen und intellektuell extrem regsamen Frau Marie-Odile souverän auch in liberalen

und linken kulturellen Milieus. Der elegante Grandseigneur mit der elfenbeinernen Zigarrettenspitze konnte zudem liebenswürdig und diplomatisch sein wie nur wenige, aber auch aufbrausend und kämpferisch, wenn er Unrecht witterte oder auf Bosheit und Ignoranz stieß.

Pierre Pflimlin hat nicht nur dem jahrhundertlang geschundenen Elsass erfolgreich und mit Hingabe gedient, sondern auch die europäische Einigung maßgeblich vorangetrieben und dafür gesorgt, dass das sich einigende Europa die Chance hat, lebendige Wurzeln und eine Seele zu entfalten. ■



Foto: privat

Der Autor: **Dr. h.c. Bernd Posselt** ist Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und seit der ersten Direktwahl 1979 im Europaparlament tätig - zuerst als Assistent von Otto von Habsburg und als Journalist, dann 20 Jahre lang als CSU-Europaabgeordneter für München, seither als ehrenamtlicher und in der Öffentlichkeit geschätzter Wegbegleiter der europäischen Volksvertretung.

Wichtig: Ich bin Alter Herr der Staufia

Pierre Pflimlin ist den Staufen seit den 1970er-Jahren eng verbunden gewesen. Das teilte Cbr Klaus Weber (St) mit. Vor 20 Jahren, am 27. Juni 2000, ist Cbr Pflimlin im Alter von 93 Jahren gestorben. Er hatte die Staufen als Bürgermeister von Straßburg, als Vizepräsident und Präsident des Europäischen Parlaments begrüßt. Für sein unermüdliches Wirken für die Völkerverständigung zwischen Deutschland und Frankreich, seine große Lebensleistung für Europa und seinen langjährigen Einsatz im Rahmen der Europa-Seminare Staufiae wurde er am 18. November 1987 zum Ehrenmitglied Staufiae ernannt. Klaus Weber: „Eine Auszeichnung, die bei den Staufen sehr selten vorkommt.“ Cbr Weber legte ihm zusammen mit dem damaligen Philistersenior Staufiae Dr. Horst Schmitt das Staufenband um. Das Bild (rechts) zeigt ihn dabei am 18. November 1987. Cbr Pflimlins Engagement, was den CV betrifft, ging noch weiter: Nicht nur hielt er vor den Staufen zahlreiche Vorträge. Seine besondere Verbundenheit zeigte er auch, als er 1988 zum 25. Jahrestag des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages nach Bonn kam: Unter dem Beifall von Bundestagspräsident Dr. Philipp Jenninger (St), dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses Dr. Hans Stercken (Nv) und dem damaligen Vorsitzenden im CV-Rat, Urban Zinser (Sd), begann er seinen Festvortrag mit den Worten, bei der Vorstellung seiner Person sei etwas Wichtiges vergessen worden, nämlich: dass er Alter Herr und Ehrenmitglied der Staufia sei. **AC**



Foto: privat

Am 18. November 1987 erhielt Pierre Pflimlin das Band der KDStV Staufia Bonn.



Die Chargia Marchiae im Bild mit ihrem Bundesbruder Dr. Joseph Schuh, der zuvor einen Gottesdienst gefeiert hatte.

135 Couleursemaster in der Marchia

Dr. Joseph Schuh ist herumgekommen und dem CV treu geblieben

Aachen/Düsseldorf. Dr. Joseph Schuh hat im Juli 2020 das 68-jährige Priesterjubiläum gefeiert. Die KDStV Marchia gratulierte ihrem engagierten Bundesbruder dazu herzlich. Darauf hat kürzlich Philisterseñior Franz-J. Diederich (Mch) aufmerksam gemacht. Joseph Schuh wurde demnach am 10. Januar 1927 in Düren geboren. Im Alter von neun Jahren erhielt er bereits Orgelunterricht. Seine Familie gelangte im Krieg zunächst nach Erfurt, hier verstarb der Vater. Dann ging es weiter nach Düsseldorf, wo die Familie von seinem Onkel Max, einem Pfarrer, aufgenommen wurde. 1946 legte Cbr Dr. Schuh sein Abitur am Staatlichen Hohenzollerngymnasium in Düsseldorf ab. Die Kriegserlebnisse (zwei Brüder sind gefallen) gelten als wahrscheinliche Begründung für den Wunsch, Priester zu werden. 1946 begann er das Studium der Philosophie und Theologie in Bonn und München. Am 25. Juli 1952 erhielt Joseph Schuh im Dom zu Aachen die Priesterweihe.

Joseph Schuh wirkte als Kaplan, später als Pfarrer sowie als Religionslehrer im Rheinland. 1967 nahm er sein musikwissenschaftliches Studium an der Universität Köln auf und wurde 1972 zum Dr. phil. promoviert. Das Thema der Arbeit lautet „Johann Michael Sailer und die Erneuerung der Kirchenmusik. Zur Vorgeschichte der cäcilianischen Reformbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Ab 1973 wirkte Dr. Schuh als Pfarrer in der Gemeinde St. Franziskus Krefeld.

Im Auftrag der Bischofskonferenz verlegte er die Kirche zeitweise buchstäblich aufs Wasser. Als Schiffsgeistlicher fuhr er 40 Jahre lang sowohl auf der Atlantikpassage als auch auf Kreuzfahrtschiffen zur See.

Am 29. November 1952, vier Monate nach der Priesterweihe, erfolgte die Reception in die KDStV Marchia Aachen. Heute befindet

er sich im 135. Couleursemaster. Philisterseñior Franz-J. Diederich teilte mit, der Jubilar habe das Verbindungsleben vielfach bereichert: durch Festreden, Vorträge, Gottesdienste, Tischmessen und Diskussionsrunden. Er war häufig Gastgeber für Aktivenfahrten. 1995 wurde ihm das Ehrenband „Pro meritis“ Marchiae verliehen. 1999 gab er ein Konzert auf der neuen Orgel in Krefeld.

Anlässlich der Emeritierung 2000 zog der eifrige Cartellbruder nach Düsseldorf, wo er seitdem als Subsidiar an der Maxkirche wirkt. 2010 zelebrierte er aus Anlass des 100. Stiftungsfestes Marchiae den Festgottesdienst im Dom zu Aachen gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. Elmar Nass (Mch), seinem Nachfolger im Amt des Verbindungsseelsorgers. Anschließend erfolgte die Ernennung zum Ehrenverbindungsseelsorger. Dieses Amt übt er bis heute zur Freude aller mit großer Begeisterung aus. **AC**

Generationswechsel in Berlin

Borusso-Saxonia mit neuem Philistersenior / Cbr Werner Düffels aber nicht im Korporationsruhestand

Berlin. Zum Wintersemester 2020/21 bekommt die KDStV Borusso-Saxonia Berlin einen neuen Philistersenior. Die Berliner Verbindung wählte Dr. theol. Dipl.-Kfm. Sebastian Kießig (B-S) an die Spitze ihres Altherrenverbandes. Der 34-Jährige tritt die Nachfolge von OStR a.D. Werner Düffels an, der das Amt zehn Jahre lang innehatte.

Cbr Kießig studierte nach dem Abitur in Heide (Holstein) und Wehrdienst in Strausberg zunächst Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin und wechselte dann ins Fach Katholische Theologie an den Universitäten Erfurt, Wien und Eichstätt-Ingolstadt. Im Dezember 2018 wurde er mit einer Arbeit zum Thema „Communio-Ekklesiopraxis: Pastorale Handlungen aus der Mitte der Kirche in der Gesellschaft ‚im Heute‘“ in Eichstätt promoviert. Im Dezember 2019 erwarb er zusätzlich im Fernstudium ein Diplom der Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule

Wismar, während er seit 2017 als Akademischer Rat a.Z. am Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der KU Eichstätt-Ingolstadt sowie ab Oktober 2019 ebendort als kommissarische Lehrstuhlvertretung tätig war. Nunmehr kehrt Cbr Kießig beruflich in seine Geburtsstadt zurück, in der er sich einem nächsten theologischen Buch widmet.

Neben der Mitgliedschaft in der KDStV Borusso-Saxonia, die Cbr Kießig im WS 2006/07 recipierte, ist er Bandphilister der KAV Marco Danubia Wien (ÖCV) und der KDStV Alcimonia Eichstätt. In Eichstätt bekleidete er bereits für zwei Jahre von Januar 2018 bis Januar 2020 das Amt des Philisterseniors. Erst kürzlich wurde der vormalige Philistersenior dort verabschiedet (siehe S. 50-52). In der Metropole Berlin katholisches Verbindungsleben zu gestalten, versteht Cbr Kießig als Herausforderung und Ansporn:

„Unsere Corporation mit ihren vielfältigen Persönlichkeiten passt gut in die hauptstädtische, akademische, kulturell-reichhaltige Metropole mit ihrem diasporageprägten, aber reflektierenden Katholizismus, aber auch den vielen unterschiedlichen Orten der freundschaftlichen Begegnung.“

Auch für Cbr Werner Düffels bedeutet das Ende des Philisterseniorats nicht den Eintritt in den Korporationsruhestand. Bei den Vorbereitungen zur Cartellversammlung in Berlin im Jahr 2024 will er als Vorsitzender des Organisationskomitees mit dazu beitragen, dass sich der Cartellverband bei seiner ersten C.V. in der Bundeshauptstadt nach mehr als 30 Jahren traditionsverbunden und zukunftsorientiert präsentiert. Zudem setzt seine Verbindung mit ihm als kongenialen Bierorgler auch weiterhin auf die Tastenkünste des pensionierten Latein-, Deutsch- und Musiklehrers. **Christoph Herbert-von Loeper (B-S)**

Cartellbruder nimmt letzte Hürde auf dem Weg zur Seligsprechung

Freiburg. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, in die Schweiz emigrierter deutscher Ordensgründer sowie Mitbegründer der KDStV Arminia Freiburg, ist der Seligsprechung einen bedeutenden Schritt näherge-

kommen. Kürzlich teilte der Vatikan mit, dass Papst Franziskus ein Wunder anerkannt hat, das sich auf Fürsprache von Franziskus Maria vom Kreuze Jordan ereignet hat. Er gründete die Gemeinschaft der Salvatorianer. Der Seligsprechungsprozess hatte bereits 1942 begonnen.

Der spätere Priester und Ordensgründer wurde am 16. Juni 1848 in Gurtweil im Schwarzwald in ärmsten Verhältnissen geboren. Als junger Mann trug er als Maler und Gelegenheitsarbeiter zum Familienunterhalt bei und lernte dabei die Not der Menschen kennen. Selbst mittellos, konnte er nur dank der großzügigen Unterstützung von Wohltätern sein Abitur nachholen und Priester werden. 1875 wirkte er als Mitbegründer der KDStV Arminia Freiburg. 1878 wurde er zum Priester geweiht, konnte aber wegen der damals herrschenden Kulturkampfgesetze seinen Priesterberuf in Deutschland nicht ausüben und wurde von seinem Bischof zum weiteren Studium nach Rom gesandt. Dort befasste er sich mit den Sprachen und der Kultur des Vorderen Orients.



Pater Franziskus Jordan

Fotos: privat



Ort der Verehrung des Franziskus Jordan (ArF) in einer katholischen Kirche in Temeschburg.

Nach einer Reise im Auftrag des Vatikans ins Heilige Land beschloss er, einen lange gehegten Gedanken in die Tat umzusetzen und eine geistliche Gesellschaft zu gründen, um den Glauben zu verteidigen und zu verbreiten. Am 8. Dezember 1881 gründete er die „Apostolische Lehrgesellschaft“, die jedoch erst nach einigen Veränderungen, darunter auch Namenswechseln, unter dem Namen „Gesellschaft des Göttlichen Heilands (Salvatorianer)“ päpstlich anerkannt wurde. Er unternahm zur Verbreitung des Glaubens zahlreiche Reisen, darunter nach Indien, in mehrere Länder Europas und nach Nord- sowie Südamerika. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges verlegte er den Hauptsitz des Ordens nach Fribourg in der Schweiz, wo er am 8. September 1918 im Armenspital in Tafers verstarb. **AC**



Foto: privat

Thomas Kempen (FcA)

Der kunstsinnige Umsetzer

Mit 61 ist der stets rührige Prof. Thomas Kempen (FcA) verstorben

Aachen. Thomas Kempen (FcA) ist überraschend im Alter von 61 Jahren verstorben. Im Namen des Cartellverbands drückte CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae) der Witwe sowie den Hinterbliebenen das tief empfundene Beileid aus. Prof. Dipl.-Ing. Thomas Kempen, der noch im Sommer 2018 in unserer ACADEMIA ausführlich über neueste gesetzliche Entwicklungen beim Brand-

„Am Ende lag immer etwas auf dem Tisch, was sich als umsetzbar herausstellte.“ Und: „Sein Leben ist viel zu früh in die Hände seines Schöpfers zurückgegeben worden.“

Der rührige Franke, der insbesondere den Aachener Dom und sein Herzstück, die Marienkirche, unterstützte, war Geschäftsführender Gesellschafter der Kempen Krause Ingenieure. 1989 war er zunächst in das Büro seines Vaters Matthias eingetreten. Mit Schwung baute er die Institution zu einer Unternehmung mit ca. 300 Mitarbeitern aus.

Nicht zuletzt das berufspolitische Engagement im Bund deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure machte ihn bekannt. Er war zuletzt Ehrenvorsitzender der Einrichtung. Er setzte sich für den Karlsverein-Dombauverein ein und förderte überhaupt Kunst und Kultur. Ästhetische Aspekte des Lebens hatten bei ihm einen hohen Stellenwert, vor allem aber wollte er auch andere Menschen daran teilhaben lassen und sich mit ihnen darüber austauschen.

Die „Aachener Zeitung“ stellte in einem

Nachruf fest: „Verzagt war er nicht.“ Eine Krankheit zu ertragen, war ihm am Ende seines Lebens aufgegeben. Auch der Cartellverband hat einen wichtigen Cartellbruder verloren. **AC**



Prof. Thomas Kempen (FcA) war Kenner und Spezialist in Sachen Brandschutz. Zu diesem immer wieder aktuellen Thema steuerte er 2018 einen maßgeblichen Artikel bei.

schutz geschriebenen hatte (siehe Ausriss oben), war bekannt dafür, dass er sich engagierte und auch viel arbeitete. R. Weiskorn schrieb dazu:

Rolf van Rienen
Couleurartikelversand
 Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
 Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungsketten für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restaurationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommerzbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Ketten, Sekzipfelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.



Mit Oberbürgermeister Philipp und weiteren kam auch die Chargia der Ripuaria zur Gratulation.

Foto: Rolf Roeger

Ein angesehener Ripuare

Dompropst em. Manfred von Holtum (RAa) feierte das Goldene Priesterjubiläum

Aachen. Dompropst em. Manfred von Holtum (RAa) hat kürzlich sein Goldenes Priesterjubiläum begangen. Chargierte der KDStV Ripuaria Aachen waren dabei, als Bischof em. Heinrich Mussinghoff, Aachens Oberbürgermeister Marcel Philipp und Weihbischof Dr. Gerd Dicke dem Jubilar gratulierten. Cbr von Holtum war am 4. Juli 1970 zum Priester geweiht worden. Als Dompropst war er Gastgeber im Dom für Karlspreisträger wie Emmanuel Macron und Frank-Walter Steinmeier. Im Sommer vergangenen Jahres war Cbr von Holtum als Dom-

propst verabschiedet worden, aus dem Amt, das er 2014 übernommen hatte. Seit 26. Mai 2019 ist er Mitglied der Ripuaria Aachen.

Der heute 76-Jährige wurde am 20. Juni 1944 in Krefeld-Traar am Niederrhein geboren und studierte nach seinem Abitur Philosophie und Theologie in Bonn und München. Cbr von Holtum war in verschiedenen Pfarreien als Priester sowie von 1972 bis 1989 als Religionslehrer am Kempener Gymnasium Thomaeum tätig, ehe er 1978 Dechant des Dekanats Kempen-Tönisvorst und 1983 Re-

gionaldekan der Region Kempen-Viersen wurde. 1993 berief Bischof Klaus Hemmerle (UV) ihn zum Direktor des Caritasverbands für das Bistum Aachen. Dort glaubte Manfred von Holtum, seine Lebensaufgabe gefunden zu haben. Vier Jahre später wurde er jedoch von Bischof Heinrich Mussinghoff zum Generalvikar berufen und später mit der Aufgabe betraut, die in Schieflage geratene Finanzsituation des Bistums ins Lot zu bringen, was ihm gelungen ist. Im Bistum Aachen und am Aachener Dom genießt Manfred von Holtum bis heute hohes Ansehen. **AC**

Gemeinwesen geprägt

Renommierter Rechtspolitiker Carl Otto Lenz (ArF) beging den 90. Geburtstag

Freiburg. Carl Otto Lenz (ArF) beging am vergangenen 5. Juni seinen 90. Geburtstag. Er war am 5. Juni 1930 in Berlin geboren worden. Cbr Lenz ist Rechtsanwalt, wirkte als CDU-Politiker und vor allem, von 1984 bis 1997, als Generalanwalt am Europäischen Gerichtshof. Er verfasste rund 400 Schlussanträge für den Gerichtshof der EG. Unter anderem folgte ihm der Europäische Gerichtshof bei der Bosman-Entscheidung. Dies ermöglichte es, dass Profi-Fußballspieler in der Europäischen Union nach Ende des Vertrages ablösefrei zu einem anderen Verein wechseln dürfen. Die Entscheidung brachte auch im europäischen Sport bestehende Restriktionen für Ausländer zu Fall. Anlässlich des 90. Geburtstags schrieb die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ): „Er war einer jener Rechtspolitiker gewesen, die weder Minister noch Verfassungsrichter wurden und die doch das deutsche wie das europäische Recht und damit das Gemeinwesen prägten.“ Er stand der Deutschen Vereinigung für Parlamentsfragen vor.

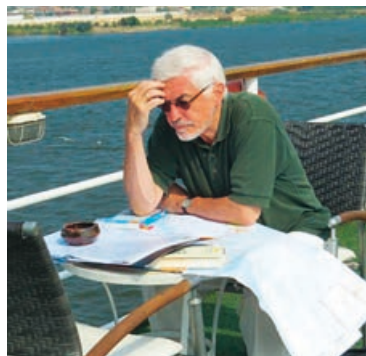
Sein Vater, Rechtsanwalt Dr. Otto Lenz (ArF), Staatssekretär des Bundeskanzleramts von 1951 bis 1953, hatte es abgelehnt, unter den Nationalsozialisten Richter zu werden, und hatte Verbindungen zu den Widerstandskreisen des 20. Juli 1944. Cbr Carl Otto Lenz studierte von 1949 bis 1953 Rechts- und Staatswissenschaften in München, Freiburg im Breisgau und Freiburg im Uechtland sowie in Bonn. In Freiburg im Breisgau wurde er Mitglied der KDStV Arminia. 1961 erfolgte die Promotion an der Universität Bonn. 1959 wurde er Generalsekretär der Christlich-Demokratischen Fraktion des Europäischen Parlaments in Luxemburg; von 1965 bis 1984 war er Mitglied des Deutschen Bundestages. Lange Jahre war er Mitglied des Rechtsausschusses, als dessen Vorsitzender er von 1969 bis 1980 amtierte. Im gleichen Zeitraum gehörte er dem Vermittlungsausschuss zwischen Bundestag und Bundesrat an. 1983 wurde er Vorsitzender der Europa-Kommission des Bundestages. Seit 1969 war

Lenz Mitglied im Wahlmännernausschuss des Bundestags für die Wahl von Richtern des Bundesverfassungsgerichts. Cbr Dr. Lenz engagierte sich für die deutsch-französische Freundschaft. Von 1990 bis 1998 wirkte er, einer der renommiertesten Rechtspolitiker der Bundesrepublik, als Honorarprofessor für Europarecht an der Universität des Saarlandes. Auch für ACADEMIA hat Cbr Dr. Lenz Maßgebliches verfasst („Ein Wort zu Freiheit und Wohlstand. Die Weimarer Republik lebte weitgehend in der Isolierung, die westdeutsche Bundesrepublik lebt im engen Verbund mit den parlamentarischen Demokratien Westeuropas und Nordamerikas“, aus: Die richtigen Signale, ACADEMIA 1/1996, S. 18 ff.). **AC**

Foto: image images/stockpeople



Carl Otto Lenz (ArF)



Stets „on“: Auch während der CV-Kreuzfahrten hat Richard Weiskorn (Ae) immer wieder Einzelheiten des Programms im Blick zu haben.

Weit mehr als eine Million Kilometer war CV-Sekretär Richard Weiskorn für den CV unterwegs: und die Reisen (hier: Ägypten) sind da noch gar nicht eingerechnet.

Die funktionierende Cartellversammlung

CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae) hatte seinen 65. Geburtstag



Fotos: privat

Richard Weiskorn (Ae) hat am Mittwoch, 10. Juni, seinen 65. Geburtstag begangen. Zunächst sollte am Tag unmittelbar vor dem Beginn der 134. Cartellversammlung in Regensburg eine kleine Feier stattfinden. Diese hat nach der Absage der C.V. aber nicht stattgefunden. Aus Anlass des einschneidenden Geburtstags hat Dr. Veit Neumann (Alm) ein Interview mit dem langjährigen CV-Sekretär geführt. Es geht um dessen Weg in die KDSStV Aenania München, um sein Verhältnis zu den Farbenbrüdern des Schweizer Studentenvereins (SchwStV), um die Herausforderungen bei der Organisation der Großveranstaltungen der Cartellversammlungen und um noch einiges mehr.

? *Lieber Richard, was hast Du an Deinem Geburtstag gemacht?*

! Da ich von Dienstag auf Mittwoch, wie so oft in der Woche, im CV-Sekretariat übernachtet habe, wurde ich nach einigen Stunden Schreibarbeit und Glückwunschentgegennahme gegen Mittag von unserem Vorsitzenden im CV-Rat, Cbr Dr. Michael Lommer (R-BI), und den Mitarbeiterinnen mit Sekt und Schnittchen überrascht, und es schloss sich eine kleine Feier an. Gegen Abend ging es dann nach Aachen. Der Fronleichnamstag, den ich bis dato fast nie als Feiertag wahrgenommen habe, wurde nach dem Pontifikalabend im Aachener Dom dazu genutzt, im engsten Kreis der Familie – natürlich auch hier mit dem einen oder anderen Gläschen Sekt – zu feiern.

? *Dr. Claus-Heiner Emrich (Ny) hat Dich einst als „Mister CV“ bezeichnet. Man müsste auch sagen „Mister unterwegs“.*

! Da kommt einiges an Kilometern zusammen. Die geringe Beweglichkeit der zurückliegenden acht Wochen hatte ich in fast 30 Jahren nicht erlebt.



Foto: privat

als Erfahrung

Richard Weiskorn als Mitglied des Münchner Vororts 1986/87, den Aenania stellte: links von Heinz Christmann (Ae), der die CV-Standarte hochhält.

Wieviel warst Du als CV-Sekretär bisher insgesamt unterwegs?

Seit 1994 – ab hier musste ich mit dem erstmaligen Einsatz der BahnCard genau Buch führen, für welchen Etat-Posten ich gerade unterwegs bin – bin ich mit der Bahn 1.066.000 Kilometer unterwegs gewesen, dazu nochmals knapp 186.000 mit dem Auto. Das ist ungefähr 25mal um die Welt, ohne die Flug- und CV-See-Reisen, die bisher stattgefunden haben, mitzurechnen.

Kannst Du im Zug arbeiten?

Ja, bei langen Strecken. Meistens nehme ich die Züge so, dass ich nicht bis zu fünf Mal umsteigen muss, sondern so, dass ich wenigstens eine lange Fahrt dabei habe. Und in der Regel schreibe ich in dieser Zeit Protokolle, Berichte und Grußworte. Wenn ich am Zielort ankomme, bin ich damit fertig. Das nächste Päckchen bearbeite ich auf der Rückfahrt.

Du müsstest auf jede Stadt einen spezifischen Blick haben, wenn Du Dich dort wiederkehrend aufhältst.

Ich versuche, immer dieselben Hotels zu nehmen. Da weiß man, wo man ist. Das ist ein halbes Heimatgefühl, die Orte zu kennen und schon zu wissen: Ah, jetzt treffe ich diese Cartellbrüder bei den und den Sitzungen. Auf der anderen Seite ist es jeweils schade, wenn eine Cartellversammlung vorbei ist. Es gibt die abschließende Sitzung, und man hat drei, teilweise vier Jahre lang zusammen gearbeitet. Dann geht man auseinander und sieht diesen Kreis von Cartellbrüdern nie mehr in dieser Besetzung.

Die vor- und die nachzubereitenden Cartellversammlungen überschneiden sich in Deiner Wahrnehmung.

Nach der Cartellversammlung ist vor der Cartellversammlung. Ich habe immer drei, vier und manchmal auch fünf Cartellversammlungen parallel laufen. Regensburg wurde ja sehr schnell abgeschlossen, es fand nur noch der Studententag im schriftlichen Verfahren statt. Aber ich kenne bereits bis 2025 die Ortskomitees. Wir arbeiten auch schon fleißig an 2026, wenn wir in Rom sein werden. Bis 2025 sind alle Verträge unterschrieben. Die Städte haben in der Regel nur eine Halle, die für unsere Zwecke geeignet ist, und wenn Du diese nicht an Fronleichnam oder an Christi Himmelfahrt bekommst, hast Du ein Problem.

Haben sich die Zeiten, in denen im Voraus gebucht werden sollte, verlängert?

Ja, teilweise sind die Ortskomitees sehr früh dran. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass zunehmend auf andere Großereignisse, etwa im Rahmen der jeweils anstehenden zehn Jahre, geschaut werden muss. Ich denke an das Jahr 2024, wenn wir in Berlin sind. Zu diesem Zeitpunkt findet, nach Stand heute, die 17. Fußball-Europameisterschaft in Deutschland statt. Und Berlin ist Mitaustragungsort. Organisationen wie die UEFA sind mit der Reservierung ihrer Hotelkontingente ziemlich früh dran. Dann bekommst Du unter Umständen nicht mehr das, was Du haben möchtest. Oder wenn man es bekommt, ist es kaum mehr finanzierbar. Hier ist unbedingt mitzudenken und vor allem: voraus zu denken!

(Fortsetzung Seite 68 ►)



Fotos privat



1 Mit den Mitarbeiterinnen des CV-Sekretariats und Alt-Centralpräsident Patrick Meyenberger (SchwStV).

2 Mit vielen Antriebs- und Fortbewegungsformen hat sich R. Weiskorn vertraut gemacht, hier: auf Kamel.

3 Der Reiselustige, für den Reisen Erholung ist, aber immer auch Bildung.

4 Zum 60. erschien eine Extra-Ausgabe der ACAD-EMIA. Für den, der sonst alles weiß, was im CV läuft, eine glatte Überraschung.

5 Mit Dr. Heiner Emrich (Nv), dessen Tochter, Familie, Gregor Janßen (RAa) und dessen Frau. Aufnahme um 2010.

❓ *Musst Du unterwegs sein, um den unmittelbaren Kontakt zu den Cartellbrüdern zu haben?*

! Jein. In der Phase, die wir gerade hinter uns haben, habe ich festgestellt, dass ich in der Zukunft nicht jedesmal dabei sein muss, wie ich es in der Vergangenheit immer versucht habe handzuhaben. Ich reise zu den Sitzungen von Ortskomitees an, deren C.V. unmittelbar bevorsteht, auch wenn gleichzeitig zwei weitere Ortskomitees tagen. Es ist schon insgesamt so: Es ist etwas anderes, wenn ich persönlich dabei bin und direkt eingreifen kann, als wenn ich vor dem Rechner und dem Bildschirm sitze und nur indirekt eingreifen kann. Hier kann auch manches Vier-Augen-Gespräch am Rande hilfreich sein.

❓ *Danke für den kurzen Einblick in dieses wichtige organisatorische Räderwerk. Wie bist Du eigentlich zu Aenania, Deiner Urverbindung, gekommen?*

! Ich kam aus der Aachener Parteipolitik und hatte mit Verbindungen nichts zu tun, insoweit ich familiär keinen Bezug dazu hatte. Mein damaliger politischer Chef und Aachener MdB, Cbr Dr. Hans Stercken (Nv), war Vorsitzender im CV-Rat, was mir zunächst so nicht

klar war. In dieser politischen Zeit haben wir viele Verbindungen besucht, denn Hans Stercken hielt dort zahlreiche Vorträge. Als ich an die Ludwig-Maximilians-Universität München ging, habe ich bei ihm vorsichtig nachgefragt, und er hat mir einige Adressen gegeben, ohne dass er mich gefragt hätte, ob ich dorthin gehen möchte oder nicht. In einer kalten Novembernacht bin ich in meinem VW-Bus-Campingwagen nach München gefahren. Ich arbeitete damals in der Bayerischen Staatsbibliothek und hatte den Wagen bei Aenania um die Ecke stehen. Nach zwei oder drei Tagen habe ich vor der Kälte kapituliert. Daraufhin schaute ich in den Adressen nach und hatte das Glück, dass gerade gegenüber, bei Aenania, eine Chargensitzung stattfand. So wurde ich zur Kneipe am Abend eingeladen, und in der Nacht hatte ich dann ein Bett, was bei diesen Temperaturen sehr wichtig war. Dann bin ich wiederholt dort aufgeschlagen und nach fünf oder sechs Wochen habe ich mich recipieren lassen. Das war am 12. Dezember 1983.

❓ *Du bist zu Aenania gegangen, weil es dort warm war?*

! So kann man es auch sehen. Es hätte auch Trifels oder Vindelicia sein können, wenn der Wagen dort geparkt gewesen wäre. Aber beim

ersten Mal hat es wunderbar geklappt. Ich wurde direkt akzeptiert und lernte viele interessante Menschen kennen. Da dachte ich mir: Wenn sie dir am selben Abend ein Bett zur Verfügung stellen, dann brauchst Du gar nicht erst weitersuchen.

Was hast Du in der Staatsbibliothek gemacht?

Ich war Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Germanistischen Instituts der RWTH Aachen und der LMU bei einem Projekt, das die Aufnahme von Büchern des angehenden 15. Jahrhunderts in eine Art „Findbuch“ betraf.

Was erscheint Dir das Wichtigste am CV?

Dass wir nicht auf einer Stelle treten, sondern versuchen, in Bewegung zu sein. Tradition ist ja ganz schön, aber ich halte es mit der Aussage unseres Cartellbruders Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh), der in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA (S. 35) sagte: „Wir können die Tradition nur bewahren, wenn wir sie andauernd verändern. Eine Tradition, die sich nie verändert, zerbricht an der Realität.“ Es ist schon so: Man kann auch in Schönheit sterben. Andererseits können wir aber auch nicht der Moderne hinterherlaufen, wie das der eine oder andere tut. Vielmehr legen wir Wert darauf, dass wir immer wieder teils kleine Schritte nach vorne machen und dass wir uns mit vielen anderen Verbänden austauschen. Das erleichtert die Arbeit. Man muss einen Fehler nicht zwei- oder dreimal begehen und man kommt auf diese Weise viel herum und lernt zahlreiche interessante C(K)artellbrüder kennen.

Was ist bisher Dein schönstes Erlebnis gewesen, was den CV betrifft?

Ein einziges „schönstes Erlebnis“ wird es nicht geben. Mir fallen gleich Dutzende von Veranstaltungen ein, die herausragend waren, sodass ich dachte: Hier bin ich an der richtigen Stelle. Ein Drei-Verbände-Gespräch hat einmal eigens in Lugano stattgefunden (nachdem ich gefragt worden war, welcher Ort in der Schweiz mich besonders interessieren würde). Das war eine traumhafte Umgebung, die wir so nicht kennen. Aber nochmals zu den „schönsten Erlebnissen“: Der Ausklang einer jeden Cartellversammlung am Sonntagnachmittag ist ein „sehr schönes Erlebnis“. Die C.V. ist ja in sich eine Herausforderung, und wenn sie dann auch noch funktioniert hat, ist es ein tolles Erlebnis, was ich mit den Mitarbeiterinnen des Sekretariates und ab und zu auch mit dem Vorsitzenden im CV-Rat am Sonntagabend etwas feiere.

Eine Last ist von den Schultern genommen?

Das kann man wohl sagen!

Du hast ein ganz gutes Verhältnis zu den Farbenbrüdern in der Schweiz, habe ich beobachtet. Was ist an den StVern bemerkenswert?

Dieses besondere Verhältnis geht auf meine Aktivenzeit zurück. Der Kontakt zu den Österreichern ist auch hervorragend. Mit den Schweizern verhält es sich allerdings so: Mit dem Münchner Vorort 1986/87 habe u.a. ich die engeren Beziehungen zur Schweiz reaktiviert. Das erste Mal waren wir mit dem kompletten Aenanen-Vorort in Altstätten zum Zentralfest in der Schweiz, und die Art und Weise

des Lebens und Feierns, die ich dort kennenlernte, hat mich sehr fasziniert, wobei ich die österreichische noch nicht kannte, weil ich als Mitglied des Vororts nicht in Österreich war. Bei den Zentralfesten in der Schweiz war ich seither 31 mal dabei. Sie sind ganz anders als unsere Cartellversammlungen und die CVVen des ÖCV. Das mag einen Teil ihres Reizes ausmachen. Ich habe mich mit etlichen Schweizern dann auch privat getroffen. Manche waren bei CV-Fahrten mit dabei. Das hat zusammengeschweißt.

Welche war unsere beste C.V. in Deutschland?

Die beste? Das kann ich nicht beantworten. Aber die herausragendste Cartellversammlung war die 2006 in München. Sie ging richtig in die Knochen, weil wir die Cartellversammlung des ÖCV auch noch in München hatten. Wir haben natürlich harmonisiert, aber sehr vieles hing einfach an mir, weil ich vor Ort war. Der Kommers, der Ball und die großen Gottesdienste hatten, alle zusammen, eine wirklich besondere Ausstrahlung. Das hat mich fasziniert und begeistert. Das hat mir einen Schub gegeben. Insgesamt glaube ich sagen zu dürfen, dass wir vom CV in der Vergangenheit schon wirklich begeisternde Veranstaltungen auf die Beine gestellt haben. Nur ein Beispiel: 2008 hatten wir in Bonn für die Fahrt auf dem Rhein das größte Schiff, das es für diesen Zweck überhaupt gibt. Manche Veranstaltungen bei Cartellversammlungen waren bereits vor Ostern ausverkauft. Unsere Gäste staunen nicht selten, was wir auf die Beine bekommen. Wir haben uns ein gewisses Ansehen erarbeitet. So soll es auch künftig sein. Dass andere Verbände das zur Kenntnis nehmen und für sich selber womöglich ähnliches wünschen würden, kann ich gut verstehen. Jedenfalls würde es mich nicht wundern, wenn es so wäre.

Viele Cartellbrüder haben unseren CV bei der Jubel-Cartellversammlung 2006 in München als extrem positiv erlebt. Das hat solche besonders beeindruckt, die den Kontakt zu ihrer Urverbindung verloren hatten.

Solche Fälle gibt es. Unsere ACADEMIA ist gelegentlich die einzige Verbindung zu vielen älteren Mitgliedern. Aber ich versuche hier jeweils Brücken zu bauen, rufe den Philistersenior an, wenn ich von einem Cartellbruder höre oder ihn spreche, der den Bezug verloren hat. Dann sage ich dem Philistersenior: Hör mal, um diesen Euren Bundesbruder solltet Ihr Euch etwas kümmern ...

Nochmals zu den Cartellversammlungen: Wie geht es weiter?

Für den neuen Vorsitzenden, mit dem ich ein sehr gutes Einvernehmen habe, würde es schwierig sein, wenn ich im kommenden Jahr schon nicht mehr dabei wäre. Seine erste Cartellversammlung auch noch mit einem neuen Sekretär, das wäre schwierig. Deshalb haben wir uns darauf geeinigt, dass wir einen guten Übergangsweg finden, der möglicherweise nicht im Frühjahr 2021, sondern später stattfindet.

ICH
VERSUCHE,
BRÜCKEN
ZU BAUEN

Scientia: Geist geht vor Gefühl



Dr. Heiner Emrich (Nv)

Dr. Heiner Emrich (Nv) hat Ende Juni seinen 75. Geburtstag gefeiert

Am Samstag, 27. Juni, hat Dr. Heiner Emrich (Nv) den 75. Geburtstag begangen. Aus dem geplanten Interview mit dem vormaligen und langjährigen Vorsitzenden im CV-Rat (2011-2019) und Dr. Veit Neumann (Alm) wurde zunächst eine angenehme Begegnung in einem Biergarten der bayerischen Landeshauptstadt (ohne dass eine Aufnahme durchs iPhone mitgelaufen wäre). Die Erkenntnis, dass es auch Situationen gibt, die ohne Aufzeichnung auskommen müssen, führte aber nicht dazu, dass das Interview ausgefallen wäre. Cbr Dr. Emrich hat dann zu einem späteren Zeitpunkt die Fragen beantwortet, die ihm anlässlich seines runden Geburtstags gestellt wurden:

Wie Lieber Heiner, ein wichtiger Punkt der Wahrnehmung in den acht Jahren, die Du als Vorsitzender im CV-Rat gewirkt hast, war, dass ein Cartellbruder während einer C.V. aufsteht und behauptet: Der CV ist gar nicht so politisch. Warum bist Du in der folgenden Zeit wiederholt auf diesen „Vorfall“ zu sprechen gekommen?



Tatsächlich muss jeder Vorsitzende im CV-Rat viel unterwegs sein. Im Bild: Dr. Emrich mit R. Weiskorn.

Fotos: privat

deutet. Ich habe mich dann trotzdem zunächst nicht zu Wort gemeldet, weil ich davon ausging, dass ohnehin gleich „der Tumult losbrechen würde“, weil doch alle, die sich als CVer fühlen, sofort für eine Klarstellung sorgen müssten. Aber nichts dergleichen geschah. Von den neben dem Aktiven sitzenden Alten Herren meldete sich keiner zu Wort, um zu dokumentieren, dass dies eine falsche Einzelmeinung sei und es in ihrer Verbindung anders gesehen werde. Zur Ehrenrettung des CV sei angemerkt, dass sich dann doch einige Cartellbrüder meldeten und insbesondere ein politisch tätiger Alter Herr klare und richtige Worte fand.

Wie ging es dann aber weiter?

Ich merkte allerdings in nachfolgenden Gesprächen, dass es sich bei der Wortmeldung des Aktiven nicht um eine Einzelmeinung handelte. Selbst aus dem Vorort bekam ich zu hören, dass er doch eigentlich recht habe, und angesprochene Philisterseniores reagierten teilweise in gleicher Art. Dies hatte ich für unmöglich gehalten. Irgendwie hatte ich das Gefühl, „im falschen Film zu sitzen“. Entsprechend betrachtete ich es im nachfolgenden Jahr als meine Hauptaufgabe, insoweit für ganz deutliche Klarheit zu sorgen. Ich habe das Thema bei jeder sich bietenden Möglichkeit angeschnitten. Manche konnten es danach wohl nicht mehr hören – aber vorher war es sicherlich zu wenig angesprochen worden.

Wo ist das Thema eigentlich verankert?

In unseren Prinzipien. Diese lassen sich nun einmal nicht verwirklichen, ohne damit in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Religio fordert uns auf, für das einzutreten, was wir als gut erkennen, und uns gegen alles zu wehren, was wir für falsch halten. Scientia verlangt von uns, dabei den Verstand zu gebrauchen und auch alle anderen dazu anzuhalten, dem Geist eine Vorrangstellung vor dem Gefühl einzuräumen. Beides ist Grundlage jeder Tätigkeit für die Patria, also für das Gemeinwohl, das dem Eigeninteresse übergeordnet sein muss. Die Amicitia erinnert uns dann daran, dass auch andere Ansichten zu akzeptieren sind. Sie führt aber ebenso dazu, dass Cartellbrüder, die den richtigen Weg verfehlen, anzuleiten sind und dass ihnen geholfen werden muss, und zwar von jedem einzelnen. CVer sein heißt nun einmal nicht nur, gemütlich ein Bier zu trinken und Gott einen netten Mann sein zu lassen. CVer zu sein ist eine Verpflichtung.

Bei unserem letzten „offiziellen“ Interview in der ACADEMIA sagtest Du abschließend, Du würdest Dich wieder ganz gerne mit den Aktiven, mit den „jungen Menschen“, unterhalten. Hast Du dies nun schon getan? Was erschien Dir dabei so wichtig? Welches sind Deine Eindrücke?

Es ist richtig, dass ich mir zum Ziel gesetzt hatte, mich nach meiner Tätigkeit als Vorsitzender im CV-Rat mehr den Aktiven in meinen Verbindungen zu widmen. Sie sind unsere Zukunft, und sie werden künftig in den Positionen sein, um unseren CV, unsere Gesellschaft,

unser Staatswesen und auch unsere Kirche zu führen. Dafür benötigen sie eine feste Grundlage, die ihnen nicht immer von zu Hause mitgegeben wurde. Wir Alte Herren sind also verpflichtet, ihnen zur Seite zu stehen und es ihnen leicht zu machen, den richtigen Weg zu finden. Das bedeutet nicht, auf Conventen alles besser zu wissen. Es bedeutet vielmehr, den Aktiven die Chance zum persönlichen Gespräch zu geben. Meine Erfahrung ist, dass sie diese Möglichkeit nutzen, und ich habe den Eindruck, dass sie sehr genau zuhören und daraus dann ihre Schlüsse ziehen. Leider habe ich es bislang nicht geschafft, insoweit unseren Aktiven mehr zur Verfügung zu stehen. Und das war nicht nur Corona geschuldet, sondern mehr meinem noch immer ausgeübten Beruf, bei dem ich heute schon gar nicht mehr weiß, wie ich es geschafft habe, ihn „neben“ dem Amt des CV-Ratsvorsitzenden auszuüben.

■ Du stehst also noch immer im Berufsleben?

■ Lass es mich sagen wie folgt: So langsam ist zu erkennen, dass meine Versuche, berufliche Verpflichtungen abzubauen, Erfolg haben werden. Ich bin also sehr optimistisch, ab dem nächsten Semester in meinen Verbindungen wieder vermehrt aufzutauchen.

■ Was hast Du in den kommenden Jahren vor? Vom Beruf hast Du keineswegs Abstand genommen. Aber manche Menschen wollen in den weiteren Jahren (endlich) das machen, wozu sie bis dahin nicht gekommen sind. Kannst Du uns auch diesbezüglich etwas verraten?

■ Meine Zielsetzung für die kommenden Jahre ist zunächst einmal, das zu verwirklichen, was in der zweiten Frage angesprochen wurde (stärker mit den Aktiven sein). Daneben möchte ich etwas für Körper und Geist tun. Beides hat in den vergangenen Jahren bei mir brachgelegen. Mein Körper muss wieder lernen, wie man sich bewegt, und erkennen, dass es noch etwas anderes gibt, als am Computer oder in der Bahn oder auch auf der Kneipe oder beim Kommers zu sitzen. Bewegung ist angesagt – und das gilt auch für den Geist. Ich möchte z.B. die Bücher lesen, die alle bei mir stehen und schon lange darauf warten, und nicht nur zielgerichtet zur Lösung von Problemen meist anderer Menschen im Internet oder in Büchern nach dem passenden Weg suchen. Ich möchte mich also mit all dem befassen, was in unserer Welt interessant ist, und zwar ohne Zweckbindung. Vielleicht schaffe ich es ja auch, das Lernen wieder zu lernen. ■

Als die Sterne ihre Positionen bezogen

Es war schon lange fällig und am Freitagabend, 12. Juni, klappte es: Dr. Heiner Emrich (Nv) und ich trafen uns im Biergarten der Gaststätte zum Erdinger Weißbräu in der bayerischen Landeshauptstadt. Es war der Beginn des ersten Wochenendes nach Corona, und an dem war es wieder möglich, anständig im Biergarten zu sitzen. Ich gestehe, dass ich eine heimliche Bewunderung für Juristen hege. Heiner Emrich ist ein durch und durch juristisch geprägter, wenn auch in wirtschaftlicher Sphäre operierender Cartellbruder. In den acht Jahren des Vorsitzes Dr. Emrichs im CV-Rat hatten wir zwar offiziell viel miteinander zu tun, kamen aber nur ganz selten im zwischenmenschlichen Gespräch zusammen, und das dann jeweils nur sehr kurz. Im Übrigen ist das kein Problem, sondern, aus meiner Sicht Teil einer Lösung.

Ich habe schon einmal, mehrere Jahre lang, die positive Erfahrung gemacht, mich als Journalist zu bewähren und auch zu entfalten, indem ich dem Geschäftsführer und dieser mir den Rücken freihält. Das ist eine besondere

Form der Kommunikation, die nicht zuletzt von Vertrauen getragen ist: Vertrauen, das prägt, Vertrauen, das trägt. Und so habe ich meine Zeit für ACADEMIA unter der Ägide von Cbr Dr. Emrich empfunden. Statt: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ würde ich sagen: „Vertrauen ist die beste Motivation.“

Rasch waren die Jahre unserer Zusammenarbeit vergangen. Erstaunlich schnell vergingen leider auch die Stunden im Weißbräu. Es dämmerte zu lauer Abendstimmung, und eigentlich haben wir über Gott und die Welt gesprochen. Zwischendurch fragte Dr. Emrich, fast etwas besorgt, ob es mich störte, wenn er seine Pfeife rauchte. Wahrheitsgemäß erwiderte ich, dass dies mich nicht nur nicht störte, sondern vielmehr freute. Über unsere gemeinsamen Jahre mit ACADEMIA sprachen wir nicht. Es gibt nämlich Dinge, die sind wertvoll, ohne dass sie an- oder gar ausgesprochen zu werden brauchen. Wir bewegten uns über Fragen der Herkunft und der Verpflichtungen hin zu Themen der Hoffnungen, die einem weiterhelfen. Aber auch zu sehr verschiedenen Erfahrungen,

die wir in vergangenen Jahrzehnten gemacht haben, tauschten wir uns aus. Um ehrlich zu sein: Ich weiß gar nicht mehr so genau, worüber wir alles sprachen. Aber gewiss kann ich schreiben: Es war eine sehr angenehme Begegnung.

Als die Sterne begannen, am Firmament Position zu beziehen, zeigte sich jedoch, dass es Dinge gibt, die wertvoll sind, gerade wenn sie angesprochen werden. Ein solches „Ding“ war in der Unterhaltung konkret: unsere Freude an der Tatsache der Existenz des Cartellverbands mitsamt allen seinen Verbindungen und unsere Bewunderung für dieses Werk der vorangegangenen Cartellbrüder.

Und dann waren uns unversehens die Stunden verronnen. Cbr Dr. Emrich begleitete mich zur U-Bahnstation Großhadern, wo der Zug, wie gerade im Handy nachgesehen, pünktlich einlief. Noch aus dem anfahrenden Waggon sah ich Heiner Emrichs Gesicht. Und ich dachte, das war ein sehr schöner Abend. Alles Gute zum 75. Geburtstag. Dr. Veit Neumann (Alm)



Kampf gegen Leukämie

Stammzellen spenden

Prof. Dr. Peter Lorbacher (BvBo) rüttelt auf

Blutkrebs, und Leukämie ist eine Art des Blutkrebses, kann auch und gerade in einigen besonders schwierigen Fällen bereits seit Jahrzehnten wirksam behandelt bzw. sogar dauerhaft geheilt werden. Voraussetzung dafür ist, dass in der Verwandtschaft oder in einer regionalen, nationalen oder internationalen Fremdspenderdatei ein gesunder und immunologisch kompatibler Stammzellspender gefunden wird. Genau dies aber stellt eine große Schwierigkeit dar, wenn nicht zufällig ein eineiiges Zwillingsschwester verfügbar ist. Zumeist ist dies ungleich schwieriger als z.B. die Bereitstellung einer gewöhnlichen Bluttransfusion. Rein rechnerisch könnte nämlich jeder der rund sieben Milliarden Menschen dieser Erde eine individuell einmalige Konstellation seiner immunologisch relevanten Gene aufweisen. Einen passenden Stammzellspender zu finden aber ist überhaupt nur bei ausreichender immunologischer Verwandtschaft möglich, wie sie sogar in der eigenen Familie nur für 30 Prozent der Patienten vorhanden ist. Zumeist muss daher ein passender Spender in der regionalen, nationalen oder internationalen Umgebung, gegebenenfalls auch in Auswandererländern, letztlich über eine der weltweit vernetzten Fremdspenderdateien gesucht werden.

„HLA“ steht für Humane Leukozyten-Antigene. Im Sinne bestmöglicher Erfolgsaussichten jeder Fremdspendersuche bleibt dabei für unsere ganze Gesellschaft das große Ziel, dass möglichst alle gesunden Menschen im Alter zwischen 17 und 55 Jahren ihre individuellen HLA-Merkmale typisieren lassen, um dann, meist bis zum sechsten Lebensjahrzehnt, als potentielle Stammzellspender registriert zu bleiben. Die mit zehn Millionen dort registrierten „potentiellen Lebenspendern“ weltweit größte Fremdspenderdatei (Stand März 2020) ist die Deutsche Knochenmarksspenderdatei (DKMS).

Nachdem an der Deutschen Klinik für Diagnostik in Wiesbaden (DKD) die klinisch und technisch aufwendige Behandlung mit allogenen (Fremdspender)Stammzellen etabliert war, wurde 1998 – von Anfang an in enger Kooperation mit der DKMS – ein Gemeindienstprojekt „Kampf gegen Leukämie“ initiiert. Ziel ist es, die Bevölkerung über aktuelle Behandlungs-Möglichkeiten zu informieren, Registrierungsaktionen in der Region logistisch und finanziell zu unterstützen sowie diese gegebenenfalls in Betrieben, bei Behörden, mit Prominenten oder öffentlich, früher sogar in Räumen des Hessischen Landtags, auch selbst zu organisieren und durchzuführen.

Das Ergebnis in den 22 Jahren, die seit der Initiative vergangen sind, ist:

- Tausende neuer Registrierungen
- Generierung von rund 320.000 Euro Spenden für Patenschaften (Übernahme von Laborkosten), allein über das unten genannte Konto der DKMS bei der Commerzbank Wiesbaden
- Seit vielen Jahren Anstoß, Organisation und laufende Unterstützung für das DKMS-Projekt „Leben spenden macht Schule“ im Bundesland Hessen, dem sich später Thüringen angeschlossen hat.

Der Kampf gegen Leukämie bleibt eine der großen Herausforderungen für die Medizin und unsere Gesellschaft insgesamt. Im Jahr 2000 verstarb noch jeder vierte der an einer der prognostisch besonders ungünstigen Leukämieformen Erkrankten, meist sogar innerhalb weniger Monate. Das hat sich signifikant geändert, nicht zuletzt dank einer ständig wachsenden Zahl „potentieller Lebensspender“. Um den Stand zu halten, müssen jährlich mehrere 100.000 Registrierte, die aus Altersgründen oder wegen eigener Erkrankung ausscheiden, laufend ersetzt werden.



Fotos: ©Fobias Sauer/DKMS Life Science Lab

Noch heute muss statistisch jeder zehnte Betroffene, darunter häufig junge Erwachsene, Jugendliche und Kinder, versterben, weil trotz weltweiter Suche nicht rechtzeitig ein geeigneter Stammzellspender gefunden wird. Das ist ein unerträglicher Missstand, zu dessen endgültiger Überwindung wir alle nach Kräften durch eigene Registrierung als „potenzieller Lebensspender“ persönlich beitragen sollten.

Über solche Aktivitäten im CV ist eine zuverlässige Übersicht bei der DKMS (noch) nicht vorhanden. Immerhin aber haben auf Vermittlung von Cbr Franz-Josef Schaffrath (WId) zweimal erfolgreiche Registrierungsaktionen an der RWTH Aachen stattgefunden, jeweils in Kooperation mit der örtlichen Vorortsverbindung. Alle Cartellbrüder, deren Angehörige, Freunde und Bekannte sind eingeladen, sich typisieren und registrieren zu lassen. Für die Typisierung der relevanten HLA-Merkmale werden bisher grundsätzlich mindestens fünf Milliliter Venenblut benötigt. Inzwischen aber genügt zumeist ein sogenannter Buccal Swab (BS), ein Abstrich von der Wangenschleimhaut, einfach per Wattestäbchen, das von der DKMS auf Anforderung eines Registrierungssets kostenlos zugeschickt wird. Die Registrierung per BS ist ohne öffentlichen Aktionstermin in wenigen selbsterklärenden Schritten über www.dkms.de möglich.

Statistisch wird etwa jeder zehnte Registrierte irgendwann im Laufe seines Lebens wieder von einer Spenderdatei angesprochen, weil seine Stammzellen für die Behandlung eines Patienten gebraucht werden.

Die Entnahme der Stammzellen erfolgt nach der Einnahme eines Medikaments zur Mobilisation der Stammzellen durch Zentrifugation des Spenderblutes im geschlossenen System; also ohne Infektionsgefahr oder sonstige Risiken für den Spender. Die entnommenen

Rechts: An der CMV-Anlage wird der CMV-Status durch den Nachweis von Antikörpern bestimmt. Der Status des Cytomegalovirus (CMV) ist für den Erfolg einer Stammzelltransplantation wichtig. Links: Der Pipettierroboter bearbeitet die Spenderprobe.

Stammzellen werden vom Spenderorganismus innerhalb weniger Wochen vollständig ersetzt; auch in dieser Zeit braucht der Spender keine relevante Beeinträchtigung (z.B. seiner Immunabwehr) zu befürchten. Bisher haben fast alle ehemaligen Spender erklärt, auch erneut jederzeit zur Verfügung zu stehen.

Unbedingt muss die DKMS über jede Änderung dort hinterlegter Daten, insbesondere der Adresse, unverzüglich informiert werden. ■



Foto: privat

Der Autor: **Peter Lorbacher (BvBo)**, Prof. Dr. med., geboren 1936 in Essen; Studium der Medizin in Tübingen, Bonn, Innsbruck, Hamburg und Düsseldorf. 1955 Reception bei der KDStV Bavaria Bonn, Senior im Sommersemester 1958, 1960 Promotion, 1962 Approbation als Arzt, 1969 Habilitation, 1962 bis 2001 Berufstätigkeit als Internist, Hämatologe und Hochschullehrer. 1970 Mitbegründer der Deutschen Klinik für Diagnostik Wiesbaden. Ruhestand 2001. Seither ehrenamtlich engagiert für den Kampf gegen Leukämie. 2002 Mechtild-Harf-Ehrenamtspreis der Deutschen Stiftung Leben Spenden, 2020 Bundesverdienstkreuz. Spenden möglich unter IBAN DE04510800600130890700, Verwendung: Kampf gegen Leukämie, Kontoinhaber DKMS.

Sterbehilfe und Weltanschauung

Zu der Stellungnahme des Vorsitzenden im CV-Rat,
Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), in der ACADEMIA 3/2020, S. 3
sowie zum Beitrag „Assistierter Suizid: Ethik zwischen Würde und Autonomie“
von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) und Stefan Gaßmann M.A. (Lv)
in der ACADEMIA 3/2020, S. 22-23:

Das Sterbehilfe-Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 legt die Frage nahe: Ist der Kern der Begründung ein rechtlicher oder ein weltanschaulicher? In Zuspitzung des „allgemeinen Persönlichkeitsrechts“, das es in ständiger Rechtsprechung aus Artikel 2 Absatz 1 in Verbindung mit Artikel 1 Absatz 2 des Grundgesetzes herleitet, sieht das Gericht in diesem ein Grundrecht auf willentliche Selbsttötung enthalten. Nach seiner Auffassung wurzelt das allgemeine Persönlichkeitsrecht in der Würde des Menschen. Artikel 1 des Grundgesetzes erklärt sie für unantastbar. Freilich sagt die Verfassung weder hier noch irgendwo sonst, was diese Würde sei. Das Bundesverfassungsgericht gibt nun die Definition, die Würde bestehe darin, dass der Mensch stets als für sich verantwortliche Persönlichkeit anerkannt bleibe. Nach Meinung des Gerichts bleibt er das aber nur, wenn ihm über die Möglichkeit willentlicher Selbsttötung hinaus diese als von der staatlichen Gewalt zu achtendes und zu schützendes Grundrecht zuerkannt wird.

Aus der Befähigung des Menschen zur Selbstbestimmung und Eigenverantwortung leitet das Gericht eine Autonomie des Menschen über sein Leben und dessen Beendigung ab. Man mag fragen, ob hier ein Zirkelschluss vorliegt. Wesentlicher erscheint, wie schon eingangs gefragt, ob nicht die Grenze überschritten ist, die das, was rechtlich begründbar ist, vom Kosmos der Weltanschauungen trennt. Gerade um der Entfaltung der Persönlichkeit willen, die auf dem Boden von Weltanschauung sich vollzieht, liegen Weltanschauungen außerhalb der verfassungsgebenden Gewalt des deutschen Volkes, aus der das Grundgesetz laut Präambel seine Legitimation bezieht. Keine Weltanschauung ist als solche dem Recht unterworfen, nur das von Weltanschauung bestimmte Handeln unterliegt den in Artikel 2 Absatz 1 des Grundgesetzes genannten Schranken: Dieses darf nicht, auch nicht unter Berufung auf eine Weltanschauung, die Rechte anderer verletzen und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen das Sittengesetz verstoßen.

Der Begriff der Weltanschauung entzieht sich jeder Einengung. Außer den Religionen und den verfassten Weltanschauungsgemeinschaften

umgreift er jegliche Weltanschauung, gleichviel wie viele Menschen sie teilen, nicht zuletzt auch Indifferenz und Negativhaltung gegenüber Weltanschauung überhaupt. Unbestreitbar berührt die Frage nach Eigengesetzlichkeit und Autonomie des Menschen über sein Leben und dessen Beendigung die Frage nach dem Woher: Verdankt der Mensch sich und sein Leben einer höheren Macht oder ist dies in jeder Weise abzuweisen? Dies ist wohl die Frage aller Fragen, die Weltanschauungen voneinander trennt. Zu ihr hat das höchste deutsche Gericht am Aschermittwoch dieses Jahres Stellung bezogen gegen diejenigen Weltanschauungen, die das Leben des Menschen als von einer höheren Macht ihm gegeben ansehen.

Hätte das Bundesverfassungsgericht anders geurteilt, das Verbot geschäftsmäßiger Förderung der Selbsttötung (Paragraph 217 Strafgesetzbuch) also nicht für verfassungswidrig erklärt, wenn es – wie das Grundgesetz – sich einer Aussage, worin die Würde des Menschen bestehe, enthalten und nur gefragt hätte, ob mit jenem Verbot die Würde des Menschen angetastet sei? Hätten dann nicht die Fakten, die die in der Stellungnahme des CV-Rates (ACADEMIA 3/2020, S. 3) ausgesprochene Besorgnis tragen, auf der richterlichen Waage das entscheidende Gewicht gehabt? Die höchsten Richter haben einstimmig entschieden. Bundesverfassungsrichter Peter Müller hatte zuvor sich selbst angelehnt.

Dr. Franz Josef Dumoulin (RFb)

Zu dem Beitrag von Cbr Prof. Dr. Dr. Peter Hartmann (Ae)
„Theoretisch, wirklichkeitsfremd, isoliert, zusammenhangslos“
in der ACADEMIA 3/2020 erreichten die Redaktion Zuschriften:

Kein Leisetreter

Den Ausführungen zum „Schuldbekenntnis“ der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich des Kriegsendes 1945 ist vollumfänglich zuzustimmen. Aus heutiger Perspektive ist es ein Leichtes, die damaligen Bischöfe zu verurteilen, weil sie dem Krieg und damit implizit dem NS-Regime kein klares Nein entgegeng gehalten haben.

Diese pauschale Sichtweise wird den einzelnen Bischöfen nicht gerecht. Als Beispiel sei mein Bundesbruder Dr. Karl Joseph Kardinal Schulte (Nv) angeführt. Schulte war von 1920 bis zu seinem Tod im Frühjahr 1941 Erzbischof von Köln. Im Februar 1934 nahm er auf Einladung Hitlers an einem Gespräch in Berlin teil. Dort trug er erfolglos eine Vielzahl von Beschwerden vor. Fünfzig Jahre nach die-

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen
Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 5/2020: 7. August 2020
Ausgabe 6/2020: 2. Oktober 2020

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 020

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge
ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen
nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder
(Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr
übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit
Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 5/2020: 25. August 2020
Ausgabe 6/2020: 20. Oktober 2020

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 4/2020 - 113. Jahrgang

B 2788

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33 a, 82152 Krailling,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

25.514 Exemplare, IVW II/2020



sem – lange Zeit fast unbekannten – Treffen schrieb der Kölner Stadt-Anzeiger, der Kardinal sei kein „Leisetreter“ gewesen und zitiert Schulte mit folgenden Worten: „Man kann leicht reden, die Bischöfe müssten mehr auf den Tisch hauen. Uns Bischöfen tun die Nazis nichts, aber unsere Geistlichen draußen, die scharfe Hirtenbriefe verlesen müssten, werden dafür gepackt und ins Gefängnis gesteckt“ (Heiner Jansen (Nv), Karl Joseph Kardinal Schulte, in: Klaus Gruhn (Nv), Hg. „Auf Ihr Freunde eilt zum Banner“ – Chronik zum 150-jährigen Bestehen der K.D.St.V. Novesia Bonn).

Die von Cbr Hartmann angesprochene Alternative, sich und seine Mitbrüder zu Märtyrern zu machen, kam für Schulte aus Fürsorge für seine Mitbrüder mithin nicht in Betracht. Er agierte stattdessen wie viele seiner Amtsbrüder verdeckt. So ist etwa sein erfolgreicher Einsatz für die Freilassung des Direktors des Aloysianums Opladen, Peter Neuenheuser (Nv), und seine Unterstützung für den Diözesanpräses der KAB, Msgr. Dr. Otto Müller (Nv), überliefert. Müller gehörte zum sogenannten Kölner Kreis um Bernhard Letterhaus und Nikolaus Groß. Zwischen ihm und Schulte kam es ob der Art und Weise, wie man dem Nationalsozialismus entgegen zu treten habe, später zu einem schweren Zerwürfnis. Die beiden Bundesbrüder brachen zeitweise den Kontakt ab. Während Müller den offenen Protest und die Beseitigung Hitlers forderte, folgte Schulte aus den oben genannten Motiven der Eingabepolitik Kardinal Bertrams. Ein Unwerturteil resultiert daraus nicht.

Dr. Christian Behlert (Nv), PhilX

1934 statt 1943

Die von Cbr Prof. Dr.Dr. Hartmann dargelegten Thesen sind zum Teil richtig, erfassen aber nicht den Kern der Erinnerungskultur, wie sie aktuell in historischer Wissenschaft vorgenommen wird. Den Aussagen der deutschen Bischöfe unter Vorsitz von Bischof Dr. Bätzing am 29. April 2020 zum Ende des Zweiten Weltkriegs 75 Jahre zuvor ist im Ganzen zuzustimmen, weil sie einen zutreffenden Überblick über das Verhalten der deutsch-sprachigen Bischöfe in der Zeit zwischen 1933 und 1945 geben und inzwischen auch historisch belegt sind. Jedem Katholiken ist dieser Text der Bischöfe zu empfehlen, denn sie haben zum ersten Mal umfassend „Schuld und Versagen der Katholischen Kirche“ in der NS-Zeit thematisiert.

Der erste gemeinsame Hirtenbrief der Bischöfe zum Nationalsozialismus „Über die zehn Gebote als Lebensgesetz der Völker“ hätte nicht erst am 19. August 1943, sondern schon 1934 erfolgen müssen. Das obrigkeitsstaatliche, ständisch orientierte Denken der überwiegenden Mehrheit der Bischöfe zur damaligen Zeit führte zu den daraus resultierenden Gehorsams- und Treuepflichten für Vaterland, Krieg und Verbrechen mit den bekannten Durchhalteparolen. „Eine Auflehnung gegen diese staatliche Ordnung wurde zugleich als Auflehnung gegen den göttlichen Willen verstanden.“ Nur wenige Bischöfe – Bischof von Galen (CV) und Bischof Dr. Konrad von Preysing (KV) – haben sich diesem rückwärtsgewandten Denken *widersetzt* und sich öffentlich für Menschenrechte und Menschenwürde *eingesetzt*. Das würdelose Glückwunschtelegramm an Hitler von Kardinal Dr.Dr. Bertram aus Breslau, dem Vorsitzenden der deutschsprachigen Bischofskonferenz am 10. April 1940 im Namen aller Bischöfe („und auf den Kirchen wurden die Hakenkreuzfahnen gehisst und die Glocken läuteten für den ‚Führer‘“, „Zeit“-online 23/1965) führte zum Rücktritt von Bischof Konrad von Preysing in Berlin, weil er sich durch Kardinal Bertram völlig missverstanden fühlte.

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
 gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
 www.heidelberger-paedagogium.de
 Info: Stud. Dir. I.R. A. Welgel, Tfs! Fd!

Hitlers Dankeschreiben an Kardinal Bertram vom 29. April 1940 ist zu entnehmen, wie der „Führer“ von der religiösen und vaterländischhingebungsvollen Pflicht und Treue Kardinal Bertrams zum NS-Staat überzeugt war. Ich empfehle auch die Stellungnahme des ehemaligen Verfassungsrichters und Katholiken Ernst-Wolfgang Böckenförde aus dem Jahr 1961.

Alois Rath (Si)

(Siehe dazu auch den „Einwurf“, S. 45)

Ein Bein ausgerissen

Zu dem Interview „Gesundheitswesen leistungsfähiger als bei den Nachbarn“ in der ACADEMIA 3/2020, S. 46-47:

Zunächst ein Danke für eure Arbeit. Es ist jedes Mal schön, wenn man beruflich bzw. familiär viel zu selten das Band anhat, wenigstens über unsere Zeitschrift wortwörtlich „in Verbindung“ zu bleiben. Ich finde es als Bewohner eines indirekten Nachbarkreises sehr schade, dass Cbr Krückel (RAa) MdL Herrn Landrat Pusch, der seit Monaten, vielleicht manchmal streitbar, für seine Bürger kämpft, nur als „der Landrat“ anonym erwähnt und ausgerechnet Cbr Laschet (Ae) und Bundeskanzlerin Merkel huldigt, bei denen Corona am Wochenende frei hat. Wenn man verfolgt, wie sich „der Landrat“ buchstäblich „ein Bein ausgerissen hat“, mediale Kritik wegen Maskenbeschaffung in China einstecken musste, damit der Rest der Republik 14 Tage später nach Masken schreit, kann man sich über das Lob aus Heinsberg für die Regierenden nur wundern. Danke dennoch für die umfassende Berichterstattung. Mit cartellbrüderlichen Grüßen: Jochen Maubach (RBo)

Alleinstellungsmerkmale des CV

Zu den digitalen Einspielungen von Studentenliedern allgemein:

Es gibt mittlerweile, teils auf CD, teils im Internet, eine sehr große Zahl digitaler Einspielungen uralter Studentenlieder. Zwei Desiderata schmerzen deshalb besonders: das CV-Bundeslied in traditioneller Fassung (nicht nur im Popstyle) und der CV-Cantus „Reicht von der Wand mir dort hernieder“. Unser CV-Comment ist in erheblichen Teilen nicht originär. Sein Brauchtum war von älteren Verbindungsarten (zunächst durch die Corps, später durch die Burschenschaften) längst festgezurr, als der Cartellverband 1856 gegründet wurde. Dies macht es uns zur Pflicht, Alleinstellungsmerkmale des Cartellverbands – dazu gehören diese beiden vermissten Lieder – besonders sorgfältig zu pflegen und weiterzugeben. Der Unterzeichner ist leider nicht vom Fach, ahnt aber, dass sich Cartellbrüder mit musikalischer Expertise angesprochen fühlen. Dafür gebührt ihnen im Voraus ein herzliches Dankeschön! Dr. Matthias Lermann (Th)

Grenzgänger zwischen Gott und Kaiser



Kienle, Adalbert (Cg): Der Grenzgänger von Beuron. Willibrord Benzler OSB (1853 - 1921), Prior von Beuron, Abt von Maria Laach, Bischof von Metz, Beuron 2019, 15 Euro, ISBN 978-3-87071-370-6.

Mit der „Der Grenzgänger von Beuron“ legt Cbr Adalbert Kienle (Cg) seinen zweiten Band der „Beuroner Profile“ zum Leben bedeutender Mönche der Beuroner Benediktinerkongregation im oberen Donautal vor. Beim Grenzgänger von Beuron handelt es sich um Willibrord Benzler OSB (1853-1921), der in seiner Laufbahn Prior von Beuron, Abt von Maria Laach und Bischof von Metz war. Geboren als Sohn eines Land- und Gastwirtes im westfälischen Hemer tritt Benzler 1874 in die Benediktinerabtei Beuron ein. Da das vorliegende Buch erst an diesem Punkt einsetzt, kommt dort nicht zur Sprache, dass Benzler auch korporiert war: in der heutigen KStV Rhenania Innsbruck im ÖKV. Schon bald erlebt er die Auswirkungen der Politik erstmals am eigenen Leib. Im Kulturkampf werden 1875 in Preußen die Orden verboten und die Klöster aufgelöst. Viele Beuroner Mönche gehen ins Exil nach Tirol, wo Benzler auch im Jahr 1877 zum Priester geweiht wird. Nach einer weiteren Station in Prag wird Benzler 1883 Prior der Abtei Seckau in der Steiermark. Nach dem Ende des Kulturkampfes und der Rückkehr der Mönche nach Beuron wird Willibrord 1887 auch dort zum Prior ernannt. Im Jahr 1892 können die Beuroner Benediktiner die alte Abtei Maria Laach in der Eifel wiedereröffnen, deren erster neuer Abt Willibrord Benzler wird. In die zehn Jahre seines dortigen Wirkens fallen verschiedene Begegnungen mit Kaiser Wilhelm II., der ein großer Freund und Förderer von Maria Laach ist. Wilhelm ist es auch, der Willibrord sein wohl schwerstes Amt verschafft. Nachdem der vakante Metzser Bischofsstuhl im von den Deutschen besetzten Lothringen im Dissens zwischen Rom und Berlin zwei Jahre lang nicht besetzt werden konnte, fällt die Wahl auf Willibrord Benzler. Als „Altdeutscher“ einerseits und Katholik andererseits sitzt er zwischen den Stühlen eines mehrheitlich französisch-katholischen Bistums und der preußisch-protestantischen politischen Hoheit. Ein fortwährender Grenzgang, der ihn schließlich im Jahr 1904 über den Streit um das Begräbnis eines Protestanten auf einem katholischen Friedhof beim Kaiser in Ungnade fallen lässt. Aber in Benzlers Metzser Zeit fallen auch wichtige Ereignisse. So tagt dort im Jahr 1907 der Internationale Eucharistische Kongress, Vorläufer der heutigen Eucharistischen Weltkongresse. 1913 ist die Stadt Ort des 60. Deutschen Katholikentages. Als Organisationsleiter für den Katholikentag kann Willibrord den jungen und noch unbekannten Anwalt Robert Schumann (UV) gewinnen. Im Ersten Weltkrieg bricht sich die deutsch-französische Feindschaft auch besonders in Lothringen Bahn und nach der deutschen Niederlage und Wiederbesetzung durch Frankreich wird Benzler schnell klar, dass er als Altdeutscher unter der französischen Herrschaft keine Zukunft hat. Am 30. Juli 1919 akzeptiert Papst Benedikt XV. Benzlers Verzicht auf das Bischofsamt nach 18 Jahren. Bald kehrt er nach Beuron zurück, wo er 1921 im Alter von 67 Jahren stirbt.

Abschließend skizziert das Buch den schwierigen Umgang des Bistums Metz mit seinem „deutschen Bischof“. Erst viele Jahre nach seinem Tod wurde Willibrord Benzler dort im Zuge der deutsch-französischen Aussöhnung ein angemessenes Andenken zuteil.

Mit seinem Buch bietet Cbr Kienle, langjähriger stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes, einen kompakten, gut lesbaren Überblick über das Leben Willibrord Benzlers, der mit zahlreichen Bildern ansprechend illustriert ist. Es zeichnet einen persönlichen Lebensweg nach, der sich an verschiedenen Stellen mit wichtigen historischen Ereignissen im Spannungsfeld von Kirche und Staat kreuzte und von ihnen spürbar beeinflusst wurde: oft im Konflikt das Bibelwort „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21) mit Leben zu erfüllen, um dann am Ende des Weges doch zum Schluss zu kommen, „man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).

Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)

Begrüßung der Volksfreiheit



Keil, Joseph Anton: De Constitutione Bavariae Carmen. Gedicht über Bayerns Verfassung, eingeleitet, herausgegeben und erläutert von Walter Eykmann (ChW) unter Mitwirkung von Wolfgang Weiß (ChW); aus dem Lateinischen übersetzt von Otto und Eva Schönberger, Königshausen & Neumann, Würzburg 2020, 24,80 Euro, ISBN 978-3-8260-6898-0.

Wie eine Umsetzung eines der vier Prinzipien des CV – Patria – in freilich ganz anderem historischen Umfeld als heute wirkt das lateinische Gedicht, das im Jahr 1819 der Theologe, Jurist und Journalist Joseph Anton Keil in Würzburg der Öffentlichkeit übergab: „De Constitutione Bavariae Carmen“ ist es überschrieben und gewidmet der „künftigen Versammlung von Abgeordneten in München“. Nachdem im Mai des Vorjahres Max I. von Bayern als erster der fünf deutschen Könige die neue Verfassung seines Königreiches verkündet hatte, begrüßte der vormalige Benediktinermönch Keil den Morgen der Volksfreiheit begeistert, aber auch mahnend. So legte er den beiden Kammern des Landtages die anstehenden Probleme in Volk und Staat ans Herz und machte zum Teil fast kühne Vorschläge wie die Aufhebung der Zensur, die Reduzierung der Ausgaben für das Militär oder auch die Abschaffung des Lottospiels. „Eintracht und Gesetz“, so charakterisierte Keil die neu angebrochene Ära, „blühen nun in Bayerischen Landen; König nämlich und Volk herrschen mit gleicher Gewalt“.

Prof. Dr. Walter Eykmann (ChW), von 1978 bis 2008 Abgeordneter im Bayerischen Landtag, und Prof. Dr. Wolfgang Weiß (ChW), Professor für fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit an der Universität Würzburg, haben das Gedicht und Joseph Anton Keil nun der Vergessenheit entrissen. Der schöne, anlässlich der 200. Wiederkehr von Verfassung und Gedicht erschienene Band enthält den Originaltext und eine ausgezeichnete Übersetzung sowie Erläuterungen und ein Lebensbild, das in die bewegte Geschichte jener Jahre um die Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege, die Säkularisation und Neuordnung des Königreiches Bayern eingebettet ist. Übrigens starb der Autor noch im Jahr 1819 im Alter von 38 Jahren.

PD Dr. Johannes Sander (ChW)

Lücken in der Routine?



Gruber, Joachim (B-S): Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Niederle Media, Altenberge 2020¹¹, 135 Seiten, 9,90 Euro, ISBN 978-3-86724-131-1.

Normalerweise ist es nicht nötig, jährliche Neuerscheinungen eines Werkes immer wieder zu rezensieren. Hier ist das anders, weil Joachim Gruber in der nunmehr 11. Auflage seines Buches die in der Praxis

bahnbrechenden Neuerungen im Markenrecht aufgreift, die teilweise gerade (nämlich am 1. Mai 2020) in Kraft getreten sind.

Gruber beschäftigt sich auch mit der neuen „Lage“ des einheitlichen Patentgerichts durch die jüngste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts und den Reaktionen der Politik darauf. Hinzu kommt, dass das Buch, das der Verlag zurecht als Studienliteratur bewirbt und zu einem erfreulich moderaten Preis anbietet, Studenten aus allen möglichen Fachrichtungen (Ingenieure, Naturwissenschaftler, Juristen, Volks- und Betriebswirte, Designer, Kommunikationswissenschaftler, Journalisten und vielen anderen) Grundlagenwissen vermittelt. Dieses Basiswissen sollte jeder haben, der keine bösen Überraschungen erleben will; das gilt in besonderem Maße für Start-Up-Unternehmer, die leider oft sehr unbefangen agieren. Ingenieure und andere Naturwissenschaftler kann das Buch anregen, auch einmal über die Berufschancen als Patentanwalt nachzudenken.

Gruber gibt denen, die kreativ tätig sind, ebenso wie denen, die kreative Leistungen anderer in Anspruch nehmen, einen hervorragenden und verständlichen Überblick über Schutzrechte und die Mittel zu ihrem Erwerb bzw. ihrer Verteidigung. Den Rechten von Erfindern gegenüber ihren Arbeitgebern ist dabei ein eigener Abschnitt „Arbeitnehmererfinderrecht“ gewidmet. Das macht auch dem Nicht-Juristen Mut, seine Rechte und Ansprüche zu verfolgen. Das übersichtliche und aufschlussreich detaillierte Inhaltsverzeichnis hilft dabei jedem Leser. Die Texte sind gut zu lesen und für jedermann verständlich, wozu auch eingestreute Beispiele und Prüfungsschemata beitragen. Zusätzlich zu diesen ermöglichen 29 anschauliche Fälle mit Lösungen am Ende des Buches eine Lernzielkontrolle. Die Angaben von Literatur zur Vertiefung sind ebenso übersichtlich gegliedert wie die Tabelle zum jeweiligen Regelungsgegenstand der einzelnen Gesetze und internationalen Abkommen.

Das Buch zeigt den richtigen Umgang mit Urheberrechten, die wir alle viel zu oft nicht „ernst nehmen“. Dabei befasst sich Gruber auch mit der Datenschutz-Grundverordnung, dem das „Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie“ (KUG) als Spezialgesetz vorgehen muss. Die rechtzeitige Befassung mit Urheberrechten und dem Schutz geistigen Eigentums ist so wichtig, damit nicht kostspielige Abmahnungen erst dann, wenn es schon zu spät ist, zeigen, welche Kostenrisiken damit verbunden sind.

Im Markenrecht zeigt Gruber den neuen Ablauf des Widerspruchsverfahrens sowie die völlig neuen Verfalls- und Nichtigkeitsverfahren vor dem Deutschen Patent- und Markenamt, die den wesentlich kostenintensiveren und risikoreicheren Weg zu den Zivilgerichten erspa-

ren. Damit ist das Buch allen zu empfehlen, die sich einen Überblick verschaffen wollen oder ihre eigene Routine kurz darauf durchchecken wollen, ob sich da nicht Lücken eingeschlichen haben, die in Prüfungen wie im Leben fatale Folgen haben könnten.

Dr. Friedrich Albrecht (Ae), Vorsitzender Richter am Bundespatentgericht i.R.

Vom Einst zum Jetzt



Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 65 (2020), 312 Seiten, 34 Euro, ISBN 978-3-87707-182-3.

Das Jahrbuch erfreut nicht nur durch die inhaltliche Spannweite seiner diesmal zehn Beiträge, sondern überzeugt ebenso durch seine optische wie haptische Aufmachung mit farbigen Abbildungen und festem Bucheinband. Das im Jahr 1956 erstmals erschie-

nene Jahrbuch (1930 hatte es mit „Wende und Schau“ bereits einen Vorläufer gegeben, der nur in zwei Ausgaben erschien) hat sich im Lauf der Jahrzehnte weiterentwickelt – hatte zu Beginn die Aufarbeitung der Frühzeit der Corpsgeschichte seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts ausgehend von den studentischen Orden und Landsmannschaften im Vordergrund gestanden. Überwiegend von interessierten Vereinsmitgliedern verfasst, hat sich der Blick längst vom Einst auf das Jetzt geweitet: Unter der Herausgeberschaft von Prof. Dr. med. Hans Peter Hümmel (Onoldiae Erlangen) seit 1999 wird das Jahrbuch methodisch modernen Ansprüchen gerecht und nicht nur in der Historikerzunft wahr- und ernstgenommen, sondern ist ebenso für andere Korporationsarten relevant. Vor allem die Präsenz von CVern – wie im vorliegenden Band – dürfte überraschen.

Den Auftakt setzt ein Aufsatz von Cbr Gregor Gatscher-Riedl (NbW) über den 1876 in Znaim geborenen Wiener jüdischen Arzt und Studentenhistoriker Oskar Franz Scheuer – dieser wiederum in mehreren jüdisch-paritätischen Verbindungen und Burschenschaften Mitglied –, der mit seinem 1910 erschienenen Werk über das Studententum in Österreich gewissermaßen den Grundstein für die studentengeschichtliche Forschung in diesem Bereich gelegt hat. Er trug einen seither „nicht mehr erreichten Bestand an Studentica in Privatbesitz“ (Harald Seewann) zusammen. Scheuer wurde 1941 zusammen mit seiner Ehefrau deportiert; sein letztes Lebenszeichen datiert von der Ankunft in Litzmannstadt am 28. Oktober. Die Sammlung hatte er 1938 notgedrungen noch verkauft. Sie gehört heute zum Grundstock des Instituts für Hochschulkunde in Würzburg. Es schließen sich an ein Beitrag von Michaela Neubert und Cbr Matthias Stickler (GW) über studentische Kleidersitten, von Birgitt Hellmann über Jenaer Porzellanmaler im 19. Jahrhundert, Thomas Pester und Hans Peter Hümmel über ein Jenaer Stammbuch (1796-1810) sowie vom Autor über die „Hallenser Chöre“ im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Den Abschluss machen eine Abhandlung Peter Hausers über die Frage der Strafbarkeit von Duell und Mensur in der Schweiz sowie von Martin Dossmann über den Kösemer „Blauen Kreis“. Es folgen Kurzbeiträge, Rezensionen und Vereinsnachrichten. Vivant sequentes! Die Mitgliedschaft im Verein beinhaltet den Bezug des Jahrbuchs. Auch ältere Ausgaben des Jahrbuchs sind zum Erwerb verfügbar.

Dr. Bernhard Grün (Mm)



Wo des deutschen Rheines Fluten

Novesia Bonn steht für Frohsinn, der im Glauben wurzelt

Wo des deutschen Rheines Fluten strömen durch das flache Land, steht die stolze Römerfestung, Alt-Novesia wohlbekannt.“ Der Beginn unserer Farbenstrophe weist auf den Ursprung unserer Verbindung: die Stadt Neuss. Es waren acht Abiturienten der Stadt, die als Bonner Studenten am 10. Januar 1863 das Theologenkränzchen „Novesia“ gründeten. Später wurden auch die Farben und das Wappen der schönen Stadt am Niederrhein übernommen.



Aktivenfahrt zum Tegernsee im Januar 2020.

Zweck des Kränzchens war es, „seinen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, neben angemessener Erholung von den Studien, sich im Streben nach sittlicher und wissenschaftlicher Bildung brüderlich zu vereinigen und gegenseitig zu unterstützen“. Diese Gründungscharta ist noch heute wirksam und findet in ihrem Wappenspruch „virtus, scientia, hilaritas“ ihren Niederschlag, wobei natürlich Hilaritas – der im Glauben wurzelnde Frohsinn – für die 300 Mitglieder einer rheinischen Verbindung einen besonderen Stellenwert hat. Dies galt insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, wo es einige nicht zum Kriegsdienst eingezogene Bundesbrüder schafften, ein aktives Verbindungsleben unter dem Namen



„Spanischer Abend“ im Sommer 2019.

„Coronia“ in diversen Verkehrslokalen bis zur Zerstörung der Bonner Universität im Oktober 1944 versteckt fortzuführen.

Mittelpunkt des Verbindungslebens ist natürlich das Verbindungshaus in der Bonner Südstadt in unmittelbarer Nähe zur Universität. In den 50er Jahren eigens als Verbindungshaus gebaut, bietet es elf Buden mit Badezimmer, einen großen Kneipsaal, in dem Kommerse und Kneipen geschlagen und die Semesterparty gefeiert werden, eine urgemütliche Kneipe und einen liebevoll gepflegten Garten, der insbesondere im Sommer zum fröhlichen Beisammensein einlädt (nicht immer zum Wohlgefallen der Nachbarn). Zudem sorgt ein auf dem Haus wohnender Fax für das leibliche Wohl der Bundesbrüder und die zuweilen notwendige Ordnung.

Besondere Höhepunkte sind stets die alle zwei Jahre stattfindenden gemeinsamen Novesenfahrten von Alten Herren und ihren Damen mit der Aktivitas. So führte uns die letzte Fahrt 2018 ins schöne Oberfranken nach Bamberg, Coburg und Bayreuth. Zuvor waren schon Oberbayern, Salzburg sowie die Elbstädte Hamburg und Dresden das Ziel. Für das diesjährige Frühjahr war eigentlich eine Fahrt nach Thüringen geplant. Coronabedingt musste diese leider um ein Jahr verschoben werden.

Stichwort Corona: Wie andere Verbindungen auch, haben wir Novesen versucht, mit Kreativität unter

Ausnutzung des rechtlichen Spielraums das Beste aus dieser schwierigen Situation zu machen. Jeden Dienstag versammelte sich eine Novesenschar aus allen Generationen vor den Monitoren zum Online-Novesenstammtisch. Begonnen wurde mit einem Kurzvortrag eines Bundesbruders mit anschließender Fragerunde. Danach wechselte man ins allgemeine Colloquium. Auch die Fuxenstunden, bei denen einige Alte Herren aus dem Nähkästchen plauderten, wurden virtuell gehalten. Das Onlineformat darf niemals zu einem Substitut werden. Wir möchten es aber in der Post-Corona-Zeit in sehr dosierter Form fortführen, um insbesondere Bundesbrüder, die nicht häufig nach Bonn kommen können, Gelegenheit zu bieten, unmittelbar mit ihrer Verbindung in Kontakt zu treten.

Wir freuen uns schon jetzt auf den Augenblick, wenn der Begriff „Corona“ wieder seine ausschließlich couleurstudentische Bedeutung zurückerhält und es zum Kommers am 16. Januar 2021 auf dem Novesehaus wieder freudig zu den Bundes- und Cartellbrüdern hin heißt: „Zum Einzug der Chargierten: Corona hoch!“

Michael Müller (Rst) x, Lucas Ewert (Nv) xx

Aktuelle Themen der Theologie



THOMAS DIENBERG / STEPHAN WINTER (HG.)

MIT SORGE – IN HOFFNUNG

Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato si' für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter

Papst Franziskus stellt die Sorge um die Armen, die Wiedergewinnung und Sicherung des Friedens sowie die Bewahrung der Schöpfung ins Zentrum seines Pontifikats. Besonders eindrücklich zeigt sich dies in seiner Enzyklika Laudato si'.

248 S., kart., ISBN 978-3-7917-3141-4

€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 / auch als eBook

SIMONE HORSTMANN / THOMAS RUSTER / GREGOR TAXACHER

ALLES, WAS ATMET

Eine Theologie der Tiere

Kann man von Gott sprechen und zugleich vom Tier schweigen?
„Die Tiere erobern die Theologie. Ein innovatives und dabei weises Buch, auf das wir lange gewartet haben.“ (Rainer Hagen cord)

348 S., Hardcover mit Lesebändchen, ISBN 978-3-7917-3002-8

€ (D) 26,95 / € (A) 27,80 / auch als eBook



Ausblick auf das Herbstprogramm:



VEIT NEUMANN /
GUDRUN TRAUSMUTH /
JULIA WÄCHTER (HG.)

HUMANISMUS UND CHRISTENTUM

Regensburger Philosophisch-Theologische Schriften, vormals Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, Band 14

Der Band nimmt philosophische Grundlagen des Verhältnisses von Humanismus und Christentum in den Blick. Es zeigt sich, wie christlicher Humanismus in Literatur, Musik und Ökonomie verwirklicht wird.

ca. 240 S., kart., ISBN 978-3-7917-3201-5

ca. € (D) 24,95 / € (A) 25,70 / erscheint im Oktober 2020
auch als eBook



SIMONE HORSTMANN

WAS FEHLT, WENN UNS DIE TIERE FEHLEN?

Eine theologische Spurensuche

Woher rührt das Unbehagen angesichts einer Tierindustrie, die den milliardenfachen Tod von Tieren zum gnadenlos durchexerzierten Normalfall

gemacht hat? Welche Folgen hatte die radikale Profanisierung von Tieren, die in der antiken Welt noch nahezu gottgleichen Status innehatten?

ca. 224 S., franz. Broschur, ISBN 978-3-7917-3196-4

ca. € (A) 24,95 / € (A) 25,70 / erscheint im September 2020
auch als eBook



VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Telefon 0941/92022-0
Telefax 0941/92022-330
bestellung@pustet.de
verlag-pustet.de

Deutscher
Verlagspreis 20



stepping up efficiency

Wir sind eine unabhängige Finanzportfolioverwaltung mit Sitz in Bad Homburg. Neben Konzepten für institutionelle Anleger legen wir auch Fonds auf, die für private Anleger erwerbbar sind. Für den langfristigen Aktienanleger, der nicht das volle aber ein reduziertes Risiko akzeptiert, haben wir Anfang September 2019 den **Antecedo Defensive Growth-Fonds** herausgebracht.

Dieser Fonds investiert in die Technologieaktien des NASDAQ®-100 Aktienindex. Mit Absicherungsinstrumenten soll die Wertentwicklung so begrenzt werden, dass auf Kalenderjahresbasis keine Verluste entstehen können, die deutlich größer als -10 % sind. Diese zusätzliche Sicherheit ist nicht umsonst zu haben. Bei steigenden Märkten ist damit zu rechnen, dass der Fonds die Anstiege des NASDAQ®-100 nur vermindert mitvollzieht.

Leider können wir hier keine Darstellung des Wertverlaufes zeigen. Dies ist nur zulässig, wenn die Datenreihe mindestens ein Jahr lang ist und dafür fehlen noch drei Monate. Auf den einschlägigen Finanzseiten im Web ist die Wertentwicklung des Fonds aber ersichtlich. Ich glaube es lohnt sich, dies einmal anzusehen.

Aktuell existieren zwei Anteilsscheinklassen des Antecedo Defensiv Growth-Fonds, die im September 2019 bzw. Februar 2020 mit jeweils 100 EUR Anfangskurs aufgelegt wurden. Die ältere institutionelle Klasse I (ISIN DE000A2PMXA9) hat zum 30. Juni 2020 einen Anteilspreis von 141,37 EUR erreicht. Die Anteilsscheinklasse R (ISIN DE000A2PMW94), für die keine Mindestanlagesumme gilt, hat einen Kurs von 120,41 EUR erreicht.

Vielleicht wäre eine solche Anlage auch etwas für Sie, oder Sie besuchen einmal unsere Internetseite.

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.